

# **Wilhelm Wundts Kulturpsychologie (Völkerpsychologie): Eine Psychologische Entwicklungstheorie des Geistes<sup>1</sup>**

Jochen Fahrenberg

(19. Juli 2016)

## **Zusammenfassung**

Wilhelm Wundts Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte (1900-1920, 10 Bände) umfasst auch die Gebiete Kunst, Gesellschaft, Recht, Kultur und Geschichte, und sie ist ein Monument der Kulturpsychologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Das kulturpsychologische Wissen der Zeit wird zusammengefasst und theoretisch strukturiert.

Der geistig-kulturelle Prozess wird nach einem System psychologischer und erkenntnistheoretischer Prinzipien analysiert. Psychologisch stützt sich Wundt auf seine Prozesstheorie der Apperzeption (der höheren integrativen Prozesse) und auf seine Psychologie der Willens- und Triebtätigkeit (siehe Grundzüge der physiologischen Psychologie, 1908-1910, 6. Aufl., Band 1-3). Wundt hebt ungefähr 20 fundamentale Motive der kulturellen Entwicklung hervor. Beispiele sind: Lebensfürsorge und Arbeitsteilung, Jungenpflege und Gemeinschaft, Selbsterziehungsmotiv, Herstellungs- und Nachahmungsmotiv, Beseelung und magisches Motiv, Rettungs- und Erlösungsmotiv, Spieltrieb und Schmuckmotiv, und Werte wie Freiheit und Gerechtigkeit.

Erkenntnis- und wissenschaftstheoretisch folgt Wundt seiner koordinierten Betrachtung von Kausalität und Teleologie sowie den Erkenntnisprinzipien: Emergenzprinzip („schöpferische Synthese“), dem Kontextprinzip und dem Kontrastprinzip sowie dem Prinzip der gewollten und ungewollten Handlungsfolgen. Methodisch gelten seine Regeln des generischen Vergleichs (Typisierung) und der kritischen Interpretation (Logik, 1921, 4. Aufl., Band 3). Er kombiniert, wenn möglich, interpretative mit experimentellen Befunden. Die Kenntnis dieser hier thesenartig dargestellten Grundlagen ist zum Verständnis unerlässlich. Die Rezeption seiner Ideen wird nach wie vor durch stereotype Missverständnisse behindert. Wenn regelmäßig die originellen theoretischen und methodologischen Grundlagen unberücksichtigt bleiben, stellt sich die Frage nach den Gründen dieser Defizite.

Die Skizze von Wundts psychologischer Entwicklungstheorie des Geistes wird eingeordnet in: (1) den Kontext der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie und Methodenlehre Wundts; (2) den Kontext von Wundts Gesamtwerk; (3) den Kontext der speziellen Entstehungsgeschichte von Wundts Völkerpsychologie; (4) den Kontext der 10-bändigen Völkerpsychologie, der Elemente der Völkerpsychologie, der Probleme der Völkerpsychologie und der Ethik; (5) den Kontext der eigenen politischen und religiösen Auffassungen; und (6) den Kontext der Rezeption und Kritik aufgrund einer ausführlichen Analyse von Rezensionen und Sekundärliteratur.

Der Neurophysiologe, Psychologe und Philosoph Wundt vereinte, bereits in der Anfangsphase der modernen Psychologie und wie kein späterer Psychologe, interdisziplinäres Wissen, multimethodische Forschungskompetenz und philosophisch-wissenschaftstheoretisches Denken (Perspektivität). Das Anregungspotenzial von Wundts Kulturpsychologie ist bei weitem nicht ausgeschöpft, verlangt jedoch heute eine enge transdisziplinäre Kooperation. Die Bezeichnung Psychologische Entwicklungstheorie des Geistes betont hier die wichtigsten Begriffe und die empirische Orientierung im Unterschied zu einer abstrakten Philosophie des Geistes oder einer spekulativen Kulturtheorie.

---

<sup>1</sup> Für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts in formaler und stilistischer Hinsicht sowie für inhaltliche Anregungen möchte ich Dr. Frank Illing zu danken,

Anschrift des Verf. Prof. (em.) Dr. Jochen Fahrenberg, Waldhofstrasse 42, D - 79117 Freiburg,  
e-mail: jochen.fahrenberg@psychologie.uni-freiburg.de Homepage: <http://www.jochen-fahrenberg.de/>

# 1 Einleitung und Gliederung

*Kulturpsychologie* und *Psychologische Entwicklungstheorie* werden hier anstelle des von Wilhelm Wundt verwendeten Begriffs „Entwicklungsgeschichte“ bzw. des höchst missverständlichen Ausdrucks „Völkerpsychologie“ bevorzugt, denn es geht in seinen Untersuchungen längsschnittlich um den emergenten kulturellen Prozess, aber nicht historisch, sondern empirisch-psychologisch. Die theoretischen Konzepte dieser Analysen und Integrationsversuche stammen aus Wundts umfassender Theorie der Apperzeptionsprozesse und der Willenstätigkeit. Wundt entwirft weder ein System der *Völkerkunde* mit einer Typologie von Ethnien noch eine querschnittlich angelegte *Vergleichende Kulturpsychologie*, noch einen Katalog von Universalien der Menschheit oder eine abstrakte Kulturtheorie. – In diesem Beitrag wird vorwiegend der Ausdruck *Kulturpsychologie* verwendet, es sei denn, dass es allein um den Buchtitel der *Völkerpsychologie* oder wörtliche Zitate geht.

Die heutige Rezeption von Wundts Kulturpsychologie bietet ein seltsames Bild. Einzelne Autoren sehen eine hochaktuelle Konzeption mit einem kaum ausgeschöpften Anregungspotenzial; andere, auch in Enzyklopädie-Bänden und Handbooks, reduzieren das Werk auf eine nur historische Kurznotiz, d.h. auf die Klammer (Wundt, 1900-1920). Wer sich mit Wundts Werk näher befasst, wird immer wieder erstaunt sein, welche Einseitigkeiten und Stereotype, sogar falsche Behauptungen, weiterhin in vielen Fachbüchern tradiert werden, beispielsweise, Wundt habe eine naturwissenschaftlich orientierte Physiologische Psychologie und Elementenpsychologie propagiert oder Wundt habe einen fundamentalen Dualismus bzw. einen strikten Methoden-Dualismus von Allgemeiner (Experimenteller) Psychologie und Völkerpsychologie postuliert.

Angesichts der häufigen Missverständnisse und oberflächlichen Beurteilungen von Wundts Werk wird in diesem Beitrag versucht, wichtige Grundlagen für das Verständnis seiner Kulturpsychologie zu erläutern. Statt nur auf ausgewählte Themen inhaltlich einzugehen werden zunächst Wundts Voraussetzungen dargestellt. Aus zwei Gründen ist dies nicht einfach, aber notwendig: Wundt erläutert diese wichtigen Prinzipien *nicht* in seiner *Völkerpsychologie*, sondern in anderen Publikationen. Er scheint diese Kenntnisse beim Leser zu erwarten und gibt auch keine systematischen Querverweise. Außerdem sind Wundts Theoretische Psychologie und seine Wissenschaftstheorie, um die es hier geht, durchaus anspruchsvoll und nicht leicht zu referieren. Seine Konzeption entstand während einer fast 60-jährigen Forschung, die ihn von der Neurophysiologie zur Psychologie und Philosophie führte. Er versucht, die fundamentalen Kontroversen der Forschungsrichtungen erkenntnistheoretisch-methodologisch durch eine *koordinierte Auffassung* zu verbinden – in einem souveränen Umgang mit den kategorial grundverschiedenen Betrachtungsweisen des Zusammengehörigen. Hier argumentierte er bereits in der Gründungsphase der universitären Psychologie auf einem hohen Anspruchsniveau *metatheoretischer Reflexion* – und dieses Anregungspotenzial ist bei weitem nicht ausgeschöpft.

Die Entwicklungstheorie des Geistes auf psychologischer Grundlage zu erarbeiten, ist die große und originelle Leitidee in Wilhelm Wundts Werk. Dieses Programm verlangt einen weiten Horizont, der das Bewusstsein der Einzelnen und die kulturelle Entwicklung der Gemeinschaft umfasst und die biologische Evolution nicht völlig ausklammert. Im perspektivischen Denken muss nach den jeweils typischen Kategorien, den Prinzipien und den geeigneten, sich wechselseitig ergänzenden Methoden gefragt und dennoch ein Konzept der Einheit bewahrt bleiben. Wilhelm Wundt hat viele Anregungen aufgenommen. In der Idee der Entwicklung wie auch in anderen Grundgedanken erscheint häufig der Einfluss von Gottfried Wilhelm Leibniz (siehe die ideengeschichtliche Untersuchung, Fahrenberg, 2016b).

Die folgenden Abschnitte können keine Übersicht über einzelne Themen von Wundts Völkerpsychologie und deren Anregungspotential aus heutiger Sicht geben, wie es Jüttemann und Koautoren (2006), insbesondere Graumann, Janich, Loh und Meischner-Metge, darlegten. Weitere Kurzbeiträge in diesem verdienstvollen Buch *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf* gelten auch den Hauptgebieten Sprache, Mythos, Sitte, Gesellschaft, Religion, jeweils mit der schwierigen Aufgabe, einen oder mehrere voluminöse Bände Wundts und Hinweise auf das heutige Forschungsfeld auf wenige Seiten zu komprimieren. Nach den teils positiven, teils abwehrenden Rezensionen um die Jahrhundertwende 1900 sind erst seit dem Wundt-Jahr 1979 vermehrt Kommentare und längere Auseinandersetzungen mit dieser Völkerpsychologie oder ihren Teilgebieten erschienen sowie mehrere psychologie-geschichtliche Übersichten. Diese Beiträge schildern viele Facetten, Vorzüge und Einwände, und regen an, Wundt neu zu lesen und die Frage zu stellen: Wundts Programmatik der Kulturpsychologie („Völkerpsychologie“) – heute?

Unter den Titeln *Kulturpsychologie* bzw. *Psychologische Entwicklungstheorie des Geistes* wird hier eine Übersicht über Wundts umfangreichstes Forschungsgebiet angestrebt: Programmatik und Grundlagen, Themen und Methodik, Entstehungsgeschichte und Rezeption, die wiederkehrenden Missverständnisse und das noch nicht ausgeschöpfte Anregungspotenzial. Wundts Werk ist nicht nur extrem umfangreich, sondern vielgliedrig in den wechselseitigen Bezügen, auf die er jedoch nur selten durch geeignete Querverweise aufmerksam macht. Für die folgende Darstellung werden auch einige Textabschnitte der früher verfassten Arbeiten (Fahrenberg, 2008a bis 2016c) verwendet. Rezensionen bzw. Sekundärliteratur zu Wundts Völkerpsychologie und Gesamtwerk wurden zuvor ausführlich zitiert und kommentiert (Fahrenberg, 2011). – Dieser Beitrag versucht *nicht*, einen Aufriss der speziellen Themen und Resultate von Wundts Kulturpsychologie zu geben. Angesichts der offensichtlichen Defizite der Rezeption ist es wichtiger, auf die Leitgedanken, die häufig übersehenen Grundlagen und die wichtigsten Kontexte einzugehen.

### **Programmatischer Entwurf und Methodenbewusstsein**

„Warum folgt die Psychologie nicht dem Beispiel der Naturwissenschaften?“ fragt Wundt (1862, S. XII). – Dieser isoliert zitierte Satz hat zu dem bis heute verbreiteten Missverständnis geführt, Wundt habe die Psychologie als eine Naturwissenschaft definiert. – Wer der Einleitung seiner Theorie der Sinneswahrnehmung weiter folgt, liest: „Es sind zwei Wissenschaften, die in dieser Hinsicht der allgemeinen Psychologie zu Hilfe kommen müssen: die Entwicklungsgeschichte der Seele und die vergleichende Psychologie. Jene hat die allmähliche Ausbildung des Seelenlebens beim Menschen zu verfolgen, diese hat die Verschiedenheiten desselben darzustellen in der Tierreihe und in den Völkerrassen des Menschengeschlechts“ (1862, S. XIV).

Die Programmatik des 30jährigen Wundt (1862, 1863) wird zu einem nahezu sechs Jahrzehnte währenden Forschungsprogramm ausgestaltet, das von Anfang an einen anderen wichtigen Grundzug erkennen lässt: seine Betonung der Methoden und sein ursprünglich im Labor ausgebildetes, hohes methodisches Anspruchsniveau mit wiederkehrender Kritik an mangelhaften Experimenten, an naiver Introspektion und am Einfluss der unkritischen Vulgarpsychologie auf psychologische Interpretationen. In diesem Kontext sind diese frühen Thesen zu verstehen: „Es ist eine Lehre, die auf jeder Seite die Geschichte der Naturwissenschaften uns einprägt, dass die Fortschritte jeder Wissenschaft innig an den Fortschritt der Untersuchungsmethoden gebunden sind“ (1862, S. XI). „So werden wir, von welcher Seite wir auch eine psychologische Untersuchung in Angriff nehmen mögen, immer wieder auf den Punkt zurückgeführt, von dem wir ausgingen, auf die Verbesserung der Methodik“ (S. XVI). „Vermöge ihrer Stellung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften verfügt in der Tat die Psychologie über einen großen Reichtum methodischer Hilfsmittel. Während ihr auf der einen Seite die experimentelle Methode zur Verfügung steht, bieten sich ihr auf der anderen Seite in den objektiven Geisteserzeugnissen zahlreiche Gegenstände einer vergleichenden psychologischen Analyse“ (1921, S. 51). – Welche Methoden adäquat sind, begründet Wundt in seiner Wissenschaftslehre (er verwendete noch nicht den Begriff Wissenschaftstheorie) mit einer sorgfältigen Untersuchung der eigenständigen Kategorien und der Erkenntnisprinzipien, die zur Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten der geistigen Entwicklung führen können.

### **Leitideen und Kontexte**

Eine *Entwicklungstheorie des Geistes* zu erarbeiten, kann als die wichtigste Leitidee in Wilhelm Wundts Lebenswerk gelten. Vom knappen programmatischen Hinweis in seinem ersten Buch zur Psychologie (Wundt, 1862) und den völkerpsychologischen Kapiteln seiner *Vorlesungen* (1863) bis zum umfangreichsten Teil seines Gesamtwerks, der 10-bändigen *Völkerpsychologie* (1900-1920), äußert sich ein beständiges Interesse an dieser Aufgabe. Beispielsweise werden Sprache und Apperzeption auch in *Grundzüge der physiologischen Psychologie* (1874) dargestellt. Außerdem gehören zu diesem Gebiet: Der Aufsatz *Über Ziele und Wege der Völkerpsychologie* (1888), die *Elemente der Völkerpsychologie* (1912) und die Aufsatzsammlung unter dem Titel *Probleme der Völkerpsychologie* (1911). Inhaltliche Beziehungen gibt es zum *System der Philosophie* (1889a), noch deutlicher zur dreibändigen *Ethik* (1886/1912), in der kulturpsychologisch-empirische Einsichten und normative Sätze zusammengeführt werden. Die wissenschaftstheoretischen und methodischen Grundlagen stehen in der *Logik* (1921).

Die zweite Leitidee ist die Apperzeptionstheorie. Wundts Denken ist tiefgründig und in bisher kaum hinreichend gewürdigter Weise durch Gottfried Wilhelm Leibniz' Philosophie und Psychologie beeinflusst (Fahrenberg, 2016b, 2016c). Originell ist der Weg, wie Wundt hier die ursprünglich philosophische Sichtweise in experimentalpsychologische Forschung umsetzt. Er gelangt von *Perzeption* und *Apperzeption* zur Analyse der *Aufmerksamkeitssteuerung*, und vom *Appetitus* (Streben) zur Psychologie der *eigenaktiven Willenstätigkeit* und der *Triebregungen*, wobei der apperzeptive Prozess als höchste integrative Leistung des *Selbstbewusstseins* angesehen wird. Dem Vorbild Leibniz entspricht auch

Wundts perspektivisches Denken, und der postulierte psychophysische Parallelismus führt wissenschaftstheoretisch zur Forderung nach einer sich wechselseitig ergänzenden Betrachtung nach Kausalprinzip (Naturkausalität) und Zweckprinzip (psychische Kausalität). – Leibniz schrieb: „Die Seelen handeln gemäß den Gesetzen der Zweckursachen durch Streben, Ziele und Mittel. Die Körper handeln gemäß den Gesetzen der Wirkursachen oder der Bewegungen. Und die zwei Reiche, das der Wirkursachen und das der Zweckursachen, stehen miteinander in Harmonie“ (1714/1720, *Monadologie*, Abs. 79). Auch der Gedanke der Kontinuität in der Veränderung geht in der neueren Philosophie wesentlich auf Leibniz zurück, und sein Denken hat die spätere „evolutionistische“ Sicht eines ontologischen Kontinuums des Lebens bzw. der Lebewesen gefördert. Wundt entwickelt im Rahmen dieser Apperzeptionspsychologie eine grundlegende Wissenschaftstheorie und seine Lehre von *Erkenntnisprinzipien*, d.h. Emergenzprinzip („schöpferische Synthese“), Kontextprinzip, Kontrastprinzip, Prinzip der ungeplanten Nebenwirkungen. Diese Erkenntnisprinzipien der Allgemeinen Psychologie entsprechen jenen der Kulturpsychologie.

Die Apperzeptionstheorie und die Prinzipienlehre, die für das gesamte Werk Wundts gleichermaßen gültig sind und dessen *Einheit* ausmachen, sind zum Verständnis von Wundts Kulturpsychologie unverzichtbar. Falls auch die anderen Leitgedanken der Philosophie und Wissenschaftstheorie Wundts oder seine *Ethik* ausgeklammert werden, ist der fundamentale theoretische Zusammenhang seines Denkens aufgegeben. Diese Fragmentierungen sind das Gegenteil von Wundts Leitidee, Perspektiven miteinander zu verbinden und die *Einheit des Vielen* zu erfassen: der psychophysischen Einheit und der kulturellen Entwicklung des Geistes.

*Psychologische Entwicklungstheorie* bedeutet, dass die systematische Darstellung und Interpretation der Details einer – durchaus revisionsfähigen – psychologischen Gesamtkonzeption folgen. Die Kenntnisse über Entwicklung von Sprache, Religion, Kunst, Gemeinschaft, Wirtschaftsformen, Sittlichkeit usw. werden einer Vielfalt von schriftlichen Quellen und anderen geistigen Werken (Objektivationen) entnommen. Die methodisch eventuell besser gesicherten, direkten Informationen aus der modernen ethnologischen Feldforschung können nur einen sehr begrenzten Beitrag zu der viel weiter gespannten Entwicklungstheorie geben. Dass aus der vergleichenden Betrachtung des Nebeneinanders gegenwärtiger Ethnien bzw. Kulturformen, beispielsweise im sozialen Verhalten oder in religiösen Praktiken, nicht einfach kulturelle Entwicklungsstufen abgeleitet werden können, wird Wundt in seinem ausgeprägten Methodenbewusstsein deutlich gewesen sein. Wundt hat sich vorrangig mit der Entwicklung der Sprache befasst, weil er hier den wichtigsten Zugang zur *Psychologie des Denkens* bzw. der emergenten geistigen Entwicklung überhaupt sah. Außerdem besteht in diesem Bereich noch am ehesten eine relative Kontinuität geeigneter Quellen, und er konnte hier die philologisch-psychologische Analyse durch eigene experimentalpsychologische Untersuchungen und durch aktuelle, auch eigene Beobachtungen kindlicher Sprache und Phantasie ergänzen. In diesen drei Bänden über *Sprache* sind wohl am besten sein methodisches Vorgehen und die Details der psychologischen Analyse zu erkennen: apperzeptive und assoziative Gesetzmäßigkeiten sowie zahlreiche Beispiele für den heuristischen Wert seiner hauptsächlichen Erkenntnisprinzipien.

*Psychologische Entwicklungstheorie des Geistes* betont hier die wichtigsten Begriffe und die empirische Orientierung im Unterschied zu einer abstrakten *Philosophie des Geistes* oder einer spekulativen *Kulturtheorie*. Während für die *Psychologie* das in diesem Fach übliche breite Verständnis einer an der empirischen Forschung orientierten Disziplin mit einem Pluralismus der Theorien und Methoden gelten kann, verlangt „Geist“, gerade in diesem Grenzbereich verschiedener Disziplinen, eine Erläuterung von Wundts Auffassungen im Zusammenhang seiner Kategorienlehre und Prinzipienlehre.

## **Gliederung**

Der Zugang zu Wundts Kulturpsychologie (Völkerpsychologie) ist erleichtert, wenn die vielfältigen Zusammenhänge strukturiert

und die wichtigsten Kontexte unterschieden werden:

- der Kontext der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie und Methodenlehre Wundts;
- der Kontext seiner Publikationen seit 1862 und 1863, um die Kontinuität seines Programms zu zeigen;
- der Kontext der speziellen Entstehungsgeschichte von Wundts *Völkerpsychologie* und die Herausbildung dieses Fachgebiets der Psychologie;
- der Kontext der 10-bändigen *Völkerpsychologie*, der *Elemente der Völkerpsychologie*, der *Probleme der Völkerpsychologie* und der *Ethik*;
- der Kontext der eigenen politischen und religiösen Auffassungen Wundts, die bei dieser Thematik nicht unwichtig sind;

- der Kontext der Rezeption und Kritik aufgrund einer ausführlichen Analyse von Rezensionen und Sekundärliteratur.

Die theoretischen Voraussetzungen von Wundts Psychologie und Wissenschaftstheorie und die Vielfalt dieser Kulturpsychologie machen jede Interpretation seiner Themen und Schlussfolgerungen zu einer anspruchsvollen Aufgabe. Durch die komprimierte Darstellung wichtiger Voraussetzungen wird hier der Zugang zu Wundts Kulturpsychologie und deren Anregungspotenzial nicht gerade vereinfacht, aber die vertiefende Lektüre hoffentlich attraktiver. – Welcher Psychologe hat seitdem eine Kulturpsychologie entwickelt, die erkenntnistheoretisch-methodologisch und im interdisziplinären Horizont überlegen wäre?

Was für Wundt die Leitgedanken seines fast 60 Jahre umfassenden Forschungs- und Lehrprogramms waren, scheint heute eher randständig oder gar jenseits einer „modern“ verstandenen Psychologie zu sein. Bereits seine Leipziger Mitarbeiter und „Schüler“ ignorierten in ihren Büchern Wundts *Völkerpsychologie* und die Tierpsychologie, verzichteten außerdem auf seine Wissenschaftstheorie und die multimethodischen Strategien. Zur Kulturpsychologie gab es nach Wundt gewiss viele originelle und einflussreiche Impulse durch englische und französische Autoren und durch die Empirie der amerikanischen Sozial- und Kulturanthropologen, doch nicht mit Wundts wissenschaftlichem und wissenschaftstheoretischem Horizont. Eine zentrale Frage wird sein, wie Wundts unerreichbare Interdisziplinarität heute vielleicht durch eine strukturierte Kooperation anstelle eines Nebeneinanders anzunähern wäre. Eine weitere Zielfrage betrifft die adäquate Bezeichnung eines künftigen *transdisziplinären Programms*.

## 2 Kontext der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie und Methodenlehre

### Wundts

Dies geschieht in drei Schritten. Erstens werden die philosophischen Voraussetzungen und die Leitgedanken seiner Psychologie thesenartig zusammengefasst. Zweitens wird Wundts Apperzeptionstheorie erläutert, denn sie bildet die wichtigste theoretische Grundlage seiner Psychologie. Drittens werden die hier wichtigen Grundbegriffe und Prinzipien, auch Leitsätze der *Völkerpsychologie* und ihrer Methodik, zitiert. Unerlässlich für das Verständnis von Wundts Denken und Werk sind bestimmte Kapitel seiner *Logik* (1921, Band 3). Fundamentale Defizite der Wundt-Rezeption sind auch darauf zurückzuführen, dass dieser Grundriss seiner Wissenschaftstheorie und Methodologie weitgehend ignoriert und nicht ins Englische übersetzt wurde. Vielleicht wurde einfach der Haupttitel *Logik* missverstanden. Die *Logik* enthält wesentliche Begriffsbestimmungen: Seele und Geist; der Mensch als denkendes und wollendes Subjekt; Wertbestimmung, Zwecksetzung und Willensbetätigung; geistige Gemeinschaft; psychophysische Wirklichkeit des Menschen; Erkenntnisprinzipien und Methodenlehre der *Völkerpsychologie*.

#### **Verschränkung mit Erkenntnistheorie und Philosophie**

Wundts Arbeit an der *Entwicklungstheorie des Geistes* ist eng verknüpft mit seinen erkenntnistheoretischen und philosophischen Leitgedanken. Er postuliert eine Sonderstellung der Psychologie in kategorialer Hinsicht und in der *psychischen Kausalität* mit ihren speziellen Erkenntnisprinzipien und Relationsbegriffen (im Unterschied zur Naturkausalität der Hirnphysiologie). Sein Werk verlangt die Fähigkeit und die Bereitschaft, Perspektiven und Bezugssysteme zu unterscheiden und im Perspektiven-Wechsel die notwendige Ergänzung dieser Bezugssysteme zu begreifen. Ohne Rekonstruktion von Wundts origineller Wissenschaftstheorie der Psychologie wird ein tieferes Verständnis seiner Psychologie, und auch seiner *Völkerpsychologie*, kaum möglich sein (vgl. Fahrenberg, 2011, 2012a). Darüber hinaus bilden seine *philosophischen* Ideen einen weiteren Bezugsrahmen, der mit „psychologischem und philosophischem Voluntarismus“ nur unzureichend benannt ist.

Wundt hat im Unterschied zu anderen Denkern seiner Zeit keine Schwierigkeiten, den geisteswissenschaftlichen Entwicklungsgedanken im Sinne Hegels und Herders mit Darwins biologischer Abstammungslehre zu verbinden und mögliche Zusammenhänge der psychologischen Evolution von Bewusstsein und Kultur mit der biologischen Evolution zu erörtern. Außerdem stellt sich für Wundt wie auch für andere Evolutionstheoretiker die Frage nach der Entstehung des Bewusstseins, wenn dieses nicht als Schöpfung (oder als ontologischer Dualismus) gedeutet wird. Da er die Annahme einer plötzlichen Entstehung des Bewusstseins bei höheren Tieren für ungereimt hält, ist er genötigt, auch den niedersten Arten Vorformen zuzubilligen; er postuliert diese Eigenschaften aufgrund eines Analogieschlusses in den Reflex- und

Triebbewegungen (vgl. das Kapitel zur Willenspsychologie, 1902-1903, III, S. 242-319). Er diskutiert wie schwierig die Konzeption ist, eine „natürliche Selbstschöpfung“ auf den einheitlichen psychophysischen Grundbedingungen des Lebens anzunehmen, betrachtet es immerhin als Gewinn, eine „heuristische Deutung der Zweckvorgänge in der organischen Natur“ gewonnen zu haben, weil gegenwärtig nicht mehr erreichbar sei (S. 275). Auf Darwin als Anreger der biologischen Abstammungslehre weist Wundt verschiedentlich und mit hoher Anerkennung hin; seine eigene psychologische Perspektive unterscheidet sich aber grundsätzlich. Wundts Evolutionismus ist als psychologisch-philosophische Perspektive anders verfasst.

Wundt war sich zweifellos der Schwierigkeiten solcher Systementwürfe bewusst. Das Vernunftprinzip der *Widerspruchsfreiheit*, so erklärte er jedoch, sei ihm wichtiger als das Prinzip der *Sparsamkeit* und *Einfachheit* des Denkens, denn die menschliche Vernunft strebe nach einer solchen umfassenden und einheitlichen Weltansicht. Ein Abwägen von Betrachtungsweisen, ein Perspektivenwechsel und häufig auch ein „Sowohl-als-Auch“ sind charakteristisch für Wundts Denken: So sind einerseits die Gesetze der Logik streng normativ, andererseits lassen sich auch – ähnlich wie beim Kausalprinzip – psychologische Fragen nach der subjektiven Erfahrung, Allgemeingültigkeit und Evidenz sowie nach der Entwicklung des Denkens stellen. Wundt folgert aus dem psychophysischen Parallelismus die heuristische Strategie einer wechselseitigen Ergänzung kategorial grundverschiedener und eigengesetzlicher Auffassungen des einheitlichen Lebensprozesses.

### **Zusammenfassende Thesen**

Angesichts der häufigen Missverständnisse der erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Standpunkte Wundts wird hier thesenartig seine Konzeption dargestellt, gestützt hauptsächlich auf deren letzte Fassung in seiner *Logik* (4. Aufl. 1921, Band 3).

Wichtige Positionen sind (vereinfacht und in heutiger Terminologie):

- alle psychisch-geistigen Prozesse sind zugleich neurophysiologische Prozesse (psychophysischer Parallelismus);
- Empfindungen, Bewusstsein, Geistiges, kulturelle Leistungen (Werke) sind nicht auf physiologische, letztlich physikalische Begriffe und Gesetzmäßigkeiten der Naturkausalität zu reduzieren, sondern sind mit eigenständigen Kategorien und Erkenntnisprinzipien zu erfassen (Ablehnung des Materialismus und Reduktionismus);
- die psychophysische Einheit und die geistige Entwicklung des Menschen sind nur dann adäquat zu begreifen, wenn verschiedene Bezugssysteme (Betrachtungsweisen) kombiniert werden (Monismus, Perspektivität);
- die geistig-kulturelle Entwicklung und Differenzierung ist bestimmt durch die eigenaktiven und die interaktiven schöpferischen Prozesse, in denen bestimmte psychologische Motive, Gesetzmäßigkeiten, aber auch Singuläres zu erkennen sind (Apperzeptionstheorie; voluntaristische Tendenz statt Intellektualismus und Kognitivismus);
- die kulturpsychologische Forschung ist hauptsächlich auf Vergleich und kritische Interpretation angewiesen, wobei eine Integration von (sekundären) Daten aus diversen, vorwiegend schriftlichen Quellen notwendig ist, denn direkte systematische *Beobachtungen* und quasi-experimentelle Befunde stehen höchstens in einem neuzeitlichen, nur wenige Jahrzehnte umfassenden „Fenster“ zur Verfügung; zu einzelnen Fragestellungen, etwa der Sprachpsychologie, können auch experimentalpsychologische Ergebnisse herangezogen werden (multimethodische Forschung);
- die geistig-kulturellen Leistungen sind emergente Prozesse (Eigenschaften) der psychobiologischen Evolution der Menschen, sie sind *natürlich*, ohne Hinzukommen eines außerweltlichen Prinzips, einer Seelensubstanz, ohne Vorgänge einer Beseelung, Schöpfung, ohne intelligentes Design (Postulat des ontologischen Kontinuums).

### **Wundts Theorie der Apperzeption**

Die geistig-kulturelle Entfaltung und die biologische Evolution interpretiert Wundt perspektivisch als einen allgemeinen Prozess der Entwicklung, wobei er jedoch nicht den abstrakten Ideen von Entelechie oder Vitalismus, und keineswegs Schopenhauers Willensmetaphysik folgen will. Wundt sieht den Ursprung der Entwicklungsdynamik in den auch psychologisch beschreibbaren, elementarsten Lebensäußerungen, in dem Reflex- und Instinktverhalten, und er konstruiert in der Psychologie des Menschen ein Entwicklungs-Kontinuum von Aufmerksamkeitszuwendung und Apperzeptionsprozessen, Willenshandlungen und Wahlakten bis zu den gemeinschaftlichen Leistungen und ethischen Entscheidungen. Er betont (1897, S. X), dass er seine empirische Psychologie zuerst entworfen habe und dann erst seine philosophischen Auffassungen. – Gerade für das Verständnis der psychologischen Entwicklungstheorie des Geistes sollten seine philosophische Position und seine apperzeptionspsychologische Forschung nicht ausgeklammert werden.

Wundt ist gegen eine Grundlegung der empirischen Psychologie durch ein (metaphysisches oder strukturelles) Seelenprinzip. Das Seelische (Psychische) sei in der Aktualität, im Prozess des Bewusstseins, gegeben. Aus diesem Postulat

folgt, dass primär die psychischen Entwicklungsprozesse zu untersuchen und die Entwicklungsgesetze der „psychischen Verbindungen“ zu erfassen sind. Hier interessieren vor allem die synthetisch-kreativen Leistungen mit ihren emergenten Eigenschaften – in den Bewusstseinsvorgängen des Einzelnen wie auch in der kulturellen Entwicklung der Gemeinschaft. Deshalb nimmt der Prozess der integrierenden Verarbeitung in der *Apperzeption* für Wundt die zentrale Rolle ein.

Wundt lehnt sich an die von Leibniz und Kant vermittelte philosophische Auffassung an, Bewusstsein allgemein als Synthese zu begreifen, entwickelt daraufhin psychologische Konzepte und wendet empirische, d.h. zunächst experimentalpsychologische Methoden wie die mentale Chronometrie komplexer Reaktionszeiten an, um den apperzeptiven Prozess zu analysieren. Er setzt also Thesen der Philosophischen Psychologie in experimentalpsychologische Strategien um. Apperzeption bezeichnet hier ein Annahmengerüst über den integrativen Prozess der Bewusstseinstätigkeit, d.h. selektive Aufmerksamkeits-Steuerung, aktive kognitive, emotionale und volitionale Integrationsleistungen und eine entsprechende Willenstätigkeit. Diesen Prozess beschreibt Wundt als eine „schöpferische Synthese“ (heute: Emergenzprinzip), als eine eigenaktive Bewusstseinstätigkeit im Unterschied zu elementaren Assoziationen (siehe Fahrenberg, 2011, S. 39-42, 152, 211-222).

Er gibt der Apperzeption zunächst als *Aufmerksamkeit* eine psychologisch prägnante Fassung und entwickelt aus dem Vorgang der aktiven, willentlichen Zuwendung der Aufmerksamkeit eine umfassende Konzeption, wie die zentrale Synthese von Empfindungen, Vorstellungen, Gefühlen und Willenstätigkeit abläuft. Die zielgerichtete Aufmerksamkeitssteuerung ist zunächst ein elementarer Vorgang, der Prototyp für die Willenspsychologie ist und darüber hinaus zu philosophischen Gedanken über die Willenstätigkeit führt. Wundts Apperzeptionstheorie beabsichtigt – in heutiger Terminologie – sensorische, kognitive, emotionale, motivationale, auch die phänomenal-bewussten und die hypothetischen neurophysiologischen Funktionen zu integrieren. In dem aufmerksamen und gerichteten Bewusstseinsprozess werden Empfindungen und Vorstellungen apperzeptiv mit typischen Gefühlstönen verbunden, auf verschiedene Weise assoziiert und kombiniert, auch mit motorischen und vegetativen Innervationen verknüpft, nicht bloß „verarbeitet“, sondern auch „schöpferisch synthetisiert“. Dieser Prozess ist vorrangig durch die aktive Aufmerksamkeit und willentliche Steuerung bestimmt und wird im Unterschied zu heute verbreiteten Forschungsansätzen nicht systematisch in kognitive, emotionale und volitionale Partialprozesse aufgespalten. Wundts Heuristik schließt auch die *neuropsychologische Modellierung* eines „*Apperzeptionszentrums*“ in fronto-kortikalen Strukturen ein und ist als Leitidee eines primär psychologisch orientierten Forschungsprogramms über die höchsten integrativen Prozesse gemeint. In der späteren neurowissenschaftlichen Forschung wurde diese Konzeption nicht aufgenommen. Die Funktionen werden heute weitgehend isoliert, d.h. nicht als zusammengehörige Prozesskomponenten, untersucht – auch wegen der Schwierigkeiten der Methodik. Gegenwärtig scheint jedoch das Interesse an *multimodalen Konvergenzonen* auf verschiedenen Ebenen der zentralnervösen Organisation zuzunehmen. Wundts Konzept multimodaler Apperzeptionssysteme ist heute fast völlig vergessen, die Heuristik bleibt aktuell (Fahrenberg, 2015b).

Wundt lehnt jedoch die Vorstellung einer *psycho-physischen* Kausalität entschieden ab. Die psychische Apperzeption und Willenstätigkeit sind nicht durch eine Naturkausalität, sondern durch eine kategorial eigenständige „psychische Kausalität“ bestimmt. Er postuliert gleichsam eine kausal-finale Achse und verlangt eine koordinierte Anwendung des Kausalprinzips und des Zweckprinzips (siehe Fahrenberg, 2011, 2015a). Bewusstseinsprozesse können zwar wegen ihrer neurophysiologischen Basis *rückwärts* kausal erklärt, *vorwärts* jedoch nur nach ihrem Zweck bestimmt werden, wobei – auch wegen der möglichen kreativen Leistungen der Apperzeption – grundsätzlich keine exakten psychologischen Vorhersagen möglich sind. Wundt stützt sich, von Leibniz beeinflusst, auf die Bedeutung des Kausalprinzips und des Zweckprinzips (als Doppelaspekt des Satzes vom zureichenden Grund). Das Zweckprinzip ist – im Unterschied zum Kausalprinzip der Naturkausalität – die eigentliche Erkenntnisform der Bewusstseinsvorgänge wie auch der kulturellen Entwicklung der Gemeinschaft und der Geisteswissenschaften überhaupt (zur ausführlichen Begründung siehe Wundts *Logik*, 1919-1921, und sein *System der Philosophie*, 1919a; zu Leibniz und Wundt, Fahrenberg, 2016b).

Erläuternd anzumerken ist, dass Wundt im Gegensatz zu Herbarts einseitig auf die *Vorstellungen* bezogenen Psychologie und im Unterschied zu heutigen Kognitionswissenschaftlern stets eine *Einheitlichkeit* der kognitiven, emotionalen und volitionalen Teilprozesse meint. Deshalb beschreibt er auch die *selektive* Aufmerksamkeitssteuerung, die *willentlichen* Aspekte der Apperzeption und das *subjektiv erlebte* Wollen und Handeln und führt konsequent die Apperzeptionspsychologie zu einer Willenspsychologie weiter. Indem Wundt diese Sichtweise vom Einzelnen auf die gesamte Kultur erweitert, ergibt sich die erwähnte *voluntaristische Tendenz* seiner Psychologie. Damit unterscheidet sich Wundt markant

von der seines Erachtens „intellektualistischen“ Psychologie und „Vorstellungsmechanik“ Herbarts. Statt über metaphysisch begründete Seelenvermögen zu spekulieren, sollen die Syntheseleistungen des Bewusstseins durch empirische Analyse der apperzeptiven und assoziativen Verbindungen aufgeklärt werden. – Aus diesen Überlegungen entwickelt Wundt – zunächst mit Blick auf die apperzeptiven Leistungen des individuellen Bewusstseins – bestimmte *Erkenntnisprinzipien der psychischen Kausalität*, denen psychologische *Entwicklungsgesetze* der gemeinschaftlichen kulturellen Leistungen entsprechen.

Der theoretische Ansatz der Völkerpsychologie steht folglich konzeptuell in engem Zusammenhang mit der Apperzeptionspsychologie. Die apperzeptiven Verbindungen des Bewusstseins bilden nicht nur eine Analogie zu den komplexen Prozessen geistiger Auffassung; sie repräsentieren individuell jene psychischen Prozesse, die auch in der kulturellen Entwicklung der Gesellschaft wirksam sind. Die Apperzeptionspsychologie trägt zu diesem Erkenntnisprozess bei, indem sie die allgemeingültigen Prinzipien dieses schöpferischen Prozesses empirisch herausarbeitet. – Auch für Wundts Völkerpsychologie bildet diese Apperzeptionstheorie das zentrale theoretische Konzept.

### **Seele und Geist, Bestimmung des Menschen als denkendes und wollendes Subjekt**

Unerlässlich für das Verständnis von Wundts Denken und Werk sind bestimmte Kapitel seiner *Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden Wissenschaftlicher Forschung*. Diese Kapitel verfasste Wundt 1908, also nachdem er bereits Band 1 und 2 seiner *Völkerpsychologie* publiziert hatte (vorzuziehen ist die etwas überarbeitete 4. Auflage 1921).

### **Prinzip der Aktualität und psychologische Prozesstheorie**

Nach Wundts Überzeugung ist das Seelische (Geistige) nicht strukturell oder gar substanzial zu bestimmen, sondern nur in der *Aktualität* zu erfassen, d.h. als „unmittelbare Wirklichkeit des Geschehens in der psychologischen Erfahrung“ (1920b, S. 393). „Seele“ ist ein Ausdruck für die in beständigem Fluss befindliche innere Erfahrung. Das Leben ist ein einheitlicher, psychischer und physischer Ablauf, der auf unterschiedliche Weise betrachtet werden kann, um allgemeine Gesetzmäßigkeiten, insbesondere die psychologisch-historischen Entwicklungsgesetze, zu erkennen. Dieses auf Leibniz zurückgehende Aktualitätsprinzip fordert dazu heraus, eine Prozesstheorie der psychischen Verbindungen zu entwickeln, also eine neue Konzeption anstelle einer substanzial gedachten Seele und ihrer Seelenvermögen. Wundt hat dafür in seiner *Theorie der Apperzeption* ein vielschichtiges psychologisches Annahmengenüge ausgearbeitet.

Die *Logik* enthält einen Abschnitt über die Einteilung der Geisteswissenschaften, in dem Wundt (1921, S. 15-20) die Aufgaben der Psychologie bestimmt und den Zusammenhang mit der allgemeinen Soziologie, den Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften und anderen speziellen Geisteswissenschaften erläutert. Hier stehen zentrale Definitionen in Wundts letzter Fassung.

### **Denkendes und wollendes Subjekt: Wertbestimmung, Zwecksetzung und Willensbetätigung**

„Zunächst ist uns nun der *einzelne Mensch* als denkendes und wollendes Subjekt in der Erfahrung gegeben“ (1921, S. 17). „In der Tat gibt es *drei* allgemeine Merkmale, die wir überall, wo sie uns an einem Erfahrungsinhalte entgegentreten, auf einen geistigen Teilinhalt desselben beziehen. Diese drei Merkmale, die wieder innig untereinander zusammenhängen, indem jedes Mal das vorangehende auf das folgende als seine innere Bedingung hinweist, sind: die *Wertbestimmung*, die *Zwecksetzung* und die *Willensbetätigung*.“

„Die naturwissenschaftliche Betrachtung verzichtet geflissentlich auf Wertbestimmungen. Wo sie sich einmengen, da bleiben sie ein von außen Hinzugekommenes: die Erscheinungen an und für sich betrachtet sind weder gut noch böse, weder schön noch hässlich. ... *Die geistige Welt dagegen ist die Welt der Werte*. Diese können in den mannigfaltigsten qualitativen Modifikationen und in den verschiedensten Graden vorkommen. Die sinnlichen, ästhetischen, ethischen und intellektuellen Werte bilden nur stärker hervortretende Hauptgruppen derselben, zwischen denen die mannigfaltigsten Übergänge und Verbindungen stattfinden. ... Jede Wertbestimmung beruht nun auf *Zwecksetzung*: und zwar nicht bloß auf einer subjektiven, wie sie aus rein logischen Motiven auf jeden beliebigen Kausalzusammenhang angewandt werden kann, sondern auf *objektiven Zweckvorstellungen*, die als solche mit Gefühlsmotiven, und eben dadurch Wertbestimmungen verbunden sind. Sie verleihen dem Zweck selbst die Bedeutung einer objektiv wirkenden Ursache. *Die geistige Welt ist das Reich der Zwecke*. Darum sieht sich schon die naturwissenschaftliche Betrachtung vornehmlich da zur Anwendung des Zweckbegriffs als einer Umkehrung des Kausalprinzips gedrängt, wo bei der Entstehung physischer Objekte oder physischer Vorgänge geistige Faktoren mitwirken: so die Mechanik bei der künstlichen Maschine und die Biologie bei den lebenden Organismen.“



„Die Zwecksetzung in dieser Bedeutung einer auf Wertbestimmungen beruhenden objektiven Realisierung von Zweckvorstellungen ist endlich im Allgemeinen das Erzeugnis einer *Willenstätigkeit*. ... *Das Geistige ist das Reich des Willens*. ... Darum ist die Intelligenz ein Merkmal des Geistigen eben nur insofern, als sie die Merkmale der Willenstätigkeit, Zwecksetzung und Wertbestimmung, in sich vereinigt, und der hauptsächlichste Inhalt derselben ist nach Inhalt der Geisteswissenschaften der Mensch, freilich nicht der Mensch in seiner abstrakten Isolierung von der ihn umgebenden und zugleich sein eigenes Wesen mitbestimmenden Natur, sondern der Mensch in seiner vollen psychophysischen Wirklichkeit. Die Tiere besitzen für die Geisteswissenschaften nur ein beschränktes, überall erst durch die Rücksicht auf den Menschen bestimmtes Interesse, insofern sie für die psychologische Entwicklungsgeschichte des Geistes bedeutsame Vorstufen menschlicher Entwicklung bilden. ... Neben der unmittelbar in ihrer Aufgabe begründeten Beziehung zu den Geisteswissenschaften ist jedoch für die Stellung der Psychologie nicht minder der Umstand maßgebend, dass der Mensch als Naturwesen zugleich Objekt der Naturwissenschaften, speziell der Physiologie ist. Infolge der engen Verbindung, die zwischen den psychischen und den physischen Vorgängen im Organismus besteht, bildet daher die Psychologie zugleich ein Grenzgebiet, auf dem einerseits noch eine der naturwissenschaftlichen verwandte Methodik mit Erfolg angewandt werden kann, andererseits die für die Geisteswissenschaften maßgebenden Gesichtspunkte zur Geltung kommen“ (1921, S. 15-19).

### **Die Psychologie umfasst Allgemeine Psychologie und Völkerpsychologie**

„Nun kann schon die allgemeine Psychologie nicht ganz an der Tatsache vorübergehen, dass das Bewusstsein des Einzelnen unter dem Einfluss seiner geistigen Umgebung steht. Überlieferte Vorstellungen, die Sprache und die in ihr enthaltenen Formen des Denkens, endlich die tiefgreifenden Wirkungen der Erziehung und Bildung, sie sind Vorbedingungen jeder subjektiven Erfahrung. Diese Verhältnisse bedingen es, dass zahlreiche Tatsachen der Individualpsychologie erst von der Völkerpsychologie aus unserem vollen Verständnis zugänglich werden“ (1900, 1, S. 1). Psychologische Entwicklungsgesetze und die Entwicklungstheorie des menschlichen Geistes bilden das allgemeinste Ziel der Psychologie. Die Völkerpsychologie befasst sich mit „den Menschen in allen den Beziehungen, die über die Grenzen des Einzeldaseins hinausführen, und die auf die geistige Wechselwirkung als ihre allgemeine Bedingung zurückweisen ...“ (1910, 1, S. 2).

### **Vorstellungen, Motive und das geistige Leben insgesamt sind durch Werte (Bedeutungen) bestimmt**

„Alle Vorstellungen sind in mehr oder minder ausgeprägter Weise mit Wertbestimmungen verbunden, zu denen auf physischer Seite jedes Analogon fehlt. Diese Wertbestimmungen, mögen sie nun sinnlicher Art sein oder zu den ästhetischen, ethischen, intellektuellen Werten gehören, entbehren samt den Einflüssen, die sie auf den Zusammenhang des geistigen Lebens ausüben, der parallel gehenden physischen Verhältnisse, da auf die physischen Vorgänge, wenn man sie ohne Rücksicht auf das Subjekt betrachtet, Wertprädikate nicht anwendbar sind“ (1894, S. 46).

### **Zur geistigen Gemeinschaft**

Wundt unterscheidet die Individualpsychologie des einzelnen Bewusstseins von den psychologischen Vorgängen der geistigen Gemeinschaft. Das individuelle Bewusstsein weist in zwei Richtungen über seine Grenzen hinaus: auf die Naturumgebung und auf die geistige Umgebung. In der geistigen Wechselwirkung des Einzelnen mit der geistigen Gemeinschaft entstehen „neue geistige Inhalte von eigentümlichem Wert“ (1921, S. 289). Wundt diskutiert die intellektualistische und die voluntaristische Sicht dieser geistigen Wechselwirkung und möchte die Wirklichkeit des psychischen Geschehens mit dem Begriff der „Volksseele“ (wie bei der individuellen Seele ohne Substanzhypothese) bezeichnen. „Insoweit Vorstellungen, Gefühle, Affekte, Willensregungen entstehen und ablaufen können, ohne notwendig oder wesentlich von der Existenz einer geistigen Gemeinschaft gleichartiger Individuen beeinflusst zu sein, gehören sie zum Einzelbewusstsein. ... Die Sprache dagegen, die mythologischen Vorstellungen, die in den Formen der Sitte und der sittlichen Anschauungen zur Geltung kommenden Willensentwicklungen sind seelische Vorgänge, als deren Substrat nur eine geistige Gemeinschaft gelten kann, weil bei ihrer Entstehung und Entwicklung der Einzelne nur als eine Teilkraft wirksam ist ... Wird in diesem Fall das Individuum isoliert gedacht, so verschwindet das psychische Geschehen selbst“ (S. 292). Hierin bestehe die höchste Stufe der Anwendung des *Prinzips der schöpferischen Synthese*. – In heutiger Ausdrucksweise könnten, anstelle von Volksseele und schöpferischer Synthese, die Begriffe einer übergeordneten Systemebene mit emergenten Eigenschaften verwendet werden. Wahrscheinlich würde heute eher von *sozialer* statt *geistiger* Gemeinschaft gesprochen und damit ein kategorial wichtiger Unterschied nivelliert.

### **Psychophysische Wirklichkeit des Menschen**

„Da der Mensch ein Naturwesen ist, so ist er in allem, was er denkt, fühlt und tut, den Einflüssen der physischen Natur unterworfen, und zwar sowohl denen seiner eigenen physischen Natur, wie denen seiner natürlichen Umgebung. Auch ist es einleuchtend, dass sich diese Natureinflüsse nur infolge einer zwar naheliegenden und zweckmäßigen, aber im letzten Grunde doch willkürlichen Abstraktion von den geistigen Einflüssen sondern lassen. Der Mensch ist ja keine Vereinigung von zwei verschiedenartigen Substanzen, sondern ein einheitliches Ganzes; dessen Eigenschaften unsere unterscheidende Begriffsbildung zu einer Sonderung physischer und psychischer Erscheinungen veranlassen. Aber wie diese in der Wirklichkeit niemals getrennt vorkommen, so lassen sie sich nicht einmal getrennt denken. Unser Vorstellen, Fühlen und Handeln schließt überall einen sinnlichen Inhalt ein, den es nur aus dem Zusammenhang mit der physischen Natur empfangen kann. Dieser Zusammenhang, der den einzelnen Menschen beherrscht, gilt nicht minder für die Verbindung der einzelnen. Die Organisation der Gesellschaften und Gemeinschaften beruht auf physischen Lebensbedingungen, und auch sie ist daher nie eine bloß geistige, sondern immer zugleich eine physische Organisation“ (1921, 3, S. 35).

### **Erkenntnisprinzipien und Methodenlehre der Völkerpsychologie**

In der *Logik* (1921) steht auch eine Zusammenfassung der grundlegenden *Prinzipien und Methoden der Geisteswissenschaften* (S. 23-143). Das Kapitel enthält u.a. Abschnitte über kausale und teleologische Betrachtung innerhalb der Geisteswissenschaften, die vergleichende Methode, Interpretation und Kritik. Im Kapitel zur *Logik der Psychologie* (S. 144-299) steht die komprimierte letzte Fassung von Wundts Prinzipienlehre, d.h. die *Psychische Aktualität*, die *Schöpferische Synthese*, das *Gesetz der Entwicklung* und die Prinzipien *Heterogonie der Zwecke*, *Kontrastverstärkung*, *Beziehende Analyse* (Kontextprinzip), das *Grundgesetz der psychischen Kausalität* und der *Begriff der geistigen Gemeinschaft*. Im Abschnitt über *Völkerpsychologie* (S. 223-240) behandelt Wundt speziell deren Aufgabe und die Methoden, wobei er an die Abschnitte über die vergleichenden Methoden und über Interpretation anschließt.

### **Methodenlehre und Strategien**

Zu den Methoden der Völkerpsychologie äußert sich Wundt im ersten Band der *Völkerpsychologie* nur in allgemeiner Weise. „Die zusammengesetzten psychischen Bildungen, die nicht oder nur in gewissen äußeren und nebensächlichen Eigenschaften dem Experiment zugänglich sind, fordern analytische Hilfsmittel von ähnlicher objektiver Sicherheit; und das unter verwickelten Kulturbedingungen stehende individuelle Bewusstsein verlangt nach Objekten, die als die einfacheren Vorstufen jenes letzten Entwicklungszustandes betrachtet werden können. In beiden Fällen bestehen aber die uns verfügbaren Hilfsmittel in den Geisteserzeugnissen von allgemeingültigem Charakter ...“ (1900, 1, S. 22). Gemeint sind die Sprache und die anderen geistigen Objektivationen, d.h. objektiv vorliegendes Material: Textquellen (Aufzeichnungen, Dokumente, Urkunden), überlieferte Texte und Formen der Religionen, Rechts- und Staatslehre, Historisches, Archäologisches, Literarisches, Kunstwerke, Reiseberichte und andere Quellen über menschliches Verhalten in früheren Kulturen, auch die Ergebnisse experimenteller und anderer wissenschaftlicher Untersuchungen, Statistiken und sonstige Informationsquellen. Auch neuzeitliches ethnologisches (ethnographisches) Material aus der Feldforschung über Kulturen der Gegenwart war von Bedeutung. Für Wundt bedeuten die Feldstudien gegenwärtig lebender Völker nur einen nachgeordneten Aspekt. Da Entwicklungen über verschiedene Kulturstufen und Phasen hinweg untersucht werden müssen, geht es überwiegend um länger zurückliegende und räumlich weit auseinanderliegende Vorgänge, die zu vergleichen und zu interpretieren sind. In seiner *Völkerpsychologie* stellte Wundt eine immense Vielfalt von unterschiedlichsten Quellen zusammen, um die geistigen Leistungen der Gemeinschaft darzustellen. Das Verzeichnis des in Japan aufbewahrten Großteils seiner Bibliothek lässt Spannweite dieser Quellen erkennen (Takasuma, 2001, siehe Fahrenberg, 2016a).

Von der ungeschulten, naiven *inneren Wahrnehmung* unterscheidet Wundt allgemein *die experimentelle Methode*, d.h. bei ihm immer: die *kontrollierte, geschulte* Selbstbeobachtung unter experimentellen, planmäßig ausgelösten, variierten und wiederholten Bedingungen. Dem Experiment sei nur das Einzelbewusstsein zugänglich („Individualpsychologie“). Beobachtung im wissenschaftlichen Sinne ist „die planmäßige Verfolgung der Erscheinungen mit der Aufmerksamkeit“ (1921, S. 165) in zwei Schritten, dem Aufnehmen und dem Festhalten. Wundt bespricht zwar Methodenprobleme, hat jedoch keine prägnante Unterscheidung getroffen zwischen der Beobachtung von Objekten und der *reinen* Beschreibung, der Fremdbeobachtung, der Beschreibung geistiger Werke und der interpretativ verfahrenen Analyse geistiger Werke im kulturellen Kontext. Eine methodenkritische Präzisierung analog zu seiner noch heute zitierten Standarddefinition eines psychologischen Experiments (Wundt, 1907, S. 301 f) fehlt.

Die Methodenlehre der Völkerpsychologie wird zusammenhängend nur in der *Logik der Geisteswissenschaften* (1921, S. 232-240) dargestellt, aber auch dort ohne eine didaktisch einheitliche Übersicht der speziellen Methoden. Der Abschnitt

ist relativ kurz, doch sind aus dem Kontext die allgemeinen „Prinzipien und Methoden der Geisteswissenschaften“ hinzuzudenken (S. 23-143). Wundt erläutert hier wichtige heuristische Prinzipien, u.a. das Prinzip der subjektiven Beurteilung als „ein bewusstes und planmäßig geübtes Hineinversetzen des Subjekts in die Objekte“ (1921, S. 25), die Abhängigkeit von der geistigen Umgebung und die kausale bzw. teleologische Betrachtung, und beschreibt die *allgemeinen* Methoden der Geisteswissenschaften, u.a. die *vergleichende Methode* sowie die *charakteristischen* Methoden der Geisteswissenschaften, d.h. die *Interpretation* (S. 78-108) und die *Kritik* (S. 108-123). Grundlegend sind auch die späteren Abschnitte über die *Prinzipien* der Psychologie (S. 240-293).

### **Individueller und generischer Vergleich**

„Die grundlegende Methode der Völkerpsychologie, die bei dieser Scheidung der singulären von den über weite Kreise verbreiteten und endlich von den in allgemein menschlichen Motiven wurzelnden Erscheinungen zur Anwendung kommt, ist nun die Vergleichung in ihren den Geisteswissenschaften überhaupt zukommenden Formen (siehe S. 62 ff.). An sie schließt sich sodann eine auf die Individualpsychologie gestützte Interpretation zum Zweck der Gewinnung bestimmter für die Gemeinschafterscheinungen gültiger psychologischer Gesetze an“ (S. 238). Wundt unterscheidet, vereinfacht gesagt, zwei Zielsetzungen der vergleichend-psychologischen Methode. Der *individuelle* Vergleich sammelt alle wichtigen Merkmale des Gesamtbildes eines Beobachtungsgegenstandes, und der *generische* Vergleich bildet auf dieser Grundlage ein Bild der Variationen (heute: Einzelfallanalyse und Typen- und Variationslehre). Die reine Vergleichung habe den Vorteil, über allgemein menschliche Vorstellungen, Gefühle und Willensregungen Aufschluss zu geben, insbesondere, wenn spezielle historische Beziehungen ausgeschlossen sind. Die *historisch-psychologische Methode* der individuellen Vergleiche eignet sich, die Entwicklungen und die Entwicklungsgesetze aufzufinden, welche dann durch generische Vergleiche abzusichern sind (1921, S. 62 ff, S. 238 f; 1920a, S. 372). Die Statistik als Methode ist schlechterdings nur eine Anwendung der vergleichenden Methode auf eine sehr große Anzahl von Fällen gleicher und verschiedener Art, mag nun die Vielheit der Fälle durch eine Wiederholung der Beobachtung individueller Erscheinungen oder dadurch entstehen, dass sich die Erscheinungen selbst in sehr großer Zahl wiederholen“ (1921, S. 74 f). Anwendbar sei die deskriptive Statistik, abgesehen von der Psychophysik, hauptsächlich in der Sozialwissenschaft, speziell in der Bevölkerungslehre.

### **Interpretation und Kritik**

Grundlegend wichtig ist die Interpretationslehre Wundts (1921, S. 78): „Als Interpretation bezeichnen wir daher allgemein den Inbegriff der Methoden, die uns ein Verständnis geistiger Vorgänge und geistiger Schöpfungen verschaffen sollen“. Wundt bezieht sich durchaus auf die Tradition der geisteswissenschaftlichen Hermeneutik, legt jedoch dar, dass der Interpretationsprozess in seiner typischen Hin- und Herbewegung außer den logischen Schritten und fachspezifischen Elementen grundsätzlich auch psychologischen Prinzipien folgt. Zu dem charakteristischen Verfahren der Geisteswissenschaften wird die Interpretation erst durch die *Kritik*. Sie ist ein der Interpretation entgegengesetztes Verfahren, den hergestellten Zusammenhang durch psychologische Analyse zu zerlegen. Sie geht äußeren oder inneren Widersprüchen nach, sie soll die Echtheit geistiger Erzeugnisse bewerten und ist außerdem Wertkritik und Kritik der Meinungen. Die typischen Irrtümer der intellektualistischen, individualistischen und unhistorischen Interpretation geistiger Vorgänge, haben „sämtlich in der gewöhnlich der subjektiven Beurteilung zugrunde liegenden vulgären Psychologie ihre Quelle“ (S. 297; vgl. Fahrenberg, 2008b).

### **Methodenpluralismus**

Die Völkerpsychologie unterscheidet sich schwerpunktmäßig von der „Individualpsychologie“ (der experimentellen Psychologie) in ihrer Methodik. Wundt hat diese Unterscheidung gelegentlich akzentuiert, aber keinen strikten Methodendualismus behauptet. Die Resultate von methodisch verschieden angelegten Untersuchungen sind zu kombinieren. Es geht um eine adäquate Methodenkombination und einander ergänzende Perspektiven, nicht um einen unvereinbaren Gegensatz. So zeigt Wundt, wie beispielsweise das Thema *Sprache und Gefühlsausdruck* durch die Befunde der psychophysiologischen Emotionsforschung, und das Thema der *Phantasie* innerhalb von Mythen und Religion durch die experimentelle Analyse der Phantasievorstellungen und durch die Untersuchung von Kinderzeichnungen erweitert werden können. In der Sprachpsychologie lassen tachistoskopische Experimente Unterschiede zwischen geläufigen und ungewöhnlichen Buchstabenfolgen erkennen, und Assoziationsexperimente helfen, Wortbildung und Satzgliederung zu analysieren (Meischner-Metge, 2006b, S. 138 ff). „Versucht man, Wundts völkerpsychologische Methode zusammenfassend zu beschreiben, so ergibt sich: es ist ein Versuch, individuelles und soziales Verhalten aus vielfältigsten Lebensbeschreibungen zu extrahieren, ihr Verhältnis zu erfassen und zu erklären und Verallgemeinerungen für die psychologische Theoriebildung abzuleiten. Methodisch kann man das Verfahren als Dokumenten- und Werkanalyse betrachten. Hervorzuheben ist

Wundts Bemühen, Erkenntnisse aus der experimentellen Psychologie zur Analyse der Dokumente und Produkte anzuwenden; dieser Ansatz, naturwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Methodik zu verbinden, dem Subjekt in der psychologischen Forschung einen gegenstandsgemäßen Platz zuzuweisen, wurde bisher wenig beachtet. Es bleibt festzustellen, dass Wundt zwar sein methodisches Gesamtkonzept mehrfach dargestellt hat, er hat es aber nicht kommunikativ erläutert, verteidigt, wo nötig korrigiert und durchgesetzt“ (S. 142). – Neben der Religionspsychologie und Ethik ist wahrscheinlich Wundts Sprachpsychologie besonders geeignet, seinen Forschungsansatz und das perspektivische und multi-methodische Vorgehen zu verdeutlichen.

### **Gesetze und Gesetzmäßigkeiten**

„Demnach verfügt die Psychologie, ähnlich der Naturwissenschaft, über zwei exakte Methoden: die erste, die experimentelle Methode, dient der Analyse der einfacheren psychischen Vorgänge; die zweite, die Beobachtung der allgemeingültigen Geisteserzeugnisse, dient der Untersuchung der höheren psychischen Vorgänge und Entwicklungen“ (1920b, S. 30). Wundts Wortwahl ist aufschlussreich für sein Wissenschaftsverständnis. Vor allem in den Anfangsjahren hatte er oft das Wort „exakt“ benutzt, vermutlich auch in einer Abwehr einer überbordenden spekulativen Psychologie. Die auch später häufige Verwendung von „Gesetz“ und die Konzeption einer Entwicklungstheorie des Geistes wirken wie ein *nomologisches* Forschungsvorhaben. Doch es gibt wesentliche Einschränkungen. Wundt zögert nicht mit der Selbstkritik: Eine völkerpsychologische Entwicklungsgeschichte sei noch vielfach auf Vermutungen und Hypothesen angewiesen. So könne zum Beispiel hinsichtlich der Göttervorstellungen nur vermutet werden, dass sie aus der Verschmelzung eines Heldenideals mit einem zuvor entstandenen Dämonenglauben entstanden wären. „Hier kann fast überall nicht das tatsächlich Gegebene entscheiden, das unserer direkten Beobachtung unzugänglich ist, sondern das psychologisch Wahrscheinliche: das heißt, diejenige Annahme ist die gebotene, die mit der Gesamtheit der bekannten Tatsachen der Individual- wie der Völkerpsychologie am besten übereinstimmt“ (1912, S. V).

Auf geistigem Gebiet sind überall Gesetzmäßigkeiten vorzufinden, auch die „Entwicklungsgesetze“ haben nur den Charakter von empirischen Gesetzen, d.h. als „abstrakte Verallgemeinerungen gewisser Regelmäßigkeiten der Erfahrung“. Der Begriff eines „geistigen Entwicklungsgesetzes“ sei eigentlich eine *Contradictio in adjecto*. „Das Gesetz sagt aus, dass sich unter gleichen Bedingungen die gleichen Erscheinungen wiederholen. Die geistige Entwicklung schließt aber ein, dass sich genau die gleichen Bedingungen nie wiederholen. Darum ist die geistige Entwicklung durch und durch gesetzmäßig, aber sie ist nicht in dem Sinne gesetzmäßig, dass sie sich auf eine ‘Entwicklungstheorie’ zurückführen ließe“ (1916, S. 115). Deshalb sei für „die Gesamtauffassung des geistigen Lebens die Erkenntnis der Prinzipien wichtiger als die Feststellung von Gesetzen.“ Anstelle des strikten „Gesetz“ verwendet Wundt in der *Logik* den Begriff „Gesetzmäßigkeit“ oder „Gesetzmäßigkeit“, denn damit sei ausgedrückt, dass es schöpferische (emergente) Vorgänge und singuläre Ereignisse gibt und Ausnahmen möglich sind.

### **Prinzipienlehre und Entwicklungsgesetze**

Mit Prinzipien sind „einfache, nicht weiter abzuleitende Voraussetzungen der Verknüpfung“ seelischer Tatsachen gemeint (1902-1903, III, S. 790). Die Prinzipienlehre hat mehrere, immer wieder überarbeitete Fassungen mit den formal entsprechenden Entwicklungsgesetzen für die Völkerpsychologie. Wundt unterscheidet hauptsächlich vier Prinzipien und erläutert sie durch Beispiele, die aus der Sinnespsychologie, aus der Apperzeptionsforschung, Emotions- und Willenstheorie sowie aus der Kulturpsychologie und Ethik stammen (Wundt, 1921, S. 240-293; 1920c, S. 398-406; siehe Fahrenberg, 2011, S. 94-98; 2013a, S. 249-288).

#### (1) Das Prinzip der schöpferischen Synthese („Emergenzprinzip“)

„Jede Wahrnehmung ist zerlegbar in elementare Empfindungen. Aber sie ist niemals bloß die Summe dieser Empfindungen, sondern aus der Verbindung derselben entsteht ein Neues mit eigentümlichen Merkmalen, die in den Empfindungen nicht enthalten waren. So setzen wir aus einer Menge von Lichteindrücken die Vorstellung einer räumlichen Gestalt zusammen. Dieses Prinzip bewährt sich in allen psychischen Kausalverbindungen, es begleitet die geistige Entwicklung von ihren ersten bis zu den vollkommensten Stufen.“

#### (2) Das Prinzip der beziehenden Analyse bzw. der Relationen („Kontextprinzip“)

Dieses Prinzip besagt, dass „jeder einzelne psychische Inhalt seine Bedeutung empfängt durch die Beziehungen, in denen er zu anderen psychischen Inhalten steht.“

#### (3) Das Prinzip der (steigenden) psychischen Kontraste bzw. der Entwicklung in Gegensätzen („Kontrastprinzip“)

Typische Kontrastwirkungen sind in den Sinnesempfindungen, im Verlauf von Emotionen und Willensvorgängen zu erkennen. Allgemein bestehe eine Tendenz, die subjektive Welt nach Gegensätzen zu ordnen. So zeigen auch individuelle, geschichtliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Prozesse kontrastreiche Verläufe.

(4) Das Prinzip der Heterogenie der Zwecke („gewollte und ungewollte Handlungsfolgen“)

Handlungsfolgen reichen über den ursprünglich gesetzten Zweck hinaus und rufen neue Motive mit neuen Wirkungen hervor. Der gewollte Zweck führt immer Neben- und Folgewirkungen herbei, die selbst wieder zu Zwecken werden, d.h. einer immer mehr anwachsenden Organisation durch „Selbstschöpfung“.

Zitiert wird heute gelegentlich noch Wundts Prinzip der schöpferischen Synthese; als allgemeines Emergenzprinzip geht es psychologiegeschichtlich dem Prinzip der Über-Summativität der Gestaltpsychologen voraus. Das Anregungspotential des Prinzips der Heterogenie der Zwecke wurde u.a. von Graumann (1996) und Janich (2006) gewürdigt. In den Lehrbüchern der Psychologie sind die Kategorienlehre und die Prinzipienlehre Wundts nicht mehr zu finden (zur weiteren Erläuterung, Fahrenberg, 2013a, S. 249-288; 2015).

### **Entwicklungsgesetze**

Auch die Entwicklungsgesetze unterscheiden sich von den Prinzipien der Naturkausalität durch „das schon dem einzelnen geistigen Vorgang und seinen Produkten innewohnende Moment der Einordnung in eine geistige Entwicklung“ (1902-1903, III, S. 792). Wundt sieht auch für die geschichtlichen und sozialen Vorgänge und Zustände drei Beziehungsgesetze. Er bezeichnet sie als Gesetze der historischen (sozialen) Resultanten, der Relationen und der Kontraste (*Logik*, 1921, S. 427). Das Hauptbeispiel ist jedoch die Sprachentwicklung. Charakteristisch für solche Entwicklungsgesetze sei ihre *psychophysische* Grundlage. Wie Darwin erblickt Wundt den Anfang der Sprache im emotionalen Ausdruck. Selbst wenn nur die psychologische Seite betrachtet wird, z.B. die geistige Entwicklung auf verschiedenen Lebensstufen, so könne von der körperlichen Seite (und der Naturumgebung, den materiellen Lebensfaktoren) nicht abgesehen werden. Von *psychophysischen* Entwicklungsgesetzen spricht Wundt, wenn bestimmte körperliche Bedingungen oder die materielle Umwelt an der Entwicklung beteiligt sind. Ein Beispiel ist die Entwicklung der einzelnen menschlichen Persönlichkeit. Sie gehört der biologischen Reihe an, zugleich ist sie aber „die einfachste Form geschichtlicher Entwicklung“, da natürliches und geistiges Leben „Glieder eines Ganzen sind, das uns auf den unteren Stufen vor allem von seiner objektiven oder Naturseite, auf den oberen von der subjektiven, geistigen Seite aus, die ihre Resonanz in unseren eigenen inneren Erlebnissen findet, erkennbar ist“ (S. 793 f). – Die Kontinuität dieser Prinzipienlehre demonstriert noch einmal, dass Individual- und Völkerpsychologie methodologisch keine grundverschiedenen Psychologien bilden.

### **Willenstätigkeit**

Die Psychologie der Willenstätigkeit bildet einen charakteristischen Grundzug seiner Konzeption. Wundt schildert die Mannigfaltigkeit von Willensmotiven, Triebhandlungen, Trieb und Begehren, sinnliche und höhere Triebe, Selbsterhaltungs- und Gattungstrieb, zusammengesetzte Willkürhandlungen und Wahlhandlungen, sowie Ausdrucksbewegungen, die Trieb- und Willkürhandlungen entstammen. An anderer Stelle unterscheidet er bei den Willensvorgängen im weitesten Sinn: die elementare Reflextätigkeit, die einfachen Triebbewegungen, auch die Mechanisierung willkürlicher Handlungen durch Übung, die willkürlichen Bewegungen und zusammengesetzten Willkürhandlungen; er spricht auch von Triebakt, Willkürhandlung und Wahlakt. Die Willensvorgänge haben aus Wundts Sicht die zentrale integrative Funktion, sie sind eng mit den Gefühlen, am deutlichsten mit den Affekten, verbunden. Aus den mit intensiven Affekten verbundenen Willensvorgängen entstehen Handlungen, die äußere Wirkungen hervorbringen und dadurch den Affekt selbst aufheben. Es ist die Fähigkeit, sich den bevorzugten Gegenständen zuzuwenden, von anderen abzuwenden.

Der Wille sei die ursprüngliche Energie des Bewusstseins. Willensvorgänge sind Affekte, die durch ihren Verlauf ihre eigene Lösung herbeiführen. Zwischen den Trieben und dem Wollen bestehe kein wesentlicher Unterschied, wenn sich im Bewusstsein nur ein einziges Motiv geltend macht, sind es einfache oder eindeutig bestimmte Willenshandlungen, beim Zusammentreffen mehrerer entstehen zusammengesetzte Willkürhandlungen. Einen abstrakten Willen kann es nicht geben, sondern nur ein konkretes einzelnes Wollen. Der Gefühlsverlauf ist zugleich mit einem mehr oder minder deutlichen Empfindungs- und Vorstellungsverlauf verbunden und bildet ein zusammenhängendes Geschehen, weshalb auch jeder einzelne Willensvorgang eine relativ geschlossene psychische Einheit bildet. Willensvorgänge ohne Gefühle gibt es nicht. Erst im Verlauf ist zu erkennen, ob sich ein Gefühl zum Affekt steigert; in der besonderen Form der Affektlösung liegt der spezifische Charakter der Willensvorgänge (Grundzüge, 1902-1903, III, S. 209 ff, S. 242 ff).

Wundt wendet sich gegen jene Auffassung, nach der völlig neue Funktionen aus alten entstünden: aus Empfindungen und Trieben, zunächst Aufmerksamkeit und Wille, schließlich Phantasie und Verstandestätigkeit. „Im Gegensatz dazu haben wir den Trieb als die Grundfunktion des psychischen Geschehens kennen gelernt. ... Die ursprünglichen Lebensäußerungen sind Triebhandlungen, die durch einen Sinneseindruck ausgelöst werden und in denen sich Vorstellung, Gefühl und Willensakt zu einem Ganzen verbinden“ (System, 1919a, II, S. 165 ff). Das hervorstechende Merkmal jedes psychischen Gebildes sei, dass es gegenüber den Elementen, aus denen es besteht, ein qualitativ unvergleichbares neues Erzeugnis ist. Die Erzeugung spezifisch neuer Werte aus einfacheren Komponenten sei die fundamentalste Eigenschaft psychischen Geschehens. In die ausführlichen Schlussbetrachtungen der Grundzüge (1902-1903, III, S. 677-794) bindet Wundt seine Prinzipienlehre der psychischen Kausalität ein.

### **Überleitung**

Ohne die Leitgedanken von Wundts Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie und ohne seine philosophischen Positionen zu kennen, wird ein adäquater Zugang zu seinem Werk einschließlich der Völkerpsychologie nicht möglich sein. Wie wichtig ihm diese Prinzipien waren, zeigt der Umfang der mehrfach überarbeiteten und erweiterten Wissenschaftslehre in der *Logik* an, die allerdings in der Sekundärliteratur nur selten genannt wird. Im Unterschied zu den allermeisten zeitgenössischer Autoren der Psychologie hat Wundt die philosophischen und methodologischen Positionen seines Werks ausführlich expliziert. So hat sich Wundt (1913a) entschieden gegen die Trennung der Psychologie von der Philosophie gewandt. Er befürchtete wohl zu Recht, dass die Psychologen künftig ihre persönlichen metaphysischen Überzeugungen noch stärker in die Psychologie hineinragen statt die ontologischen und erkenntnistheoretischen Voraussetzungen gemeinsam und kritisch zu diskutieren.

## **3 Kontext der Völkerpsychologie-Publikationen im Gesamtwerk**

Das umfangreiche Werk Wundts erfordert eine Übersicht, um die hauptsächlichen Bezüge der Völkerpsychologie darzulegen. Zum Verständnis des Programms sind zunächst die *Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele* (1863) zu nennen; sie enthalten bereits fast alle Interessengebiete Wundts einschließlich der Völkerpsychologie und Tierpsychologie. Drei Werke Wundts tragen „Völkerpsychologie“ in ihrem Titel: *Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte* (1900-1920). Das 10-bändige Hauptwerk der *Völkerpsychologie* bietet umfangreiche Darstellungen der Gebiete Sprache, Kunst, Mythos und Religion, Gesellschaft und Recht. Die *Probleme der Völkerpsychologie* (1911) versammeln einige frühere Aufsätze. Die *Elemente der Völkerpsychologie. Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit* (1912), geben im Unterschied zur *thematisch* gegliederten *Völkerpsychologie* eine Darstellung der kulturellen *Entwicklung*. Zwei Aufsätze (Wundt, 1888, 1916) befassen sich mit der Abgrenzung der Völkerpsychologie und ihrer Bestimmung als Teil einer *allgemeinen Entwicklungspsychologie* (vgl. Meischner-Metge, 2006a). Die Methodenlehre der Völkerpsychologie wird erst später dargestellt: in der *Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden Wissenschaftlicher Forschung. Band III. Logik der Geisteswissenschaften* (am ausführlichsten in der 4. Auflage 1921).

Parallel zu Wundts Arbeiten an der Völkerpsychologie entstand seine vielgelesene *Ethik* (1886, 3. Aufl. in 2 Bänden, 1903), in deren Einleitung betont wird, wie wichtig der Entwicklungsgedanke ist, um Religion, Sitte und Sittlichkeit zu erfassen. Ethik ist einerseits Normwissenschaft, andererseits verändern sich diese „Willensregeln“, wie aus der empirischen Untersuchung der kulturbedingten Sittlichkeit zu erkennen ist (zur Bedeutung von Wundts Ethik, siehe u.a. Loh, 2006). In diese Zeit fällt auch Wundts (1889b) Rede als Rektor der Leipziger Universität, im Jahrhundertjahr der Französischen Revolution, über Menschenrechte und die Humanitätsidee der Ethik (siehe Abschnitt 5).

### **Gliederungsversuche und schwierige Benennungen**

Wundt versuchte, das Feld der Psychologie insgesamt neu zu bestimmen und zu gliedern. So unterscheidet er zwei Hauptzweige der wissenschaftlichen Psychologie, die experimentelle Psychologie und die Völkerpsychologie. Die ergänzenden Gebiete, Psychologie des Kindes und Tierpsychologie, die zusammen mit der Völkerpsychologie „die Aufgaben einer psychologischen Entwicklungsgeschichte zu lösen suchen“, sind der objektiven Beobachtung sowie der experimentellen Methode zu einem gewissen Grade zugänglich, müssen jedoch ohne das Hilfsmittel der Selbstbeobachtung auskommen. „Die experimentelle Psychologie im engeren Sinn und die Kinderpsychologie bilden die Individualpsychologie, während die Völker- und die Tierpsychologie die beiden Teile einer generellen und vergleichenden Psychologie ausmachen“

(1902-1903, I, S. 6). Wundt hat die Forschungsgebiete unterschiedlich zusammengefasst (vgl. Van Hoorn & Verhave, 1980; Ziche, 2008). Es sind mehrere heterogene Gesichtspunkte möglich:

- nach Bewusstseinsformen (Bewusstsein des Erwachsenen oder bei Kindern in verschiedenem Alter, Ausdrucksweisen eines gestörten Bewusstseins, bewusstseinsanaloge Manifestationen bei Tieren);
- nach den Gesetzmäßigkeiten des individuellen Bewusstseins („Individualpsychologie“) oder einer vergleichenden Sichtweise („Völkerpsychologie“); die Individualpsychologie ist *allgemeine* Psychologie, denn sie befasst sich mit dem, was für das menschliche Individuum als solches gültig ist, im Unterschied zur *Charakterologie* der konkreten Gestaltungen der Individualität (1921, S. 160 f);
- nach den geeigneten und vorwiegenden Untersuchungsmethoden: experimentell kontrollierte Selbstbeobachtung, einfache Beobachtung, individueller und generischer Vergleich, Interpretation, eventuell auch die Auswertung von (Bevölkerungs-) Statistiken);
- nach dem möglichen Beitrag zur Erkenntnis der gesuchten *allgemeinen Gesetzmäßigkeiten* der geistigen Entwicklung im Unterschied zur Charakterologie, zum Biographischen und Singulären.

Vor diesem Hintergrund sind auch die überdauernden definitorischen Schwierigkeiten hinsichtlich der „Völkerpsychologie“ zu sehen Wundt (1888, 1900, 1916, 1921). In seiner Erwiderung auf Kruegers (1915) Kritik, anstelle des unklaren Begriffs Völkerpsychologie besser von Entwicklungspsychologie oder sozialer Entwicklungspsychologie zu sprechen, wendet Wundt (1916) ein, dass Völkerpsychologie zwar zu eng, aber Entwicklungspsychologie ungeeignet sei, denn 90 Prozent der deutschen Psychologen würden an Kinderpsychologie denken. Der zu allgemeine und mehrdeutige Begriff Entwicklungspsychologie kann Völkerpsychologie nicht ersetzen; sie ist *Teil einer allgemeinen Entwicklungspsychologie*, wenn diese als allgemeine vergleichende Psychologie verstanden werde (S. 239). Bereits zuvor hatte Wundt Alternativen zum problematischen Titel der „Völkerpsychologie“ erwogen: „Anthropologie, das sonst allen anderen vielleicht vorzuziehen wäre, ist bereits anderweitig verbraucht. ‚Soziale Psychologie‘ empfängt aber, wie ich fürchte, durch die Assoziation mit dem Begriff der ‚Sozialwissenschaft, ‚Soziologie‘ u. dergl. eine irreführende Begriffsfärbung ...“ (in einem Brief vom 12.6.1907 an den Direktor des Mannheimer Gymnasium, zit. n. Meischner-Metge, 2006a, S. 81). „Anthropologie“ war ursprünglich der Titel der betreffenden Vorlesung, auch an „Soziale (Soziologische) Anthropologie“ und „Gemeinschaftspsychologie“ hatte er gedacht.

### **Psychologie und Kultur**

Wie unsicher die Benennungen und Abgrenzungen dieses weitgesteckten Feldes geblieben sind, belegt die heutige Terminologie mit dem breiten Wortfeld und mit wechselnden Trends und Akzentsetzungen: Anthropologie, Ethnopsychologie, Evolutionäre Psychologie, Evolutionspsychologie, Historische Psychologie, Humanethnologie, (Kultur-) Anthropologie, Kulturgeschichte, Kulturmorphologie, Kulturpsychologie, Kulturphilosophie, Kultursoziologie, Kulturwissenschaft, Kulturvergleichende Psychologie, Kulturhistorische Schule, Psychogenese, Psychoethnologie, Psychohistorie, Psychologische Anthropologie, Psychologische Entwicklungsgeschichte, Sozialanthropologie, Subjektwissenschaft, Transkulturelle Psychologie. Nur mit sehr prägnanten Konzepten, Explikation der theoretischen Konstrukte sowie umgrenzten Fragestellungen mit zugeordneten, markanten Methoden wäre Abhilfe zu schaffen.

## **4 Kontext der speziellen Entstehungsgeschichte von Wundts *Völkerpsychologie***

Einen weiteren Kontext geben die spezielle Entstehungsgeschichte von Wundts *Völkerpsychologie* und die Herausbildung des gesamten Fachgebiets (Friedrich, 2009; Grossmann, 2001; Mack et al., 2006; Oelze, 1991; Schneider, 1990; Stubbe, 2006; Wolfradt, 2011; Trommsdorff & Kornadt, 2007, hier auch über den wichtigen angloamerikanischen Bereich informierend). In der Sekundärliteratur wird neben ideengeschichtlichen Vorläufern wie Herder, Herbart, Hegel und Wilhelm von Humboldt (mit seinen sprachvergleichenden Überlegungen) sehr oft auf den an Herbart orientierten Psychologen Moritz Lazarus (1851) und auf den Sprachforscher Heymann Steinthal als Gründer der *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* im Jahr 1860 hingewiesen. Sie waren explizit die Namensgeber dieses Gebietes, und auch Wundt (1863, 1888) bezieht sich hauptsächlich auf ihr Programm. Publikationen von Herbert Spencer hatte er in der Jenaer Literaturzeitung rezensiert. Wundt nennt auch Waitz, der von 1859 an eine Reihe von Werken über die *Anthropologie der Naturvölker* und über die *Völker der Südsee* publizierte. Damit wurde eine Basis geschaffen, die Lazarus und Steinthal in dieser Art fehlte.

Wundt setzt sich jedoch kritisch mit den – seines Erachtens – noch ungeordneten Absichten von Lazarus und Steinthal auseinander und engt in seinem Aufsatz *Über Ziele und Wege der Völkerpsychologie* (1888) die Fragestellungen ein. Er schlägt dort eine psychologisch gegliederte Struktur vor (siehe Abschnitt 5). Wundt hatte aus seiner Lektüre zweifellos noch vielfältige andere, philosophische, historische und psychologische Anregungen. Seit 1859 hielt Wundt – unter verschiedenen Bezeichnungen – Vorlesungen auf diesem weitgesteckten Gebiet: in Heidelberg Vorlesungen über Anthropologie, publizierte dann 1863 seine *Vorlesungen über Menschen- und Tierseele*, hielt 1874 in Zürich eine Vorlesung über Völkerpsychologie, in Leipzig ab 1875 auch Psychologie der Sprache sowie Anthropologie. Weiterführende ideengeschichtliche Untersuchungen werden dadurch erleichtert, dass der in Leipzig bewahrte Wundt-Nachlass vollständig digitalisiert ist. Hier sind seit Anfang 2016 Vorlesungsmanuskripte, Exzerpte von Büchern, Korrespondenz sowie andere Dokumente via Internet leicht zugänglich geworden.<sup>2</sup>

### **Bücher, Vorlesungsmanuskripte, Exzerpte und Entwürfe, Korrespondenz**

Der Bestand von Wundts ehemaliger Bibliothek ist inzwischen weitgehend bekannt. Für den in Japan befindlichen größten Teil der Bibliothek und für den damals in Deutschland verbliebenen Teil gibt es Verzeichnisse, die den immensen Umfang erkennen lassen: Bücher, Zeitschriften (-Hefte), Sonderdrucke, Dissertationen. Von besonderem Interesse für die Entstehungsgeschichte sind weitere im Universitätsarchiv Leipzig erhaltene Bestände: Auszüge aus Büchern, mit Vorbereitungen und Entwürfen zu eigenen Arbeiten, umfangreiche Exzerpte, vor allem zur Völkerpsychologie, auch zur Anthropologie und Ethnologie, Manuskripte zu den Themen der Vorlesungen *Experimentelle Psychologie*, *Geschichte der Philosophie*, *Logik*, *Metaphysik* (nicht zur *Ethik*). Hervorzuheben sind hier die 45 Bestände *Exzerpte und Entwürfe zur Völkerpsychologie*, die inzwischen mit vielen Details, d.h. mit den erwähnten Namen und Inhaltsangaben, dokumentiert sind. Aus den wiederkehrenden Angaben „Wundt, Wilhelm (1832-1920) [Verfasser], Wundt, Eleonore (1876-1957) [Schreiber]“ ist an dieser Stelle nicht zu entnehmen, ob ein Teil der Exzerpte von Eleonore Wundt angefertigt wurde.

Von der *Vorlesung zur Völkerpsychologie* gibt es eine Mitschrift durch Eleonore Wundt (ohne Datum). Hier sind handschriftlich die Einleitung und das Gebiet *Sprache* in 9 Teilen (NA Wundt/2/II/5/D/4a bis Wundt/2/II/5/D/4i) dargestellt und entsprechend die weiteren Themen. – Erwähnenswert ist auch die Vorlesungsnachschrift zur *Psychologie* durch Eleonore Wundt (Sommer 1903). Bisher wurden nur Vorlesungs-Mitschriften durch den aus Freiburg stammenden Albert Thumb von Jahnke (1998) berichtet und kommentiert.

Im Nachlass sind von Wundts sehr umfangreicher Korrespondenz zumeist nur die von ihm verfassten Briefe vorhanden, teils als Handschriften, teils als Transskripte (Abschriften). Die Mehrzahl der Briefe ist jedoch relativ kurz gehalten: Dank für eingegangene Bücher und deren eventuelle Einarbeitung, kurze Hinweise auf Arbeitsvorhaben oder Manuskripte, Empfehlungen, Berufungslisten, Grüße und Gratulationen. Einzelne Briefe sind dagegen hochinteressant, z.B. der Brief an Vaihinger, in dem Wundt dessen Behauptungen über Wundts philosophische Position zurückweist (siehe Abschnitt 6). – Wundt führte eine weitgespannte Korrespondenz mit herausragenden Indogermanisten, Philosophen, Theologen und Naturwissenschaftlern im Deutschland seiner Zeit. Biologie: E. Haeckel; Ethnologie: C. Meinhof, E. Hahn; Philologie: K. Brugmann; Philosophie und Pädagogik: P. Barth, R. Eucken, H. Lindau, Fr. Paulsen, W. Schuppe, A. Sichler, Th. Valentiner; Soziologie: F. Tönnies; Theologie: K. Thieme; Rechtswissenschaft: Ihering, O. Bülow.

## **5 Kontext der Publikationen zur Völkerpsychologie**

Bereits am Anfang seines mehr als 50 Jahre währenden Forschungsprogramms schrieb Wundt den Satz: „Es sind zwei Wissenschaften, die in dieser Hinsicht der allgemeinen Psychologie zu Hilfe kommen müssen: die Entwicklungsgeschichte der Seele und die vergleichende Psychologie. Jene hat die allmähliche Ausbildung des Seelenlebens beim Menschen zu verfolgen, diese hat die Verschiedenheiten desselben darzustellen in der Tierreihe und in den Völkerrassen des Menschengeschlechts“ (*Beiträge zur Theorie der Sinneswahrnehmung*, 1862, S. XIV). Wundt hat später oft „Geist“ dem noch stärker belasteten Ausdruck „Seele“ vorgezogen und er teilte Leibniz‘ Ablehnung des englischen Empirismus, denn

---

<sup>2</sup> Eine aktuelle Übersicht (Fahrenberg, 2016a) informiert über wichtige Bestände des Wundt-Nachlasses in den Universitätsbibliotheken bzw. Universitätsarchiven in Leipzig, in Tübingen und im japanischen Sendai (Tohoku-Universität) und aktualisiert damit die Recherchen von Bringmann und Ungerer (1980).



auf dem Titelblatt seines ersten Buchs zur Psychologie zitierte er gegen John Locke: „*Nihil est in intellectu quod non fuerit in sensu, nisi intellectu ipse*“ (Leibniz, *Nouveaux essais*, 1765; siehe Fahrenberg, 2016b).

### **Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele (1863).**

Die im folgenden Jahr erschienenen und an ein breiteres Publikum gerichteten *Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele* (1863) enthalten bereits mehr oder minder ausführlich die Interessengebiete Wundts. Die Anwendung des Experiments wird als die wichtigste Methode dieser neuen Psychologie angesehen. Aber: „Wo das absichtliche Experiment aufhört, da hat die Geschichte für den Psychologen experimentiert“ (1863, S. IX). Außer dem Experiment sind die Beobachtung und die vergleichende Interpretation wichtige Quellen psychologischer Erkenntnis, denn es gibt psychologische Bedingungen und Gesetze des Zusammenlebens, die über die des individuellen Seelenlebens hinausreichen. Die *Vorlesungen* geben einen breiten Einblick in die Psychologie und schildern Zusammenhänge mit der Neurophysiologie und der Philosophie. Die zwei Bände der ersten Auflage enthalten 57 Vorlesungen, davon 10 vorwiegend über Völkerpsychologie und 4 vorwiegend über Tierpsychologie. Wundt setzt sich also im Sinne seiner generellen Entwicklungstheorie, und im Unterschied zu Lazarus (1851) und zu der von Lazarus und Steinthal 1860 gegründeten Zeitschrift, auch für die vergleichende Methode in der Kinderpsychologie und in der Tierpsychologie ein. Die eigene Unzufriedenheit mit der in Teilen veralteten Darstellung (er nennt als Beispiel das Webersche Gesetz) und einige kritische Rezensionen hielten Wundt viele Jahre von einer Revision ab. Die überarbeitete Auflage erschien erst 1892, mit den Abschnitten über *Soziale Instinkte, Tiergesellschaften und Staaten*, aber ohne die Völkerpsychologie, denn er arbeitete bereits an der separaten Publikation (vgl. den Aufsatz 1888) und an der *Ethik*. – Die *Völkerpsychologie* ist also kein „Spätwerk“, wie gelegentlich dargestellt, sondern sie ist von Anfang an programmatisch mitgedacht und sie macht den größten Teil seines Gesamtwerks aus. Bereits vor den *Grundzügen der physiologischen Psychologie* (1874) war ein erster thematischer Aufriss publiziert. Aus dem Kontext des Gesamtwerks sind die von Graumann (1980) und anderen Autoren geäußerten Vermutungen, dass in Wundts Werk ein großer Bruch zu erkennen sei, auch im Hinblick auf die Völkerpsychologie *nicht* zu halten.

### **Über Ziele und Wege der Völkerpsychologie (1888).**

Dieser Aufsatz ist die erste separate Publikation Wundts zur Völkerpsychologie; verfasst wurde er bereits 1886, also in dem Jahr der 1. Auflage seiner *Ethik*. Wundt erörtert die Aufgaben der Völkerpsychologie, die er als neues Wissensgebiet vorstellt, dessen Themen bisher zumeist Bestandteil *anthropologischer* Betrachtungen bildeten, wobei aber der psychologische Aspekt unbeachtet geblieben sei. „Wie es aber die Aufgabe der Psychologie ist, den Tatbestand des individuellen Bewusstseins zu beschreiben und in Bezug auf seine Elemente und Entwicklungsstufen in einen erklärenden Zusammenhang zu bringen, so kann unverkennbar auch die analoge genetische und kausale Untersuchung jener Tatsachen, die zu ihrer Entwicklung die geistigen Wechselbeziehungen der menschlichen Gesellschaft, namentlich der Völkergemeinschaft voraussetzen, als ein Objekt psychologischer Forschung angesehen werden“ (S. 2). In diesem Sinne, so Wundt, haben Lazarus und Steinthal die Völkerpsychologie der individuellen Psychologie gegenübergestellt.

Wundt ist durch Lazarus (1851) und die von Lazarus und Steinthal gegründete *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* angeregt. Er betrachtet aber kritisch das umfassende Programm der *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft*: „... nicht nur Sprache, Mythos, Religion und Sitte, sondern auch Kunst und Wissenschaft, die Entwicklung der Kultur im Allgemeinen und in ihren Verzweigungen“ (S. 3). Er diskutiert ausführlich die Aufgabenstellungen der Anthropologie, der Ethnologie, der Geschichtswissenschaft und der Geschichtsphilosophie und fragt nach der Berechtigung und Selbständigkeit der Völkerpsychologie auch im Hinblick auf die Sprachwissenschaft und die Religionsphilosophie. Außerdem ist zwischen der geschichtlichen Betrachtung der singulären und der psychologische Betrachtung der allgemeingültigen (gesetzmäßigen) Erscheinungen zu unterscheiden. Wundt betont die Unsicherheit, was als die eigentliche Aufgabe der Völkerpsychologie zu betrachten sei (S. 16), denn das Programm von Lazarus und Steinthal ist viel zu weit, und die wissenschaftlichen Aufgaben sind zu unbestimmt. Wenn die ethnologischen und anthropologischen Aufgaben ausgeschieden werden, „bleiben schließlich drei große Gebiete übrig, für die eine spezifisch psychologische Betrachtung gefordert scheint, – drei Gebiete, die, weil ihr Inhalt den Umfang des individuellen Bewusstseins überschreitet, zugleich als die drei Grundprobleme aller Völkerpsychologie betrachtet werden müssen: die Sprache, der Mythos und die Sitte“ (S. 20). Die Völkerpsychologie steht selbständig neben der Individualpsychologie. Am Beispiel der Biographie und der Sprache erläutert Wundt koordinierte Formen wissenschaftlicher Bearbeitung.

Als Gebiete, auf denen der historischen eine psychologische Untersuchung parallel gehen kann“, nennt Wundt zusammenfassend und offensichtlich angelehnt an die traditionelle Dreiteilung in die Gebiete Vorstellungen, Gefühle und Triebe sowie Willenstätigkeit: „Die Sprache enthält die allgemeine Form der in dem Volksgeiste lebenden Vorstellungen und die Gesetze ihrer Verknüpfung. Der Mythos birgt den ursprünglichen Inhalt dieser Vorstellungen in seiner Bedingtheit durch Gefühle und Triebe. Die Sitte endlich schließt die aus diesen Vorstellungen und Trieben entsprungenen allgemeinen Willensrichtungen in sich. Wir verstehen darum hier Mythos und Sitte in jenem weiteren Sinne, in welchem der erstere die ganze primitive Weltanschauung enthält, wie sie unter dem Einfluss der allgemeinen Anlagen der menschlichen Natur vor dem Beginn des wissenschaftlichen Denkens entstanden ist, während die Sitte zugleich alle jene Anfänge der Rechtsordnung umfasst, welche der planmäßigen Rechtsbildung, die ein singulärer historischer Vorgang ist, vorangehen“ (S. 25). – Die Kulturpsychologie von Sprache, Mythos, Sitte ist fundiert durch die Allgemeine Psychologie: Vorstellen und Denken, Gefühle und Triebe, Willenstätigkeit. Die vielfältigen psychischen Verbindungen und Gesetzmäßigkeiten sind unter der Perspektive der kulturellen Entwicklung zu untersuchen.

**Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte** (1900-1920, 10 Bände).

„Die Psychologie in der gewöhnlichen und allgemeinen Bedeutung dieses Wortes sucht die Tatsachen der unmittelbaren Erfahrung, wie sie das subjektive Bewusstsein uns bietet, in ihrer Entstehung und in ihrem wechselseitigen Zusammenhang zu erforschen. In diesem Sinne ist sie Individualpsychologie. Sie verzichtet durchgängig auf eine Analyse jener Erscheinungen, die aus der geistigen Wechselwirkung einer Vielfalt von Einzelnen hervorgehen. Eben deshalb bedarf sie aber einer ergänzenden Betrachtung, die wir der Völkerpsychologie zuweisen. Demnach besteht die Aufgabe dieses Teilgebiets der Psychologie, in der Untersuchung derjenigen psychischen Vorgänge, die der allgemeinen Entwicklung menschlicher Gemeinschaften und der Entstehung gemeinsamer geistiger Erzeugnisse von allgemeingültigem Werte zugrunde liegen“ (*Völkerpsychologie*, 3. Aufl. 1911, Band 1, S.1).<sup>3</sup>

Die Einleitung befasst sich mit Aufgaben und Nachbargebieten der Völkerpsychologie, den Grundbegriffen der Völkerpsychologie, der Entwicklungsgeschichte der Völkerpsychologie und den Hauptgebieten der Völkerpsychologie. Die Bände sind im Unterschied zu *Elemente der Völkerpsychologie* thematisch aufgebaut und enthalten:

Die *Sprache* (Band 1 und 2),

*Kunst* (Band 3),

*Mythus und Religion* (Band 4 bis 6),

*Die Gesellschaft* (Band 7 und 8),

*Das Recht* (Band 9),

*Kultur und Geschichte* (Band 10).

Wundt hatte anfangs nur drei Bände geplant, wegen der „Überfülle des Stoffs“ wurden es zehn Bände. An die Psychologie der Sprache schlossen sich die anderen Themenbereiche an. Hatte Wundt erwartet, in der fundamentalen Psychologie der Sprache die allgemeineren Entwicklungsgesetze zu finden, die auf die anderen kulturellen Gebiete anzuwenden wären? Die Psychologie der Sprache war für ihn offensichtlich der Zugang zum Denken des Menschen – im Unterschied zu den inadäquaten „Ausfrageexperimenten“ Bühlers in Würzburg (Wundt, 1907, 1908).

Im Vorwort zum Band 10, *Kultur und Geschichte*, erwähnt Wundt (1920) seine Vorlesung über Völkerpsychologie in Zürich 1875 und seine erste Leipziger Vorlesung über Psychologie der Sprache. Das Werk habe nach diesen Vorbereitungen einen wesentlich veränderten Inhalt gewonnen, Wandlungen und Ausweitungen erfahren, er habe Neues hinzugelehrt und begangene Irrtümer berichtigt. Dennoch glaube er sagen zu können, dass „der Untertitel einer Entwicklungsgeschichte von Sprache, Mythos und Sitte unverändert bleiben“ konnte, weil „durch die Untersuchung selbst der innere

---

<sup>3</sup> In der 1. Auflage formulierte Wundt: „Nun kann schon die allgemeine Psychologie nicht ganz an der Tatsache vorübergehen, dass das Bewusstsein des Einzelnen unter dem Einfluss seiner geistigen Umgebung steht. Überlieferte Vorstellungen, die Sprache und die in ihr enthaltenen Formen des Denkens, endlich die tiefgreifende Wirkung der Erziehung und Bildung, sie sind Vorbedingungen jeder subjektiven Erfahrung. Diese Verhältnisse bedingen es, dass zahlreiche Tatsachen der Individualpsychologie erst von der Völkerpsychologie aus unserem vollen Verständnis zugänglich werden“ (*Völkerpsychologie*, Band 1, 1900, S. 1).

Zusammenhang der völkerpsychologischen Probleme von Schritt zu Schritt deutlicher, wie ich glaube, an das Licht gestellt worden ist“ (1920, 10, S. V). Die Vorworte der zweiten und dritten Auflagen verweisen auf Revisionen und Akzentverschiebungen.

Bereits in den Bänden der Sprachpsychologie oder in dem Band *Kunst* im Abschnitt über Phantasietätigkeit zu blättern, reicht aus, um zu erkennen wie irreführend Behauptungen über Wundts angeblich strikten methodologischen Dualismus sind. Die Abbildungen, u.a. Tachistoskop, psychophysiologische Registrierungen von Gefühlsabläufen, zeigen, dass Wundt selbstverständlich *auch* die in Leipzig erhaltenen experimentalpsychologischen Ergebnisse zur Apperzeptionstheorie für seine Sprachpsychologie und andere Themen verwendet.

### **Themen und Prinzipien**

Die von Hans Lindau erstellten Sachregister nennen eine Vielzahl von Themen: von Ackerbau, Handel, Handwerk und Eigentum bis zu Göttern, Mythen und Christentum, Ehe und Familie, Volk und Nation bis zu (Selbst-) Erziehung und Selbstbewusstsein, Wissenschaft, Welt und Menschlichkeit.

Unter den häufigeren Begriffen sind: Christentum, Götter, Eigentum, Kapital, Handel, Handwerk, Wirtschaftsformen, Erfindungen, Technik, Wissenschaft, Gemeinschaft, Gesellschaft, Recht, Volk und Nation, Krieg, Humanismus, Menschlichkeit, Volkswirtschaft, Ackerbau, Arbeit, Bodenkultur, Christentum, Ehe und Familie, Eigentum, Erfindungen, Erziehung, Feuer, Handel und Handwerk, Haustiere, Jagd, Kapital, Kirche, Kollektivismus, Krieg, Kultur und Natur, Kunst, Maschine, Humanismus (Menschlichkeit), Monarchie, Mythus, Nation und Kultur, Pflug, Recht, Religion, Selbstbewusstsein und Selbsterziehung, Sippe, Sitte, Staat, Stamm, Stand, Stadt, Technik, Totemismus, Volk und Nation, Welt, Wirtschaft, Wissenschaft, Wert.

Durchgehend bezieht sich Wundt auf die von ihm konzipierte *Allgemeine* Psychologie. Er verknüpft also die deskriptive Darstellung mit psychologischen Konzepten: Aufmerksamkeit und Denken, mit seiner Theorie der Gefühle und Affekte, Willens- und Triebtätigkeit, Bewusstsein und Phantasie, Ausdrucksbewegungen und Handlungen. Dass Wundts Psychologie eine Prozesstheorie (im Sinne seines Aktualitätsprinzips) ist, zeigt sich an der Häufigkeit jener erklärenden Begriffe für die *psychischen Verbindungen* zwischen Empfindungen, Vorstellungen, Gefühlen und Willenstätigkeit durch die speziellen Vorgänge der Agglutination, Apperzeption, Assimilation, Assoziation, Verdichtung, Verschiebung, Verschmelzung, Komplikation. In vielen Entwicklungslinien werden der Bedeutungswandel und der Motivwandel untersucht. Fast in jedem Band gibt es mehrere eingehende Interpretationen aufgrund des Emergenzprinzips (schöpferische Synthese bzw. Resultanten), des Prinzips der unbeabsichtigten Nebenwirkungen (Heterogonie der Zwecke) und des Kontrastprinzips.

Eine Systematik der Motive, Werte und Zwecke wird für die Fülle der Themen ökonomischer, technisch-wissenschaftlicher, rechtlicher und politischer Formen nicht versucht. Etwa zwanzig Begriffe sind in den zehn Bänden häufiger behandelt, ohne terminologische Vereinheitlichungen oder ein „System“ wie in den Katalogen von Bedürfnissen, Motiven und Überzeugungen der späteren Motivationstheorien. Häufig genannte Motive sind: Arbeitsteilung, Beseelung, Erlösungsmotiv, Glücksbedürfnis, Herstellungs- und Nachahmungsmotiv, Jungenpflege, Kunsttrieb, Lebensfürsorge, magisches Motiv, Rettungs- und Erlösungsmotiv, Schmuckmotiv, Schuld, Strafe, Sühne, Selbsterziehungsmotiv, Spieltrieb, Vergeltungsmotiv. Andere Werte und Motive treten hervor in der Darstellung von Freiheit-Gerechtigkeit, Krieg und Frieden, Rechtsformen, Staatsordnung und Regierungsformen; auch hinsichtlich der Entwicklung zu einer Weltsicht von Kultur, Religion, Staat, Verkehr, weltweiter politischer und sozialer Gemeinschaft. Doch im Gesamteindruck dominieren nicht diese Themen, auch nicht die mehrfach einsetzende abstrakte Diskussion von Intellektualismus und Voluntarismus der kulturpsychologischen Interpretation, sondern die Verbindungen mit der Religion. Wundt wendet seine Interpretationsansätze sehr häufig in diese Richtung, indem er, nicht nur zu Kunst, Phantasie, Tanz und Ekstase, sondern auch zu Familien- und Herrschaftsformen, Verbindungen herstellt mit Seelenglauben, Unsterblichkeit, Dämonenglauben und Gottesglauben, Mythen und Weltreligionen, Kulthandlungen, Opferriten, Zauberei, Animismus und Totemismus. Diese häufige Präsenz der religiösen Überzeugungen in allen Bänden (von der Psychologie der Sprache abgesehen) spricht dafür, dass Wundt hierin ein wesentliches verknüpfendes Band der Werte und Motive sieht.

Grundsätzliche Ausführungen und einige Abschnitte zur psychologischen Analyse, auch mit Bemerkungen zur Interpretationsmethode, sind über mehrere Bände verteilt. So existieren eine *Allgemeine Einleitung* (Band 1, S. 1-39); die Ausführung des allgemeinen Gesetzes des Bedeutungswandels und über die Einheitsfunktion der Apperzeption (Band 2, S. 610-627); die Phantasie als allgemeine seelische Funktion mit einem langen Abschnitt über die experimentelle Analyse der Phantasievorstellungen (Band 3, S. 3-101); ein ausführliches Kapitel mit Gedanken über Begriff und Formen der

Gesellschaft mit Abgrenzungen von Soziologie, Psychologie, Ethnologie und Völkerpsychologie (Band 7, S. 3-91) und ein weit über die Darstellung in den *Grundzügen* hinausreichendes Kapitel über *Die Entwicklung des Willens* mit Erläuterungen von Motiven, Trieb- und Willensstätigkeit (Band 9, S. 219-367). Im Band 10 fasst Wundt seine Gesichtspunkte einer Psychologie der Kultur zusammen, und dieser letzte Band bleibt auch durch Themen wie *Entwicklung und Zukunft der Kultur* interessant. – Abgesehen von der heuristischen Anwendung der Erkenntnisprinzipien enthalten die Bände relativ wenig Methodisches. Wundt verweist *nicht* ausdrücklich auf seine gerade in diesen Jahren erweiterte Methodik der Psychologie im Band 3 der *Logik*.

Beispiele der *Selbsterziehung* des Menschen sieht Wundt im aufrechten Gang, bei dem physische Anlagen und „eine teils durch die äußeren Bedingungen erzwungene, teils frei gewollte Kultur zusammenwirken“ (Band 10, S. 189). Die zufällige Entstehung und die dann willkürliche Beherrschung des Feuers beschreibt er als ein analoges Zusammenwirken zweier Anlässe. Im Zusammenwirken der menschlichen Tätigkeit mit der ihr vorausgehenden oder sie begleitenden Tätigkeit der Natur erkennt er das von Anfang an schöpferische Prinzip der Kultur; in den Werkzeugen als kulturellen Produkten eine zweite Natur. Dabei erscheine die geistige Führung, die nicht eine der Natur gegenüberstehende Macht sei, sondern ihrer ursprünglichen Anlage nach selbst in der Natur liege. Diese Führung stammt aus den Gesetzen des eigenen Denkens, das ein zusammenhängendes System von Ursachen und Wirkungen, ein System von Zwecken und damit von Werten (und rückbezüglich von Normen des eigenen Handelns) offenbart (S. 195). „Der Wert steht im Zeichen der Freiheit, die Kausalität in dem der Notwendigkeit. Beide vereinen sich daher in dem Begriff der wertschaffenden Kausalität, der in dieser Vereinigung der endgültige Begriff der Kultur ist“ (S. 202).

Die Völkerpsychologie bildet „ein Zwischenglied zwischen der auf Einheit drängenden Psychologie und der diese Einheit mannigfach durchbrechenden Geschichtswissenschaft.“ Erst die Kulturpsychologie führt den überzeugenden Beweis, dass gerade „im Hinblick auf die materiellen Kulturercheinungen das *primum movens* aller Kultur die geistigen Vorgänge sind, als deren Träger bereits die materiellen Kulturen erscheinen.“ Je einfacher die zur Entstehung von Kulturwerten führenden Willenshandlungen sind, umso deutlicher trete diese „teleologische Kausalität“ in den Willenshandlungen hervor, an komplexeren Vorgängen sind noch Zwischenglieder beteiligt „gemäß der Natur der in dieses Gebiet herüberreichenden Trieb- und Instinkthandlungen, ohne direkt nachweisbare psychische Motive“ (Band 10, S. 218 f).

*Entwicklung* und *Wert* nennt Wundt die entscheidenden Begriffe der Kulturpsychologie. Wert sei „das oberste Prinzip, ohne dass der Begriff der Kultur und vollends der der Kulturentwicklung überhaupt seine Bedeutung verliert. Der Begriff des Wertes sei empirisch überhaupt nur im relativen Sinn verwendbar“ (S. 216). – Die entschiedene Position Wundts resultiert aus seinen wissenschaftstheoretischen Überlegungen und seiner Auffassung des kausalen und des teleologischen Denkens. „So führt diese falsche Teleologie ... psychologisch immer wieder auf die Voraussetzung zurück, der Mensch besitze eine seinen wirklichen Kulturhandlungen vorausgehende Kenntnis ihrer Zwecke und demnach im Grunde eine Kenntnis der Kultur selbst, ehe sie da ist. Dies ist aber wiederum eine notwendige Folge der logischen Natur des Zweckbegriffs, nach welcher dieser eine Umkehrung der Kausalität, also eine Umwandlung der Wirkung in die Ursache ist.“ Er unterscheidet die kausalen geschichtlichen und die psychologischen, stets auf psychische Motive zurückgehenden Bedingungen. „Indem die Völkerpsychologie beides zusammenfasst, ist sie daher als Ganzes betrachtet ihrer Hauptaufgabe nach eine Entwicklungsgeschichte des Geistes, und speziell die Psychologie der Kultur hat zu ihrer Aufgabe die Nachweisung des Ursprungs der geistigen Werte, aus denen sich die Kultur in ihren verschiedenen Formen stufenweise aufbaut“ (S. 218).

### **Elemente der Völkerpsychologie. Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit (1912).**

Die relativ kurze Einleitung (S. 1-11) erläutert Geschichte und Aufgabe der Völkerpsychologie, ihr Verhältnis zur Völkerkunde und die Völkerpsychologie als psychologische Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Im Unterschied zur 10-bändigen Völkerpsychologie beabsichtigt Wundt hier, die kulturelle *Entwicklung* darzustellen „in ihrem Nebeneinander, ihren gemeinsamen Bedingungen und wechselseitigen Beziehungen. ... Ja, ich glaubte, in einer solchen zusammenfassenden Betrachtung schließlich das Hauptziel völkerpsychologischer Untersuchungen sehen zu müssen, zu dessen Erreichung freilich die gesonderte Behandlung der einzelnen Gebiete zunächst die Wege zu bahnen habe. Wie die Entwicklungsgeschichte des physischen Organismus nicht bloß die Bildung seiner einzelnen Organe, sondern vor allem die Korrelation ihrer Funktionen und ihr Zusammenwirken zum Ziel hat, so verhält es sich mit der Geistesgeschichte irgendeiner

menschlichen Gemeinschaft und schließlich der Menschheit selber nicht anders, nur dass hier zu dem Problem der Beziehungen der einzelnen Vorgänge zueinander noch die allgemeinere Frage der Gesetzmäßigkeit geistiger Entwicklung überhaupt hinzutritt. Diese letztere Aufgabe sucht daher der Untertitel, den dieses Buch trägt, anzudeuten“ (1912, Vorwort S. III).

Wenn die Formen der ursprünglichen Stammesorganisation und der Eheschließung, der Seelen-, Dämonen- und Totemkulte eingehender erörtert werden als die in die geschichtliche Zeit hereinreichenden gesellschaftlichen und staatlichen Bildungen, sei dies kein Maßstab für die relative Wichtigkeit. Wundt betont die Vorläufigkeit dieser Völkerpsychologie und der „völkerpsychologischen Entwicklungsgeschichte, wie sie dieses Buch zu geben sucht.“ Doch ihre Hypothesen beziehen sich auf Inhalte der empirischen Wirklichkeit. „Wenn wir z.B. annehmen, die Göttervorstellungen seien aus einer Verschmelzung des Heldenideals mit dem zuerst vorhandenen Dämonenglauben hervorgegangen, so ist das eine Hypothese, da der direkte Übergang eines Dämons in einen Gott nirgends mit absoluter Sicherheit nachzuweisen ist ... Hier kann fast überall nicht das tatsächlich Gegebene entscheiden, das unserer direkten Beobachtung zugänglich ist, sondern das psychologisch Wahrscheinliche: das heißt, diejenige Annahme ist die gebotene, die mit der Gesamtheit der bekannten Tatsachen der Individual- wie der Völkerpsychologie am besten übereinstimmt. In dieser empirischen Aufgabe, als Teil und zugleich als Anwendung der Psychologie, scheidet sich die psychologische Entwicklungsgeschichte, zu der das folgende Werk einen Entwurf zu geben sucht, prinzipiell von der Geschichtsphilosophie, deren Grundlagen dereinst, wie ich meine, eine solche psychologische Entwicklungsgeschichte bilden sollte, in deren eigenste Aufgaben sich aber diese nicht einzumengen hat“ (S. IV f).

„So dürfen wir denn heute wohl die Völkerpsychologie als einen Teil der Psychologie betrachten, über dessen Berechtigung und Aufgabe kein Zweifel mehr bestehen kann. Diese Aufgabe ist uns in allen den geistigen Erzeugnissen gegeben, die aus der Gemeinschaft des menschlichen Lebens hervorgehen, und die nicht aus den Eigenschaften des einzelnen Bewusstseins allein zu erklären sind, weil sie die Wechselwirkung vieler voraussetzen“ (S. 3). Das individuelle Bewusstsein steht „unter den Einflüssen einer Vorgeschichte, über die es selbst uns keine Aufschlüsse geben kann. Darum ist es auch irrig, wenn man meint, die Psychologie des Kindes könne diese letzten Probleme der Psychogenese lösen. Das Kind des Kulturvolks ist von Einflüssen umgeben, die sich niemals von dem sondern lassen, was spontan im Bewusstsein des Kindes selbst entsteht. Dagegen führt uns die Völkerpsychologie in der Betrachtung der verschiedenen Stufen geistiger Entwicklung, die die Menschheit noch heute bietet, den Weg einer wahren Psychogenese. Sie zeigt uns hier in sich abgeschlossene primitive Zustände, von denen aus sich durch eine nahezu kontinuierliche Reihe von Zwischenstufen die Brücke schlagen lässt zu den verwickelteren und höheren Kulturen. So ist die Völkerpsychologie im eminenten Sinne des Wortes Entwicklungspsychologie“ (S. 4). – Der Ausdruck „Psychogenese“ taucht nur hier und nicht im Register auf.

An anderer Stelle bezieht sich Wundt auf das von Locke und Leibniz bis zu Lessing und Herder verwendete Bild von der „Erziehung der Menschheit“ und den Übergang zu der Idee „einer Selbsterziehung oder, was dasselbe sagen will, zu einer durch allgemeine Gesetze des geistigen Lebens bestimmten Entwicklung“ (S. 512 ff). Er verweist auf die Philosophie der Geschichte und das Programm der Geschichtswissenschaft zu einer Universalgeschichte der Menschheit und meint, dass die *Vorbereitung* hierfür nicht aus einer *Idee*, sondern aus der Wirklichkeit stammen müsse, der „psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit.“

In den *Elementen* möchte Wundt im Unterschied zu den Themen-Bänden der *Völkerpsychologie* Hauptstufen der kulturellen Entwicklung nacheinander betrachten, wobei die Abgrenzung einzelner Perioden wegen der Übergänge schwierig und nicht ohne einige Willkür möglich sei. Bereits die Annahme eines primitiven Stadiums als Ausgang habe nur relative Bedeutung. „Es gibt kein bestimmtes ethnologisches Merkmal, das dieses primitive Stadium von der weiteren Entwicklung scheiden kann, sondern es ist nur eine Summe psychologischer Eigenschaften, die eben weil sie den Charakter des Ursprünglichen an sich tragen, zugleich den Begriff des Primitiven ausmachen“ (S. 7 f). „Man wird daher diese zentralen geistigen Motive herausgreifen müssen, um eine einigermaßen zutreffende Periodeneinteilung“ erreichen zu können. Anschließend stellt Wundt die von ihm typisierten Hauptperioden auf ca. 500 Seiten dar: Der primitive Mensch. Das totemistische Zeitalter. Das Zeitalter der Helden und Götter. Die Entwicklung der Humanität.

Die Abfolge der vier Entwicklungsphasen ist nur als ein vereinfachender Interpretationsansatz zu verstehen. Auch das Register zeigt an, dass hier wenige Perspektiven dominieren: die Religion (Dämonen, Götter und Götterglauben, Himmel und Jenseits, Kulte), die Herrschaftsformen (Helden, Häuptling, Stämme und Staat), Familienbildung, und jeweils zugeordnete Formen von Kult, Mythen, Märchen, Musik und Kunst. Außerdem wird die vierte Phase hinsichtlich Weltkultur, Weltreligion, Weltreiche und Weltsprache skizziert. Das Thema Humanität wird relativ knapp behandelt ohne auf die

ausführliche Darstellung in der *Ethik* (1886/1912) zu verweisen. Welche Stufenfolgen nimmt Wundt für die *vielen anderen* kulturellen Entwicklungsstränge an? Die *Elemente* sind auch deswegen nur als ein Vorschlag für eine möglichen Phaseneinteilung der kulturellen Entwicklung zu verstehen, weil die Thematik stark eingeeignet ist: auf die Ursprünge der Religion, frühe Herrschaftsformen, die Entwicklung von Humanität und die sich ausweitende Sicht der Welt (Weltanschauung).

Lamprecht (1906-1911) hatte in denselben Jahren eine zunächst hauptsächlich nach Wirtschaftsformen gegliederte Stufenlehre publiziert, eventuell weil er auf diesem Gebiet Daten der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstatistik zusammentragen konnte. Demgegenüber hob Wundt in den *Elementen* die Entwicklung der Religionsformen, der Herrschaftsformen und die Ausweitung der nationalen zu einer weltweiten (kosmopolitischen) Sichtweise hervor. Auf psychologischer Ebene wäre es interessant, mehr über Wundts Einschätzung der von ihm so häufig erwähnten Werte, d.h. über die allgemeinsten Ziele der Willenstätigkeit in der kulturellen Entwicklung zu erfahren. Sieht er bestimmte Universalien und dominante Motive der Kulturentwicklung? Diese Fragen führen zu Wundts Ethik weiter.

Die psychologische Sichtweise zeigt sich beispielsweise, wenn Wundt meint: nationaler Staat und nationale Religion bilden keine dauerhaften Beschränkungen für das Streben des menschlichen Geistes, so dass eine Entwicklung zur Humanität einsetzt, wenn die trennenden Schranken der nationalen Grenzen und Religionen fallen. „Für uns handelt es sich nur darum, die wesentlichen psychologischen Motive aufzuweisen, durch die sich hier aus dem Ursprünglichen das Spätere, aus dem Primitiven das Vollkommenere teils unter dem Zwang der äußeren Lebensbedingungen teils durch die eigene Schaffenskraft des Menschen gestaltet hat“ (1912, S. 11). In den *Elementen* fehlen jedoch – im Unterschied zu den 10 Bänden – die theoretische Verknüpfung mit der Allgemeinen Psychologie und die wichtigen Erklärungsansätze und Prinzipien: die Psychologie der Apperzeption, die Motive und Werte, die Trieb- und Willenstätigkeit, die Erkenntnisprinzipien, Kausalität und Teleologie, Erläuterungen der Methodik. Offensichtlich meint Wundt, diese Grundlagen voraussetzen zu können. – Wer nur die *Elemente* zur Kenntnis genommen hat (oder ausschließlich diese übersetzen ließ), kann gewiss keinen adäquaten Zugang zu Wundts Kulturpsychologie und zu der hier angewendeten Apperzeptionspsychologie und Prinzipienlehre gewonnen haben.

### **Probleme der Völkerpsychologie, Essays, Reden und Aufsätze**

Der Band *Probleme der Völkerpsychologie* (1911/1921) enthält eine Reihe von Aufsätzen: eine etwas überarbeitete Fassung der *Ziele und Wege der Völkerpsychologie* (1888), *Zum Ursprung der Sprache*, *Der Einzelne und die Volksgemeinschaft*, *Pragmatische und genetische Religionspsychologie*, *Völkerpsychologie und Entwicklungspsychologie* (1916), *Die Zeichnungen des Kindes und die zeichnende Kunst der Naturvölker*. Die *Essays* (2. Aufl. 1906) und *Reden und Aufsätze* (1913b) versammeln weitere Aufsätze, teils überarbeitet und mit Zusätzen und Entgegnungen auf Kritik, so dass die Texte stellenweise von jenen in den Büchern abweichen. Sehr viel wichtiger zum Verständnis sind einige Kapitel der *Ethik* und der *Logik*.

Der Bereich „Völkerpsychologie“ hat eine schwierige Struktur, die das Verständnis erschwert. Wichtige Prinzipien und Überlegungen sind auf mehrere Bände verteilt, die Prinzipien und die Methodik stehen hauptsächlich in der *Logik*, und Wundt gibt kaum systematische Querverweise, sondern setzt wohl diese Grundlagenkenntnisse voraus. Er hatte wahrscheinlich nicht mehr die Kraft *und* die Zeit, das insgesamt 10 plus 2 Bände und weitere Aufsätze umfassende Werk neu zu strukturieren.

**Ethik. Eine Untersuchung der Tatsachen und Gesetze des sittlichen Lebens** (1. Aufl. 1886; 3. umgearb. Aufl. 1903, Band 1 bis 2; 4. umgearb. Aufl. 1912, Band 1 bis 3).

Einleitend betont Wundt, wie wichtig der Entwicklungsgedanke ist, um Religion, Sitte und Sittlichkeit zu erfassen. „Das folgende Werk unternimmt es, die Probleme der Ethik in unmittelbarer Anlehnung an die Betrachtung der Tatsachen des sittlichen Lebens zu untersuchen. ... Die Psychologie ist mir selbst eine so wichtige Vorschule und ein so unentbehrliches Hilfsmittel ethischer Untersuchungen gewesen, dass ich nicht begreife, wie man auf dasselbe verzichten mag. ... Als die eigentliche Vorhalle zur Ethik betrachte ich die Völkerpsychologie, der neben anderen Aufgaben insbesondere auch die zukommt, die Geschichte der Sitte und der sittlichen Vorstellungen unter psychologischen Gesichtspunkten zu behandeln“ (*Ethik*, 1886, Vorwort, zit. n. 1912, S. III). Wundt bekräftigt hier die grundlegende Bedeutung des Entwicklungs-

gedankens, der in alle biologischen Wissenschaften eingedrungen sei. In seiner umfassenden Bedeutung für die Naturphilosophie sei er erstmals von Schelling geltend gemacht worden. Aus diesen Anfängen ist eine universelle Auffassung des geistigen Lebens hervorgegangen, die heute ein Gemeinbesitz aller Geisteswissenschaften sei.

Ethik ist einerseits Normwissenschaft, andererseits kann sie Erkenntnisprinzipien folgen, die aus der empirischen Untersuchung der kulturbedingten Sittlichkeit zu gewinnen sind. – Die einbändige erste Auflage der Ethik 1886 wurde in der dritten Auflage 1903 auf 2 Bände und in der 4. Auflage 1912 auf drei Bände erweitert, wobei die Gliederung in den Hauptzügen erhalten blieb. Die inhaltlichen Erweiterungen entstanden zu einer Zeit als Wundt bereits intensiv an den Bänden der Völkerpsychologie schrieb.

Die vier Hauptabschnitte sind: Band 1 *Die Tatsachen des sittlichen Lebens*; Band 2 *Die Entwicklung der sittlichen Weltanschauungen*; Band 3 *Die Prinzipien der Sittlichkeit, Die sittlichen Lebensgebiete*. Hier unterscheidet er: 1. *Die einzelne Persönlichkeit*; 2. *Die Gesellschaft*; 3. *Der Staat*; 4. *Die Menschheit*. Das Buch schließt mit der Idee des geistigen Gesamtlebens der Menschheit und der Idee der Humanität, aus der sich ein Pflichtbewusstsein der Völker entwickelt habe, das den sittlichen Lebensaufgaben des Einzelnen Richtung und Ziel gebe.

Im Band 1 beschreibt Wundt die Entwicklung der sittlichen Weltanschauungen in vier Kapiteln vom griechisch-römischen Altertum über die christliche Weltanschauung und ihre Wandlungen bis zur Neuzeit und zu den philosophischen Moralsystemen. Die Differenzierung von Auffassungen, von Argumenten und Kontroversen steht zugleich in einer historischen Abfolge, doch legt es Wundt nicht auf eine Unterscheidung hypothetischer *Entwicklungsstufen* der philosophisch-ethischen Konzeptionen an, wie er es später in den *Elemente der Völkerpsychologie* hinsichtlich der gesamten Entwicklungsgeschichte versuchte. Interessant ist, wie in einigen Kapiteln bestimmte Themen und Fragestellungen, die Wundt parallel in den betreffenden Bänden der *Völkerpsychologie* schildert, vorwiegend unter dem Blickwinkel der Ethik dargestellt werden. So enthält der erste Band über die *Tatsachen des sittlichen Lebens* Abschnitte, die teils wie komprimierte Versionen der längeren Ausführungen der *Völkerpsychologie* wirken: die individuellen Lebensformen (Nahrung, Wohnung, Kleidung, Arbeit), die Verkehrsformen, die Gesellschaftsformen, die humanen Lebensformen. Auch das letzte Kapitel dieses Bandes, *Die Natur- und Kulturbedingungen der sittlichen Entwicklung*, fasst psychologische, soziale und umweltlich-materielle Bedingungen so zusammen, wie es in der 10-bändigen *Völkerpsychologie* nicht zu finden ist. Folglich eignet sich Band 1 der *Ethik* zur Parallel-Lektüre der *Völkerpsychologie*. Außerdem liegt in mehreren Kapiteln der *ersten Auflage* der *Ethik* 1886 eine erste Fassung wichtiger Themen der *Völkerpsychologie* unter dieser Perspektive vor. – Eine ausführliche systematische Analyse der Entsprechungen von *Völkerpsychologie* und *Ethik*, wie von Loh (2006) skizziert, scheint bisher noch nicht zu existieren.

### **Hauptaufgabe einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit (Psychologie der Kultur)**

Im letzten Band seiner *Völkerpsychologie* blickt Wundt (1920, Band 10, S. 212 f) zurück und stellt fest, dass mit der *Psychologie der Kultur* eine wesentliche Erweiterung der Psychologie von den traditionellen Themen wie Monadologie, Seelenlehre, Vermögenspsychologie und empirische Psychologie erfolgt sei.

„Das dürftige System psychologischer Vermögensbegriffe, in welchem z.B. Hegels ‚Philosophie des subjektiven Geistes‘ die herkömmliche psychologische Vermögentheorie reproduziert, oder Herbarts erzwungene Nachahmung der klassischen Mechanik durch eine imaginäre Mechanik, diese beiden bedeutendsten psychologischen Leistungen der gleichen Zeit, liefern dafür überzeugende Belege, indem sie die Vermögenspsychologie wie die Seelenmechanik, gerade auf das verzichten, was schließlich die Hauptaufgabe der Psychologie ist, auf die lebendige Anschauung des geistigen Lebens, an dessen Stelle in ihnen ein abstrakter Schematismus oder ein Gebäude willkürlicher mathematischer Fiktionen tritt. Dennoch ist es der Begründer des deutschen Idealismus, Leibniz, gewesen, der, wie er dem späteren Idealismus von Fichte bis Hegel sein dialektisches Gerüst gab, indem er die Grundgesetze der Logik zu ersten Mal in jene Dreierheit der logisch-mathematischen Axiome, der Identität, des Widerspruchs und des Grundes, schied, so seine Metaphysik wesentlich unter den Gesichtspunkt der psychologischen Betrachtung gestellt hat. Bezeichnend ist hier schon der Name, mit dem er das seine allgemeine Weltanschauung enthaltende Werk bezeichnet. Er nennt es nicht nach überkommener Sitte Metaphysik, sondern Monadologie, also, wenn wir sinngetreu übersetzen wollen, ‚Seelenlehre‘, und tatsächlich ist es ihm eine Philosophie des Geistes unter dem Gesichtspunkt psychologischer Analyse und unter der Voraussetzung, dass das geistige Leben die Grundlage der Wirklichkeit überhaupt sei. Dazu kommt, dass er vielfach bereits die Anschauungen vorausnahm, zu denen sich die heutige Psychologie wieder durchgearbeitet, und die sie auf der Grundlage der sich erweiternden Erfahrungen fortzubilden gesucht hat. Was hinzugekommen ist, das ist im Wesentlichen nur die Ausdehnung der

psychologischen Untersuchungen auf die Völkergemeinschaft und ihre Ausbildung innerhalb der Ordnungen der menschlichen Gesellschaft, die Völkerpsychologie, zu der zu Leibniz' Zeit weder die historische Forschung noch die Völkerkunde die notwendigen Vorbereitungen geliefert hatte. "Hier ergebe sich die Hauptaufgabe einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit indem sie „dem oben erwähnten Ziel der widerspruchsfreien Übereinstimmung der Kausalerklärungen und der sie ergänzenden und vollendenden idealen Forderungen zu genügen sucht. Die nächste Vorbereitung hierzu bildet eben die Zusammenfassung der einzelnen völkerpsychologischen Untersuchungen zu einer allgemeinen Psychologie der Kultur. Sie kann schließlich unter zwei Gesichtspunkten unternommen werden: den einen bietet die Ordnung der Kultur nach der Aufeinanderfolge der einzelnen Stufen, den anderen die Gliederung, die sie innerhalb dieser allgemeinen Entwicklung erfährt“ (1920, S. 212 f).

## 6 Kontext der eigenen politischen und religiösen Auffassungen Wundts

Themen wie Staat, Nation und Herrschaftsformen, Mythologie und Religion legen die Frage nach dem politischen und religiösen Standpunkt eines Autors nahe. Angesichts der massiven weltanschaulichen Polemik, der Wundt ausgesetzt war, kann es verwundern, dass dieses Thema in der Rezeption kaum angesprochen wird. Wundt war der Sohn eines evangelischen Pfarrers und hatte die Tochter eines Theologie-Professors geheiratet, stand jedoch vielen Äußerungen und Hinweisen zufolge außerhalb des christlichen Gottes- und Offenbarungsglaubens. Wundts Position wurde von mehreren christlich orientierten Psychologen und Philosophen als „Psychologie ohne Seele“ entschieden abgelehnt, obwohl er diese von Carl Friedrich Lange (1866) geprägte Formulierung nicht verwendete; er arbeitete ja an einer Kulturpsychologie als Entwicklungstheorie des „Geistes“. Ebenso wurde Wundts Ethik wegen fehlender Letztbegründung in Gott oder in einem anderen Absoluten abgelehnt (vgl. die Rezeptionsanalyse Fahrenberg, 2011, 2015a).

Wundts *Völkerpsychologie* und seine *Ethik* enthalten längere Abschnitte über das Christentum, und er hebt dessen große Bedeutung für die Ethik hervor, bezieht sich jedoch letztlich auf die Idee der Humanität. In diesen Werken sind mehr Hinweise auf seine religiösen und politischen Einstellungen enthalten als in seiner Selbstdarstellung *Erlebtes und Erkanntes* (1920). Wundt schreibt zwar, dass der *empirisch-psychologische* und der abgeleitete *metaphysische* Voluntarismus auseinander gehalten werden sollten, doch werden sich beim Lesen Bedenken einstellen, inwieweit dies möglich ist, und ob es ihm zuverlässig gelungen sein könnte.

Im Vorwort zur zweiten Auflage seines *System der Philosophie* (1897, S. VIII) gestand Wundt seinen Lesern zu, dass sie in dem vorliegenden Band „eine bündige Antwort“ vermissen: „Ob der Verfasser empiristisch oder rationalistisch, monistisch oder dualistisch, theistisch oder pantheistisch oder atheistisch, und wie die Schlagwörter alle heißen mögen, gesinnt sei, oder wie er sich zu Kant, zu Herbart, vielleicht auch zu Schopenhauer oder zu anderen gerade im Gesichtskreis befindlichen Philosophen verhalte, das wünscht der philosophische Leser in der Regel vor allen Dingen zu erfahren. ... Man hat nicht nur, was ich begreiflich finde, hervorgehoben, meine Psychologie stimme in wesentlichen Punkten mit den in diesem System vorgetragenen philosophischen Ansichten überein; sondern man hat auch hieraus, was ich weniger verstehe, geschlossen, meine psychologischen seien von meinen metaphysischen Ansichten abhängig, oder ich legte es sogar darauf an, die Psychologie durch Metaphysik zu verderben. Ich würde umgekehrt geschlossen haben, dass die empirischen Ergebnisse, die ich aus meinen psychologischen Untersuchungen gewonnen hatte, auf meine philosophischen Anschauungen von Einfluss gewesen seien. Aber ich muss zugeben: wenn man es als ein Axiom betrachtet, metaphysische Systeme müssten unabhängig von allen Einflüssen des Einzelwissens, sozusagen durch eine wissenschaftliche *generatio aequivoca*, entstehen, so lässt sich gegen jene Meinung nicht viel einwenden. In der Tat glaube ich, dass es einen Unterschied macht, wo man anfängt, und wo man aufhört.

Da ich von den Naturwissenschaften ausgegangen und dann durch die Beschäftigung mit empirischer Psychologie zur Philosophie gekommen bin, so würde es mir unmöglich erscheinen, anders zu philosophieren als nach einer Methode, die dieser Folge der Probleme entspricht. Ich begreife aber ganz gut, dass sich die Sache für denjenigen anders verhalten mag, der mit der Philosophie anfängt, um dann von ihr aus gelegentliche Exkursionen auf naturwissenschaftliches oder psychologisches Gebiet zu unternehmen, oder vielleicht auch für den, der für ein spezielles Anwendungsgebiet, wie die Psychologie, bei irgend einem der vorhandenen metaphysischen Systeme nach Anlehnung sucht“ (1919a, 1, S. IX f).



In einem Brief an den Philosophen Hans Vaihinger beschreibt Wundt (1918) seine philosophische Position markant. Vorausgegangen war eine Publikation mit Behauptungen über Wundt, in denen sich dieser völlig missverstanden fühlte. Er antwortete und teilte mit: „dass ich niemals ein Kantianer gewesen bin, weder einer von der Rechten noch der Linken, und dass vollends die einzige moderne philosophische Richtung, gegen die ich nachdrücklich polemisiert habe, der Positivismus gewesen ist, mag er sich nun nach Spencer, Avenarius oder nach irgendjemanden sonst nennen. Insbesondere hat es auch meine Verwunderung erregt, dass Sie den Avenarius'schen Empiriokritizismus, den ich schon vor vielen Jahren totgeschlagen zu haben glaubte, in Ihrer neuen Zeitschrift wieder zum Leben erwecken wollen. Sie begreifen also, die Charakterisierung als Zwischenindividuum zwischen Linkskantianer und Positivist kann ich unmöglich auf mich anwenden lassen, und ebenso muss ich die nach dieser falschen Analogie gemachte Kennzeichnung meiner psychologischen Richtung auf das allernachdrücklichste ablehnen.“ – Mit dem Begriff des *kritischen Realismus* hatte sich Wundt (1896-1898) abgegrenzt: von der Transzendentalphilosophie, der Immanenzphilosophie, dem philosophischen Idealismus, dem Spiritualismus, dem Logizismus, dem Neuthomismus, dem Materialismus, dem Empiriokritizismus und den Anfängen der positivistischen Auffassungen (Mach, Avenarius, Cartanjen) sowie von der philosophischen Phänomenologie (vgl. Fahrenberg, 2015a, S. 210-212). Wiederholt betonte er jedoch das *Einheitsstreben der Vernunft*.

Wundts (1920) autobiographischer Hinweis auf sein ausgeprägtes politisches Interesse lenkt den Blick auf sein politisches Engagement während seiner Heidelberger Jahre (Ungerer, 2016; vgl. auch Guski-Leinwand, 2010 zum politischen Umfeld) und auf seine späteren Äußerungen mit starken politischen Bezügen. Aufschluss reich sind auch seine Leipziger Rektoratsrede 1889, im Jahrhundertjahr der Französischen Revolution, und seine unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs verfassten Reden und Aufsätze. In seiner Rede als Leipziger Rektor erinnert Wundt an die großen Umwälzungen des Jahres 1789 und an die Deklaration der Menschenrechte als sittliches Glaubensbekenntnis und Einleitung zu einer Staatsverfassung. In der jenes Jahrhundert beherrschenden Lebensanschauung sieht er zwei Strömungen: einen unbeschränkten Individualismus, nach der nur die einzelne Persönlichkeit ein wirkliches Wesen habe, und einen einseitigen Intellektualismus im Denken der Aufklärung. Die Ethik der Revolution habe noch als einen dritten Bestandteil hinzugefügt, dass es hier nur um bestimmte Begriffe ginge: das Recht der Persönlichkeit, die Rechte der Freiheit, des Eigentums, der Sicherheit und des Widerstandes gegen Unterdrückung. Von Pflichten sei dagegen nicht die Rede; „nur stillschweigend sind solche vorausgesetzt, indem als einzige Schranke der individuellen Freiheit die gleichen Rechte des Nebenmenschen anerkannt werden“ (1889b/2009, S. 482 f). Die Erwähnung bürgerlicher Pflichten habe die französische Nationalversammlung mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wundt sieht die Tendenz: „So wird unvermeidlich die Selbstsucht zur Grundlage der Sittlichkeit.“ Wundt erkennt in dieser Revolution die in Taten umgesetzte Philosophie der französischen Aufklärung und hebt andererseits in Kants Ethik das in Philosophie umgesetzte Staats- und Pflichtbewusstsein der Monarchie Friedrichs des Großen hervor. „So treten uns als letztes Ergebnis der ethischen Selbstbestimmung des vorigen Jahrhunderts zwei Lebensanschauungen entgegen, von denen die eine einseitig auf die Idee des persönlichen Rechtes, die andere einseitig auf die Idee der persönlichen Pflicht gegründet ist. Beide aber hängen in ihrer Wurzel zusammen. Diese Wurzel ist der Individualismus, die ausschließliche Geltendmachung der Einzelpersönlichkeit als des eigentlichen Gegenstandes sittlicher Zwecke. ... Diese Aufgaben, an der wie ich glaube, unser Jahrhundert bis zu dem heutigen Tage gearbeitet hat und noch arbeitet, besteht in der Überwindung des Individualismus, in der Begründung einer sittlichen Weltanschauung, welche den Wert der individuellen Persönlichkeit anerkennt, ohne darum den selbständigen Wert der sittlichen Gemeinschaft preiszugeben“ (S. 486 f). „... so ist unsere heutige Anschauung von der Überzeugung beseelt, dass die politische und humane Gemeinschaft Wirklichkeiten von einem dem Einzelnen übergeordnetem Werte sind. Nicht mit Hilfe zweifelhafter dialektischer Konstruktionen, sondern auf der Grundlage einer unbefangenen die Tatsachen des geistigen Lebens prüfenden Psychologie sucht aber die Ethik der Gegenwart diese Auffassung wissenschaftlich zu rechtfertigen“ (S. 497). (vgl. Fahrenberg, 2011, S. 280 f). – So ist die Fundierung der Ethik durch die „Geschichte der Sittlichkeit“ als die für Wundts Denken zentrale *Anwendung* der völkerpsychologischen Forschungen zu interpretieren.

Wundt hat 1914, wie auch Edmund Husserl, Max Planck und ca. 4000 andere Professoren und Dozenten, eine patriotische Erklärung unterschrieben. Drei spätere Reden bzw. Publikationen Wundts wirken ebenfalls sehr patriotisch, sie sind in der starken Überzeugung von der Überlegenheit der deutschen Kultur geschrieben und wirken aus heutiger Sicht national übersteigert und sehr fern gerückt, sind jedoch im zeitgeschichtlich-politischen Zusammenhang von Krieg, Kapitulation und politischen Wirren der Nachkriegszeit zu sehen. Im Briefwechsel der späteren Jahre, vor allem mit seinem Sohn, äußert sich angesichts der durch den Krieg herbeigeführten fundamentalen Krise eine kritische, unzufriedene Beurteilung aller politischen Parteien, bei eher national-konservativer Einstellung. Bemerkenswert ist ein Brief vom 7.12. 1919 an

den ehemaligen Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, der Formulierungen Wundts im Band 10, S. 446, der Völkerpsychologie beanstandet: Wundt hatte sich sehr negativ zu den seines Erachtens verkehrten Entscheidungen, auch „zur belgischen Frage“ geäußert. Wundt räumt ein, dass er aus seiner sehr pessimistischen Einschätzung der Folgen des Zusammenbruchs geschrieben habe und kündigt die Streichung in der nächsten Auflage an. <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1972892>

## 7 Kontext der Rezeption und Kritik

Die zeitgenössische und auch die spätere Rezeption von Wundts Gesamtwerk ist an anderer Stelle mit ausführlichen Zitaten und Kommentaren dargestellt worden. Von den einzelnen Bänden der Völkerpsychologie gibt es nur wenige zeitgenössische Rezensionen und keine zusammenhängende Besprechung. Wer hätte es sich überhaupt zugetraut? Gewürdigt wurde allgemein die große Leistung, dieses sehr umfangreiche Gebiet darzustellen, doch es gab auch kritische Einwände. Im Kontext dieser Rezeptionsforschung (Fahrenberg, 2011, 2013a, 2015a) werden hier nur wenige Ausschnitte gegeben, auch in der Absicht, einigen der für die Sekundärliteratur typischen Missverständnisse zu begegnen (zur weiteren Diskussion siehe auch Araujo, 2016; Jüttemann, 2006).

In der Einleitung zu der von Buschan herausgegebenen zweibändigen *Völkerkunde* stellt Lasch (1922, S. 5) fest: „Aus dem Gebiete der Gesellschaftslehre, der Sprach- und Religionswissenschaft müssen unbedingt noch die Namen Herbert Spencer und Wilhelm Wundt, sowie H. Steinthal hier Erwähnung finden. Wenn auch keiner von ihnen ein zünftiger Ethnologe war, vielmehr die beiden ersten von Haus aus Philosophen, der letzte Sprachforscher war, so hat ihnen dennoch die *Völkerkunde* unendlich viel zu danken, da sie zuerst die Methoden und Erfahrungen der Philosophie – insbesondere der Psychologie – und der Linguistik auf die ethnologischen Erscheinungen anwendeten und über manche derselben auf diesem Wege viel neues Licht verbreiteten. Die Völkerpsychologie Wundts (von Krueger Entwicklungspsychologie genannt) ist übrigens eine im Wesentlichen den sozialen und geistigen Teil der menschlichen Kultur umfassende vergleichende Völkerkunde.“

In der Sekundärliteratur zu Wundts *Völkerpsychologie* wird deren Rezeption seitens der Fachvertreter der Ethnologie (*Völkerkunde*) kaum beachtet. Es existieren jedoch einige Rezensionen aus der Sicht anderer Fächer. Im Anhang sind einige inhaltlich oder argumentativ interessante Rezensionen durch den Altphilologen Franz Skutsch (1904), den Soziologen und Ethnologen Alfred Vierkandt (1906, 1907, 1912), den Psychologen Richard Hellmuth Goldschmidt (1912) und den Juristen und Ethnologen Richard Thurnwald (1929) und anderen Verfassern wiedergegeben. – Hier werden nur die Einwände und die Missverständnisse des Ethnologen Thurnwald (1929) angesprochen. Er wirft Wundt Kritiklosigkeit bei der Aufarbeitung von Zeitschriftenaufsätzen und Reiseberichten vor. Wundt habe nicht erwogen, dass diese Quellen durch die Beobachter getrübt sein könnten. Wundt habe nie einen Angehörigen primitiver Kulturen untersucht, habe im Wesentlichen nur Entwicklungsstufen beschreiben wollen, in dem Glauben, dass der historische Ablauf unmittelbar Fortschritt bedeute. Thurnwald schreibt im Überlegenheitsgefühl seiner Feldforschung in Zentralafrika und im Südpazifik, ohne seinerseits deren Methodenprobleme zu bedenken. Nun war Wundt dem relativ jungen Ethnologen in der Breite der Quellenkenntnis und in der methodologischen Reflexion zweifellos überlegen. – Tatsächlich hatte Wundt auch die frühe Arbeit von Thurnwald (1910) „Stufen der Staatsbildung bei den Urzeitvölkern (auf Grund von Forschungen bei den melanesischen Stämmen der Südsee)“ berücksichtigt (siehe Exzerpte und Entwürfe zur Völkerpsychologie Band 37; <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2581643>). Aber wie war es Thurnwald möglich, von diesen melanesischen Stämmen dieser Zeit auf „die Urvölker“ zu schließen? – Auf welchen *Weltreisen* und *multiplen Zeitreisen* hätte sich Wundt in die von ihm primär gemeinten, *früheren* kulturellen Entwicklungsphasen begeben sollen? Verständlich ist Thurnwalds Plädoyer für ethnologische Feldforschung. Er übersieht jedoch Wundts Zielsetzung, die ja nicht Kulturvergleich *heutiger* Ethnien, sondern Entwicklungstheorie der Kultur lautet, und beispielsweise in der Psychologie der Sprachentwicklung einen Zugang zur Genese des Denkens sucht. Thurnwald übersieht, zweitens, Wundts Bemühen um eine theoretische Systematisierung der kulturpsychologischen Details durch Erkenntnisprinzipien und durch die Leitgedanken der Apperzeptionstheorie. – Auf die Defizite in Thurnwalds überheblicher Kritik hinzuweisen (hatte er bloß die *Elemente* gelesen?), bleibt wichtig, da seine Bewertungen von einigen der späteren Autoren kritiklos übernommen wurden, d.h. ohne methodologisch hinsichtlich Fragestellung und Methodik genauer zu überlegen.

Wundts Nachfolger, Felix Krueger, fällt durch seine verquere Einstellung auf. In seinem Kondolenzschreiben an Eleonore schreibt er am 5. 9. 1920 u.a. „Sein Werk sehen Sie beide klar genug vor sich, um zu wissen: Dieser letzte Augusttag bedeutet ein geschichtliches Ereignis, einen Abschnitt, vornehmlich in der deutschen Geistesgeschichte. Meine Mitarbeiter und ich, die sein schönes Institut zu verwalten haben, wir fühlen tief die Verantwortung, die damit aufgelegt ist. Schon vor 3 ½ Jahren, als der Ruf nach Leipzig an mich erging, zweifelte ich ernstlich, ob ich je imstande wäre, auch nur seine Lehrtätigkeit einigermaßen würdig fortzusetzen. Damals und seither stärkte mich das Bewusstsein, dass er es gewollt hatte. ... Wir, denen er wissenschaftlich sein Vertrauen schenkte, müssen jetzt alle Kräfte anspannen, damit das große geistige Erbe nicht brach liege, und seine Anordnungen noch nachträglich sich rechtfertigen“. <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2514906>

Gerade dieser Aufgabe entsprach Krueger *nicht*. Seine Einstellung ist bereits in seinem weitschweifigen, oberflächlichen und stilistisch schwachen Nachruf (1922, in dem von Hoffmann-Erfurt herausgegebenen Sammelband) zu erkennen. In einem Kongressvortrag urteilte Krueger (1931) auffällig ambivalent: „Als er dann im Alter die zehn starken Bände seiner ‚Völkerpsychologie‘ erscheinen ließ, hatte dieses ungleiche, breit geschriebene Werk erstaunlich wenig Folge in der Fachwelt. Sein Gehalt ist noch heute keineswegs ausgeschöpft“ (S. 38). „Seine Zeitgenossen wiederum, sogar seine Mitarbeiter – fast ausschließlich an Laboratorien – konnten zuletzt meinen, der Meister habe sich von der exakten Methodik abgewendet. In der Tat, ähnlich wie einst Fechner gegen ihn selbst, äußerte er sich letzten Endes zuweilen, auch gegen seinen Nachfolger im Amt [d.h. Krueger]: wo es denn hinaus solle mit den vielen neuen Arbeiten experimenteller Art ... die Zukunft liege in der Völker-, wenn man lieber wolle, in der Entwicklungspsychologie. Dahin konnte es nur kommen, weil er die von ihm geschaffene Experimentalmethodik für etwas Abgeschlossenes hielt. Die spät hinzu getretene Völkerpsychologie, ohne scharfe Grenze übergehend in Völkerkunde, Geschichte und Geistesphilosophie, war ihrerseits kaum verbunden mit jenem Systeme ungenetischer Begriffe, welches er ‚Individualpsychologie‘ nannte, weil dabei von sozialen Bedingungen abstrahiert war, gleichzeitig aber als ‚allgemeine‘ Gesetzeswissenschaft vom Seelischen betrachtete“ (S. 39). – In seinem nächsten Kongressvortrag fordert Krueger (1934) eine Rückkehr der Psychologie zur „Seelenlehre“ und entsprach damit einer anscheinend sehr verbreiteten und nachhaltigen Strömung (ausgeprägt beispielsweise bei Wellek, 1962), ließ allerdings offen, ob er damit nicht gerade seinen Vorgänger Wundt trifft.

Kruegers Desinteresse an methodologischer Reflexion zeigt sich beispielsweise in seiner knappen Rezension von Wundts Wissenschaftslehre der Psychologie (*Logik* Band 3). So verwendet er nun einen kurzen Satz auf Wundts Interpretationslehre, die erste in der Psychologie überhaupt: „Vielfach wird die Bedeutung psychologischer Interpretation für die geisteswissenschaftliche Erkenntnis überhaupt hervorgehoben“ (Krueger, 1910, S. 512). Wundt bezog sich auf die Tradition der geisteswissenschaftlichen Hermeneutik, auf Boeckh und Schleiermacher, und formulierte kurze Regeln der kritischen Interpretation, also genau das, was den „geisteswissenschaftlich-verstehenden“ Vorhaben von Dilthey, Binswanger, Spranger, Gruhle und anderen an methodologischer Reflexion mangelte. Auch andere Psychologen waren desinteressiert an Wundts methodenkritischem Vorstoß, der dann aus der Psychologie verschwand.

Das Zerrbild von Wundts Absichten und Werk, das Desinteresse an den theoretischen und epistemologischen Prinzipien, an Methodenkritik, wird Breitenwirkung ausgeübt haben. Auch die engsten Assistenten und Mitarbeiter, d.h. vor allem Külpe, Lipps, Meumann, Wirth, waren nicht in der Lage oder bereit, Wundts Leitgedanken wenigstens adäquat zu referieren, geschweige denn weiter zu entwickeln, so dass es zum „Traditionsbruch“ kam – nicht nur in Leipzig. Mit der einfachen Feststellung, Wundt habe „keine Schule“ gegründet, ist dieser Teil der Rezeptionsgeschichte nicht hinreichend verstanden

Bereits Külpe (1893, S. 7 f) schließt die Tierpsychologie und die Völkerpsychologie aus (siehe die Rezeptionsforschung, Fahrenberg, 2011). Viele der späteren Lehrbuch-Autoren nahmen die Völkerpsychologie in ihren Büchern nicht einmal zur Kenntnis. Selbst Willy Hellpach konnte oder wollte nicht Wundts Konzeption adäquat darstellen. Ist Hellpachs Haltung vielleicht typisch für viele ehemalige Leipziger? Zum 20. Todestag Wundts schreibt er: „Wilhelm Wundt war weder ein bloßer Polyhistor und Kompilator von riesenhaften Ausmaßen, noch freilich ein bahnbrechendes Genie, das der Erkenntnis ganz neue Bahnen eröffnet. Aber er zählt unter die ganz großen Organisatoren von Forschung und Systematiker der Erkenntnis“ (1948, S. 354). Seine Werke „trugen sozusagen Modellgepräge“. Hellpach geht teilweise kritisch auf die Völkerpsychologie ein und bedauert auch hier, dass es kein Kompendium gebe, denn die *Elemente* würden dies nicht leisten. Wenige Jahre später gliedert Hellpach (1954) seine *Einführung in die Völkerpsychologie* in: Volk als Naturtatsache, Volk als geistige Gewalt, Volk als Willenschöpfung, und er weicht ohne Kommentar grundsätzlich von Wundts Programm einer Völkerpsychologie von Sprache, Sitte und Mythos ab. – Von „Modellgepräge“ ist nichts zu erkennen,

denn Wundt wird im Text *überhaupt nicht* referiert. Unter den Anmerkungen steht jedoch der Hinweis auf die *Elemente der Völkerpsychologie* und auf die 10-bändige *Völkerpsychologie* des „Altmeisters“, von denen „heute wesentlich noch die Bände über die Sprache, namentlich Bd. II, und über die ‚Seelenvorstellungen‘ einen Lehrwert beanspruchen“ (S. 181). Außerdem bezeichnet er Wundts Verständnis des Totemismus als ein „unschätzbare Verdienst“ (S. 186). „Eine eigentliche sachliche und thematische Auseinandersetzung findet nur begrenzt statt“ (Stallmeister und Lück, 2006, S. 124).

Zur neueren Rezeption sind insbesondere Araujo (2016, S. 181-208), auch kenntnisreich hinsichtlich der Wissenschaftstheorie und Methodologie, und Jüttemann mit Koautoren (2006) hervorzuheben. Damit ist ein neuer Anfang gemacht. – Erst seit dem Wundt-Jahr der Laborgründung 1979 gibt es mehr Hinweise, Aufsätze und informative Monographien über die *Völkerpsychologie* oder ihre Teilgebiete (u.a. Bushuven, 1993; Eckardt, 1997; Nitsche, 1990; Schneider, 1990; Stubbe, 2006; Oelze, 1991; Wong, 2009). Graumanns (1980, 2006) Position ist bemerkenswert, da er nach seinem ersten kritischen Aufsatz erst Jahrzehnte später, offenbar aufgrund vertiefter Lektüre der *Völkerpsychologie*, Wundt als einen „hochaktuellen Wissenschaftler“ anerkennt. Zur fehlenden Rezeption von Wundts Leitgedanken sind Assmann, Gaier und Trommsdorff (2004), Stierstorfer und Volkmann (2005), Thomas (2003) sowie Trommsdorff und Kornadt (2007) aufschlussreich. Straub (2007) versucht in seinem Enzyklopädie-Beitrag, vor allem auf Sekundärliteratur gestützt, eine Skizze von Wundts *Völkerpsychologie* zu geben, wird jedoch, ohne auf Gesamtkonzeption, Apperzeptionspsychologie und Wissenschaftstheorie einzugehen, dem Werk Wundts nicht gerecht.

In dem Wikipedia-Artikel *Völkerpsychologie* (Stand 31.5.2016) heißt es dann lapidar: „Die *Völkerpsychologie* gilt auch als eine Vorläuferin der Sozialpsychologie, obwohl sie tatsächlich kaum Beiträge, nicht einmal besondere Impulse oder Ideen tradieren konnte. Die *Völkerpsychologie*, eine schon zuvor stark kritisierte Randerscheinung, spielte nach Wundts Tod in der Psychologie keine Rolle mehr.“

Valsiner (2007) zitierte Wundt nur sekundär (nach Diriwächter, 2004), stellte allerdings einem Handbuchbeitrag ein – nicht interpretiertes – Zitat Wundts voran: „This basic law of all mental development [is that] what follows always originates from what precedes and nevertheless appears opposed to it as a new creation, every stage of [this] development is already contained in the preceding and is, at the same time, a new phenomenon (Wundt, 1900, 1973, p. 149).“ (Valsiner, 2006). Demgegenüber stellt der Aufsatz Wongs (2009) *Retracing the footsteps of Wilhelm Wundt: Explorations in the disciplinary frontiers of psychology and in Völkerpsychologie* ideengeschichtliche Zusammenhänge dar. Die Verfasserin schildert Wundts Programm der *Völkerpsychologie* und kommentiert dieses aus Sicht der von Vygotsky entwickelten und von Luria und Leontiev weitergeführten russischen kulturhistorischen Psychologie.

Über Wundt zu schreiben, führt zwangsläufig zu der eigentümlichen Rezeptionsgeschichte seines Werks. Sowohl die Stereotypisierung der Urteile als auch die – nicht minder häufige – völlige Ausklammerung seiner Psychologie belegen, dass seine Beiträge als nicht mehr wissenschaftlich angesehen werden und höchstens der Erinnerungsposten der historischen Institutsgründung bleibt. – Das weitgehende Vergessen der Leitgedanken Wundts im Fach Psychologie ist offensichtlich kaum durch *fachliche* Argumente gestützt, sondern scheint andere Gründe zu haben. – Dieser auffällige Traditionsbruch und die stereotypen Verzerrungen regen dazu an, Interpretationshypothesen zu bilden (Fahrenberg, 2011).

Viele nachhaltige Missverständnisse seiner *Völkerpsychologie* als psychologisch orientierte *Völkerkunde* wären kaum aufgetreten, wenn er sich für den ebenfalls erwogenen Titel (*Psychologische*) *Anthropologie* oder für *Kulturpsychologie* entschieden hätte. Erschwerend – neben den didaktisch unzureichenden Verknüpfungen der Hauptwerke – ist das relativ zu späte Erscheinen der Wissenschaftstheorie und Methodenlehre der Psychologie.

In der neueren Rezeption wurden hauptsächlich zwei kritische Einwände gegen Wundts Konzeption der *Völkerpsychologie* vorgebracht. Der *erste* Einwand lautet, dass Wundt durch die Unterscheidung von experimenteller Psychologie („Individualpsychologie“) und *Völkerpsychologie* eine Zweiteilung der Psychologie geschaffen und methodisch ausgeführt habe. Es wurden ein „duales Prinzip“, eine „Dualität“, ein „Dualprinzip“, eine „Bifurkation“, eine „Dichotomie“ oder zwei „Denkstile“ behauptet. Erstaunlich ist, dass Wundts nachdrücklich geäußertes Streben nach Einheitlichkeit und Widerspruchsfreiheit, nach wechselseitiger Ergänzung von Perspektiven der Psychologie nicht erinnert wird. Er hat zwar methodologische Schwerpunktsetzungen vermittelt, aber keine strikte methodologische Trennung beider Bereiche gefordert, sondern experimentelle Befunde durchaus für Kerngebiete der *Völkerpsychologie* akzeptiert. Die zentralen theoretischen und epistemologischen Konzepte Wundts, d.h. die Apperzeptionslehre und die Prinzipienlehre, gelten einheitlich

für die *gesamte* Psychologie. Wer sich mit der Wissenschaftstheorie Wundts befasst, wird in dem unterstellten Dualismus ein wiederkehrendes Stereotyp sehen, das vielleicht durch Wundts Gliederungsversuche der Psychologie mitbedingt ist. Offensichtlich sind mehrere konkurrierende Perspektiven erforderlich, wie auch die heute gewohnte, aber klassifikatorisch fragwürdige Einteilung von Teilgebieten bzw. Fächern der Psychologie anzeigt.

Der *zweite* Einwand scheint nur in erster Annäherung zuzutreffen. In Wundts Völkerpsychologie fehle die eigentlich „genetische“ Perspektive, d.h. die psychologische Analyse der zu der gemeinschaftlichen kulturellen Entwicklung führenden sozialen Interaktionen und der zugrundeliegenden psychischen Regulationsmechanismen. Diese Analyse habe er nicht begonnen, da er nur die Produkte der geistigen Entwicklung, aber nicht die Interaktionen untersucht habe, so urteilt Eckardt (1997, S. 96): „Nicht die interpersonale Wechselwirkung selbst, sondern die (geistigen) Objektivationen der interpersonellen Wechselwirkung sind die Analyseeinheiten. Faktisch hat damit Wundt den Zugang der Völkerpsychologie zu einer methodologisch tragfähigen sozialpsychologischen Untersuchung selbst versperrt. Das konzeptionsimmanente Hindernis bestand in der Unmöglichkeit, von den Objektivationen interindividueller Wechselwirkung (Sprache, Mythos, Sitte) auf die dieser Wechselwirkung zugrundeliegenden psychischen Regulationsmechanismen zu schließen ...“ „Das Vorhaben, von der Analyse der Objektivationen komplexer psychischer Prozesse Gesetzesaussagen über die ihnen zugrundeliegenden Funktionen abzuleiten, erwies sich als eine nicht realisierbare methodologische Strategie“ (S. 98 f). „Das Psychische bzw. die Historizität des Psychischen selbst wird hier aber nicht untersucht. Untersucht wird die Entwicklung von (geistigen) Objektivationen psychischer Tätigkeit im Laufe der Geschichte.“ Abschließend erwähnt Eckardt kommentarlos die von Laucken (1994) stammende Deutung, dass es bei Wundt wohl nicht an sozialpsychologischen Fragestellungen mangelte, sondern die methodischen Schwierigkeiten nicht zu bewältigen wären. Zumindest für einen empirisch arbeitenden Psychologen werden sich Rückfragen ergeben: Wie hätte Wundt denn vor 150 Jahren in Leipzig eine lebensnahe experimentelle Sozialpsychologie beginnen können, wenn soziale Interaktionen auch heute noch vorrangig unter künstlichen Laborbedingungen oder sogar nur mittels Fragebogen oder computergestützter Simulation, und nicht im Alltag untersucht werden? Mit welcher Methodik hätte Wundt die interaktiven und innerpsychischen Prozesse der kulturellen Entwicklungsstufen analysieren sollen?

Später skizziert Eckardt (2010) zwar kurz die Apperzeptionspsychologie und die Prinzipienlehre Wundts, erklärt jedoch nicht deren integrative Bedeutung in Wundts Psychologie. Dann bezieht sich Eckardt auf einen frühen Aufsatz Graumanns (1980), aber nicht auf dessen spätere und differenzierte Würdigung, die in Wundt einen hoch aktuellen Wissenschaftler sieht. Graumann (2006) meint: Wundt habe „den individuo-zentrierten Ansatz der experimentellen und den sozio-zentrierten der Völkerpsychologie in ein Komplementaritätsverhältnis gesetzt und großen Wert auf die Wechselbeziehungen gelegt, die sowohl zwischen Sprache, Mythos und Sitte und dem ‚gesellschaftlichen Leben‘ einerseits und ‚Erscheinungen des Einzelbewusstseins‘ (Vorstellungen, Gefühls- und Willensrichtungen) andererseits bestehen.“ ... „Denn, wie immer man die Beziehung der heutigen Sozialpsychologie zu der oft als Vorläuferin behandelten Völkerpsychologie beurteilt – die Komplementarität ist auf der Strecke geblieben (S. 55). Vor allem die Sprache und mit ihr bereits die Gebärdensprache galt Wundt als ‚treuer Abdruck des Menschen in der Gesamtheit seiner psychischen Leistungen‘. Graumann sieht einen „letztlich handlungstheoretischen Charakter: „Denn wenn die im Anderen evozierten Affekte sich mit Vorstellungen assoziieren, die eine angefangene Vorstellungsreihe weiterführen oder auch zu ihr in Gegensatz treten, dann ist die Gebärde des anderen nicht bloßer Reflex auf die Bewegung des ersten, sondern aus der Mitbewegung ist eine Antwortbewegung geworden“ (Wundt 1911, S. 254)“ (S. 62). „Diese Dialektik, die Wundt mit seinem Ansatz einer Wechselbeziehung von individuellen und gemeinschaftlichen seelisch-geistigen Prozessen sowie der Annahme einer Wechselwirkung zwischen diesen Prozessen und den durch sie ‚emergent‘ hervorgebrachten Gebilden postulierte, ist ein hermeneutisch fruchtbares, doch empirisch bisher nur in Ansätzen realisiertes Bezugssystem, das auszubauen sich lohnt“ (S. 66).

Dem Eindruck einer geringen Resonanz von Wundts Völkerpsychologie stehen andere Hinweise entgegen: Wundts Darstellungen, wie wichtig Ausdrucksbewegungen für die soziale Interaktion sind, scheinen George Herbert Mead angeregt, und die Absichten der Völkerpsychologie den Kulturanthropologen Franz Boas beeinflusst zu haben (vgl. Eckardt, 1997). Als Studierende oder Besucher mit später bekanntem Namen werden außerdem genannt: Boas, Durckheim, Malinowski, Mead, Sapir, Tönnies, Whorf, Wygotski. – Im Unterschied zum breiten Desinteresse der Leipziger Mitarbeiter, der zeitgenössischen Psychologen und der meisten der späteren Lehrbuch-Autoren hat Sigmund Freud, vor allem in *Totem und Tabu*, zahlreiche Anregungen aus Wundts Kulturpsychologie übernommen (Tögel, 1989; Fahrenberg, 2015a, S. 313). Die Konkordanz der *Gesammelten Werke* Freuds enthält 56 Nennungen Wundts. Das *Historische Wörterbuch der Philosophie* (Ritter und Gründer, 1971 ff) enthält 773 Fundstellen für Wundts Psychologie und Philosophie.

Wundt war sich zweifellos bewusst, dass er sich viel, eigentlich zu viel vorgenommen hatte, vieles noch sehr vorläufig war, und bald überholt sein konnte. In wie weit diese Bedenken auch für den theoretischen Ansatz seiner Apperzeptionslehre und für seine Prinzipienlehre gelten, ist nicht leicht abzuwägen, da heute zwar sehr viele einzelne Fortschritte vorzuweisen sind, aber kaum ein vergleichbares, vielgliedriges Annahmengenfüge emergenter Bewusstseinsleistungen. Wenn gegen Wundts Prinzipienlehre, die vergleichenden Methoden und die Interpretationslehre angewendet wird, dass sie doch sehr allgemein formuliert sind, so müsste diese Kombination von Heuristiken wohl zunächst gelehrt und praktisch genutzt werden, um zu sehen, wie fruchtbar sie sein können.

Die Übersicht über die ältere und die neuere Rezeption führt – mit wenigen Ausnahmen – zu einem kritischen Eindruck. Auffällig ist die Häufung von stereotypen Missverständnissen, von pauschalen Bewertungen und Ablehnungen, anscheinend häufig ohne eigene Basis in Empirie und Methodologie. Welche Grundlage können diese Urteile haben, wenn fast regelmäßig die fundamentalen Konzepte nicht einmal erwähnt werden: Wundts zentrale *Apperzeptionstheorie*, die Befunde hinsichtlich *kultureller Werte* und *die Motive der psychologischen Entwicklungsdynamik*, die *psychologischen Erklärungshypothesen*, die wissenschaftstheoretisch begründete *Koordination von Kausalprinzip und Zweckprinzip*, das *Emergenzprinzip* und andere Prinzipien?

Wundts Völkerpsychologie ist zu einem Monument der Kulturforschung zur Jahrhundertwende 1900 geworden. Ist Wundt primär ein Kompilator oder hat er das riesige Feld der Kulturpsychologie auf neue Weise strukturiert und der weiteren Forschung neue Ziele und originelle Prinzipien gegeben?

### **Hindernisse der Rezeption**

Die oft auch für heutige deutsche Leser schwierige *Völkerpsychologie* und die *Logik* wurden nie in die englische Sprache übersetzt, sondern es gibt dort nur die nicht repräsentativen *Elemente der Völkerpsychologie*. Da Wundts Publikationen eine überdurchschnittliche Sprachkompetenz erfordern, ist es im Einzelfall kaum möglich, die tatsächliche Ausgangslage bzw. die Argumentation eines amerikanischen Autors einzuschätzen. Grobe, fast absurde Missverständnisse Wundts gibt es schon bei William James, Granville Stanley Hall, Edward Boring, Edward Titchener und vielen späteren Autoren. Da auch Wundts *Logik*, d.h. seine Wissenschaftslehre, unübersetzt blieb, ist, abgesehen von sehr wenigen Autoren mit hoher Sprachkompetenz wie Kurt Danziger (u.a. 1983, 2001), Hans van Rappard (1980, 2004) oder Saulo de Freitas Araujo (2016), davon auszugehen, dass zum Verständnis wesentliche Kontexte regelmäßig fehlen. Ausgenommen sind natürlich Wolfgang Bringmann (u.a. Bringmann et al., 1980) und die sehr wenigen deutschsprachigen Autoren solcher amerikanischen Sammelbände. Aber generell ist es nicht ratsam, amerikanische Quellen über Wundt zu zitieren. Blumenthals (1970, S. 11) Beurteilung: „American textbook accounts of Wundt now present highly inaccurate and mythological caricatures of the man and his work“, trifft auch heute noch auf die meisten Publikationen über Wundt zu.

Bereits die naive englische Übersetzung von *Völkerpsychologie* als „folk psychology“ charakterisierte das Verständnis und das Rezeptionsdefizit. Dieser Eindruck wird durch zwei neuere Arbeiten in vieler Hinsicht bestätigt. Diriwächter (2004) und Ferrari, Robinson und Yasnitsky (2010) zeigen Missverständnisse und Zerrbilder, da eine hinreichende Kenntnis von Wundts Psychologie, Wissenschaftstheorie und Methodenlehre fehlt. Generell ist von solchen amerikanischen Darstellungen abzuraten, insbesondere zur Völkerpsychologie.

Allgemein gilt: Wer nur die *Elemente* gelesen hat, kann keinen zutreffenden Eindruck von Wundts Kulturpsychologie haben, denn hier fehlen die wesentlichen theoretischen und methodischen Grundlagen, also das, was Wundt gerade vor anderen Autoren auszeichnet. Nicht nur die Prinzipienlehre und die Apperzeptions- und Willenspsychologie müssen für die Interpretation von Wundts Werk bekannt sein. Auch die Terminologie muss bedacht werden, denn Wundt hat einige seiner wichtigsten Begriffe auf eine missverständliche Weise benannt, unglücklich, weil sie von oberflächlichen Lesern oder Rezensenten und Lehrbuchautoren anders aufgefasst wurden (und werden). Beispiele sind: Völkerpsychologie (Kulturpsychologie, keine Ethnologie), physiologische Psychologie (gerade *keine* Physiologische Psychologie), Allgemeine Psychologie (statt zu eng Experimentelle Psychologie), Seele (als aktueller Prozess, nicht im metaphysischen Sinn), Volksgeist und Volksseele (nur summarische Oberbegriffe, keine Entitäten), Apperzeption (als zentrale multimodale Synthese), Selbstbeobachtung (keine Introspektion), Experiment (gemeint im weiten Sinne von Francis Bacon als kontrollierte Beobachtung), Element (nicht im Sinne von kleinster Struktur, sondern als kleinste Einheit der gemeinten Be-

trachtungsebene, beispielsweise kann auch das ZNS ein „Element“ sein). Wenn Wundts Psychologie als „naturwissenschaftliche“, „Elementenpsychologie“ oder „dualistische“ Konzeption dargestellt wird, ist dies ein Beleg für überdauernde Missverständnisse aufgrund unzureichender Lektüre.

Wundts Stil wirkt heute oft umständlich und langatmig. Daneben gibt es jedoch immer wieder Formulierungen, die wegen ihrer hohen Prägnanz gern als Zitate ausgewählt werden. Wiederholungen und die relativierende Betrachtungsweise erschweren die Lektüre. Diese Eindrücke sind aber zu ergänzen durch die Berichte einiger der Hörer seiner Vorlesungen. So schreibt Hellpach: „Wie aber Erscheinungsformen des objektivierten Geistes, wie Kulturschöpfungen psychologisch erklärbar und verstehbar werden, das haben wir wesentlich in dieser unvergesslichen Spätnachmittagsvorlesung gelernt, die den weltberühmten Hörsaal 36 der Leipziger Universität bis auf den letzten Klapstuhl und oft darüber hinaus noch mit Stehenden und auf den Treppenstufen Hingelagerten füllte“ (1948, S. 355). Lesenswert ist auch Emil Kraepelins (1920) Nachruf: eine auch stilistisch souveräne Würdigung, die jene der anderen „Leipziger“ (siehe Hoffmann-Erfurt, 1922/1924) durch Anschaulichkeit und Sympathie übertrifft.

Die Lektüre der *Völkerpsychologie* ist zusätzlich erschwert:

- Die Themenbereiche der 10 Bände und der Entwurf der vier kulturellen Entwicklungsstufen in den *Elementen* stehen didaktisch relativ unverbunden nebeneinander, und Wundt trägt hier wenig zu einer übergeordneten systematischen Sicht bei.
- Die Darstellung des Entwicklungsverlaufs in den „Elementen“ ist inhaltlich stark eingengt, und Wundt erläutert nicht die Auswahl bzw. das Auslassen zentraler Themen.
- Es gibt keine zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Werte (Motive, Zwecksetzungen) und der Entwicklungsgesetze.
- Ein eigenes Kapitel über die Methodik (oder ein separates Kompendium) fehlt.
- Wichtige Überlegungen zur Kulturpsychologie und Grundsätze sind auf verschiedene Bände verteilt.
- Es gibt keine systematischen Querverweise auf jene Abschnitte des Gesamtwerks, wo die in diesem Kontext wichtigen philosophischen und wissenschaftstheoretischen Auffassungen erläutert sind.

Durch seinen umfassenden theoretischen Horizont und die Interdisziplinarität des Wissens ragt Wundt weit hervor. Welcher Psychologe oder Kulturwissenschaftler hat nach ihm diese Universalität noch erreicht? Er entwirft die psychologische Entwicklungstheorie des Geistes nach den Leitgedanken seiner allgemeinen Prozesstheorie der Apperzeption und der Willenstätigkeit, er folgt bestimmten Erkenntnisprinzipien und differenziert die Motive und Werte. Diese Konzeption ordnet sich ein in die allgemeinere, psychologische und philosophische Interpretation einer auch voluntaristisch orientierten gegenüber einer nur intellektualistischen Psychologie, und bildet die Grundlage einer empirisch begründeten, aber zugleich normativen Ethik. Zweifellos wird nach einem Jahrhundert mit der internationalisierten kulturpsychologischen Forschung, mit innovativen Ansätzen und Methoden sowie einem noch viel größeren Quellenreichtum, heute Vieles von Grund auf neu zu interpretieren sein. Aber gibt es einen anderen, vergleichbaren Versuch, eine geistige Einheit in der Vielfalt zu begreifen, erkenntnistheoretisch und empirisch zu strukturieren? – Wundts theoretischer Horizont ist so beeindruckend, dass auch heute noch, wenn es um Kulturpsychologie geht, Wundts Konzeption am Anfang eines systematischen Hineindenkens in dieses Gebiet stehen kann. Er hat das kulturpsychologische Wissen am Anfang des 20. Jahrhunderts geordnet und nach den Prinzipien seiner Apperzeptionstheorie und Wissenschaftstheorie interpretiert.

Das fachliche Interesse am Werk bedeutender Psychologen scheint – ähnlich wie auch die Aktualität und Popularität von Komponisten und Malern – in eigentümlichen, oft wellenartigen Trends zu verlaufen. Bibliometrisch sind die Gedenkjahre, d.h. Geburtsjahr, Todesjahr, oder Gedenkjahre wegen besonderer Ereignisse (Wundts Gründung des Leipziger Labors) oder berühmter Bücher (Freuds Traumpsychologie) in Zitationsstatistiken deutlich abgebildet. Spekulativ wäre nach Sättigungsphänomenen, Reaktionen auf überwältigende Dominanz eines Kollegen oder nach eigener Profilierung der Kritiker zu fragen. Die systematische Rezeptionsforschung kann nur die fachlichen Argumente auf Stichhaltigkeit prüfen, Missverständnisse aufzeigen oder Vermutungen über die Kompetenz und die eigene Position eines Rezensenten aufstellen. Die Rezeptionsforschung zeigt, mit Ausnahme nur weniger gründlicher Besprechungen, wie begrenzt, oft sogar vorurteilhaft viele, wenn nicht die Mehrheit der Rezensionen und Kommentare zur *Völkerpsychologie* und zu anderen Büchern Wundts ausfielen. Es wäre noch heute interessant, wenn die Kollegen und „Schüler“ sachlich begründet hätten, weshalb sie sich nicht für die Kulturpsychologie oder die Erkenntnisprinzipien interessierten oder die Apperzeptionsthe-

orie ignorierten, außerdem seine über das Experimentieren weit hinausgehende Methodenlehre. Die Muster der Rezeptionsstile und die Dynamik der wellenartigen Trends wären Themen der nur in Ansätzen existierenden *Wissenschaftspsychologie* der Psychologie (Dalton & Evans, 2004; Fahrenberg, 2015a, S. 629-642).

In der Wundt-Forschung und der Wundt-Rezeption ist, nicht nur im Leipziger Institut wegen der lange währenden und schwierigen politischen und finanziellen Rahmenbedingungen, seit Jahrzehnten viel versäumt worden, trotz wichtiger Initiativen Einzelner und der 2015 erreichten, hervorragenden Dokumentation und Digitalisierung des schriftlichen Wundt-Nachlasses durch die UB Leipzig (mit 5590 Einträgen zu „Wilhelm Wundt“). Auf dieser Basis mit direktem Internet-Zugang kann eine neue Phase der Wundt-Forschung angeregt werden. Aber es fehlen: Eine kommentierte Edition von Wundts Hauptwerken, zumindest eine Digitalisierung des Gesamtwerks, einschließlich der vollständigen *Völkerpsychologie*, damit der Text aller Bände, auch nach Personen und Begriffen, effizient recherchiert werden kann, mit einem Gesamtregister aus den von Lindau erstellten Registern der Einzelbände. Wie wenig wurde für dieses Werk getan – im Vergleich etwa zu den vielen Gesamteditionen von Philosophen oder im Vergleich zu Freuds *Gesammelten Werken* (und den speziellen Forschungsstätten in vier Ländern)?

Zusammenfassend ergibt sich ein kritischer Kommentar zur Rezeptionsgeschichte.

Offensichtlich sind in der neueren Sekundärliteratur zu Wundts *Völkerpsychologie* zentrale Konzepte und wichtige Ergebnisse nicht adäquat berücksichtigt worden:

- die apperzeptionstheoretisch ausgerichtete Prozessforschung der geistig-kulturellen Entwicklung;
- die koordinierte Analyse der kausalen und der teleologischen Aspekte;
- die Belege für den heuristischen Nutzen von Wundts Erkenntnisprinzipien der Psychologie (Emergenzprinzip u.a.);
- die Untersuchungsergebnisse, die eine Fülle kultureller „Entwicklungsmotive“ hervorheben.

## 8 Perspektivität und Transdisziplinarität

*Einheit in der Vielheit*, *Horizont* und *Perspektive* sind von Leibniz eingeführte Begriffe. Wundt, der von Leibniz' Philosophie und Psychologie grundlegend beeinflusst war, konnte diese *Perspektivität und Interdisziplinarität* noch weitgehend allein aufbringen. In der zeitgenössischen Rezeption seiner *Völkerpsychologie* wurden zwar eine Anzahl von Mängeln und die Schwächen einer *nur psychologischen* Betrachtung hervorgehoben, aber auch seine erstaunliche Leistung gewürdigt, den immensen Stoff zu bewältigen. Seine Bücher und seine oft noch detailreicheren Aufsätze sowie seine Korrespondenz belegen seine polyhistorische Belesenheit und Kompetenz. Wundts Denken zeichnet sich durch eine Bereitschaft zum Perspektiven-Wechsel aus, die sich aus seiner eigenen Kombination verschiedener Disziplinen verstehen lässt. Das auf die wechselseitige Ergänzung widersprüchlich erscheinender Auffassungen gerichtete Denken könnte mit dem später von Niels Bohr geprägten Begriff „Komplementarität“ bezeichnet werden, doch ist „Perspektivität“ in methodologischer Hinsicht passender (Fahrenberg, 2013).

Begrifflich kann heute unterschieden werden zwischen: *Disziplinarität* als fachliche Spezialisierung und Begrenzung, *Multidisziplinarität* als fachliches Nebeneinander bei einer gemeinsamen Aufgabe bzw. einem arbeitsteiligen Programm, *Interdisziplinarität* in Kooperation (partiell auch in einer einzelnen Person aufgrund einer breiten Ausbildung) mit gemeinsamen Zielvorstellungen, und *Transdisziplinarität* mit einer höher organisierten theoretischen Konzeption auf einer überfachlichen Ebene (siehe u.a. Gräfrath, Huber und Uhlemann, 1991; Yousefi et al., 2008).

Wundt unternahm keine Reisen zur anthropologischen Feldforschung. Ihm standen nur die kulturellen Objektivierungen und schriftliche Quellen zur Verfügung. Seine Bibliothek enthielt insgesamt etwa 27.000 Publikationen (Bücher, Sonderdrucke, Dissertationen, Zeitschriften), die 1920 zu ca. 60 Prozent an die Tohoku University Library, Sendai, verkauft wurden, siehe Fahrenberg, 2016a). Seine Tochter Eleonore hat ihn, auch wegen seiner zunehmenden Seh- und Lesechwäche, durch Lektüre und Exzerpte wesentlich unterstützt. Die Widmung im Band 5 lautet „Meiner treuen Gefährtin im Urwald der Mythen und Märchen zugeeignet.“ Sie verfasste 1928 auf wenigen Seiten eine Biographie ihres Vaters, die wichtige theoretische Zusammenhänge seines Werks, auch zur *Völkerpsychologie* und Prinzipienlehre, verständnisvoll darstellt und damit die meisten der späteren Versuche anderer Autoren übertrifft.



Auf Wundts umfangreiche Korrespondenz mit Fachleuten vieler Disziplinen wurde zuvor hingewiesen. Leipziger Gesprächspartner und Besucher waren G. Th. Fechner, W. Dilthey, A. Riehl und E. Spranger. Außerdem gab es Besuche und Korrespondenz mit ehemaligen Mitarbeitern wie E. Kraepelin, O. Külpe, Th. Lipps, E. Meumann, H. Münsterberg. In Leipzig hatte Wundt engen fachlichen und freundschaftlichen Austausch mit dem Geographen Friedrich Ratzel, dem Historiker Karl Lamprecht (siehe Anhang, sowie Sieglerschmidt & Wirtz, 1988) und dem Chemiker Wilhelm Ostwald. Diese vier Wissenschaftler waren in ihrem Fach relative Außenseiter; Wundt war es zwar nicht als Experimentalpsychologe, aber durch seine Kulturpsychologie. Außerdem werden die grundsätzlich monistische Position und die Offenheit gegenüber der damals noch vielfach abgelehnten Abstammungslehre ein gemeinsames Band gebildet haben. Eine ideengeschichtliche und biographische Interpretation dieses Leipziger Kreises, der viele Jahre hindurch wöchentlich im Theaterkaffe zusammenkam, scheint bisher nicht zu existieren.

Hatte Wundt also, forschungsorganisatorisch betrachtet, über ein wesentlich besseres Fundament verfügt als die Mehrzahl der heutigen Forscher? Der Neurophysiologe, Psychologe und Philosoph Wundt hat in seinem mehr als 50-jährigen Programm der Forschung und Lehre einen theoretischen Horizont geschaffen wie kaum ein späterer Psychologe. Eine heutige, einigermaßen anspruchsvolle Konzeption der Kulturpsychologie ohne die Auseinandersetzung mit Wundts Werk würde auf eine Fülle von Anregungen verzichten. Welche einzelnen Fragestellungen und Theorieelemente Wundts heute noch Leitgedanken oder zumindest Heuristiken geben können, wäre nur im thematischen Kontext, beispielsweise zu Wundts Sprachpsychologie oder seiner Darstellung von Mythenbildung und Totemismus, zu erörtern. Als allgemeines Bezugssystem ist jedoch Wundts umfassende Konzeption unverzichtbar: seine Ziele, seine Prinzipienlehre, seine Perspektivität und die in einer Person vereinigte, vorbildliche, wenn auch heute unerreichbare Interdisziplinarität.

Der Anspruch einer psychologischen Entwicklungstheorie des Geistes führt wohl noch eher als andere Vorhaben zu dem Problem, dass es an einer *Theoretischen Psychologie* mangelt. Aus einer breiten Übersicht über hauptsächliche Kontroversen der Psychologie (Fahrenberg, 2015a) ergab sich die These, dass eine Vereinheitlichung der grundverschiedenen ontologischen, erkenntnistheoretischen und wissenschaftstheoretisch-methodologischen Positionen nicht möglich ist und deshalb auch künftig nicht zu erwarten ist. Folglich hat die *Theoretische Psychologie* ihre Aufgabe darin, die Gründe dieses Sachverhalts darzulegen. Diese Recherchen zu den überdauernden Kontroversen der Psychologie vermittelten außerdem eine Einsicht in die Diskontinuität und die Fragmentierung des Argumentationsprozesses: Argumentationsstränge werden abgebrochen, der bereits erreichte Stand wird nicht systematisch festgehalten und hinzukommende Autoren setzen, ohne die Vorgeschichte hinreichend zu rezipieren (zentrale Argumente oft nicht einmal erwähnend) neu ein. – Nun wurden die meisten dieser Kontroversen bereits zu Wundts Zeit ausgetragen und mussten nahezu unlösbar erscheinen. Deshalb kann rückblickend gerade Wundts Werk als ein *metatheoretischer Versuch* verstanden werden, wenigstens innerhalb seines Denkens „eine Passung“ zu erreichen. Seine Konzeption sollte dem Einheitsstreben der Vernunft folgen, d.h. dem Vorrang der Widerspruchsfreiheit gegenüber der Einfachheit (Sparsamkeit) der theoretischen Aussagen. Wundt fordert deshalb ein perspektivisches (letztlich monistisches) Denken. Vielleicht können die erforderlichen Kompromisse und die notwendigen Konstruktionen und Abgrenzungen der Bezugssysteme nur von *einem* Autor innerhalb *eines* so interdisziplinär und vielschichtig ausgearbeiteten Werks erreicht werden.

Inzwischen scheint es wieder mehr Plädoyers für eine einheitliche Sichtweise und erste Entwürfe eines kooperativ gedachten Arbeitsprogramms zu geben. Drei Beispiele solcher Initiativen zu einer Metadisziplin sind hier zu erwähnen: *Psychologie als integrative Humanwissenschaft* (Jüttemann, 2004, 2007, 2013, 2014a), im amerikanischen Bereich *After postmodernism. A naturalistic reconstruction of the humanities* (Faye, 2012) und die internationale Initiative von Valsiner et al. (2016) *Psychology as the Science of Human Being. The Yokohama Manifesto*.

Allein im deutschen Sprachraum existiert eine nicht mehr überschaubare Zahl von „interdisziplinären“ Veranstaltungen, Symposien, Tagungen, Bänden zu den breiten Themen „Kultur und Kulturvergleich“ oder „Was ist der Mensch?“ Wie schon bei der *Neuen Anthropologie* (Gadamer und Vogler, 1972-1975) mit ihren 7 Bänden und 82 Beitragenden aus verschiedenen Disziplinen, fehlen die grundsätzlich wichtige Diskussion und Kooperation, Strukturierung und Methodologie. Die heute üblichen Sammelbände haben trotz vieler Facetten einen additiven Charakter, sind sich vielleicht in einem allgemeinen Plädoyer für das Anliegen einig, bedeuten aber keine gemeinsame Argumentation oder gar Kooperation. Selbst in den aus Tagungen entstandenen Beitragssammlungen werden gerade die Diskussionen regelmäßig weggelassen. Diese Feststellung eines monologisierenden statt kooperativen Stils muss nicht gegen das Format der seit vielen Jahrzehnten üblichen Sammelbände als *erste* Kommunikationsweise sprechen, sondern lässt überlegen, welche *gemeinsamen* Forschungsvorhaben in diesen Jahrzehnten überhaupt entstanden und dokumentiert sind.

Die Bezeichnung „interdisziplinär“ ist inflationär und meint selten mehr als organisiertes Nebeneinander. Interdisziplinarität in kooperativer Form würde erfordern, dass ein gemeinsames Arbeitsprogramm entwickelt, tatsächlich koordiniert bearbeitet und fortgeschrieben wird. Gerade das Gebiet der Kulturpsychologie und der Anthropologie ist fundamental auf *interdisziplinäre Zusammenarbeit* angewiesen, um Perspektiven, Bezugssysteme und Kategorien verbinden zu können. Erst in dieser Zusammenarbeit werden sich divergente philosophisch-anthropologische Ausgangspositionen genauer abzeichnen, und erst beim Versuch einer wissenschaftlichen Kooperation können sich die individuellen Einstellungen im Hinblick auf die adäquate Auswahl der Daten und Methoden manifestieren. Das Wissenschaftsverständnis wird sich auch zeigen, wenn es um die Interpretationsmethodik geht: genügen persönliche „Evidenz“ oder „Konsens der Kundigen“ oder wird die kritische Kooperation in einer Interpretationsgemeinschaft gesucht?

Mit Sicherheit ist festzustellen: Eine wissenschaftlich adäquate Kulturpsychologie als Grundlage einer psychologischen Theorie der Entwicklung des Geistes ist nur durch intensive Kooperation zu leisten. Während heute wohl in allen empirischen Disziplinen die Zusammenarbeit selbstverständlich und die gemeinsamen Publikationen fast die Regel sind, ist der monologische Stil geradezu ein Kennzeichen der Kulturpsychologie und der Philosophischen Anthropologie, deren heterogene Fragen eigentlich hochgradige Kooperation verlangen. Die Publikationen in diesem Bereich stammen selten von zwei Autoren und fast nie von einer längerfristig kooperierenden Autorengruppe. Das ist in der heutigen Wissenschaftslandschaft der empirischen Disziplinen so ungewöhnlich, dass nach den Gründen und nach den Konsequenzen zu fragen ist.

## 9 Eine neue Programmatik auf den Spuren Wundts?

### Zur Methodologie

In seiner Kritik der reduktionistischen Forschungsprogramme, die seines Erachtens in der gegenwärtigen Psychologie dominieren, sieht Jüttemann (1991) ein *Inversionsprinzip von Phänomen und Methode*, d.h. eine falsche Priorität der Methoden. Demgegenüber fordert er allgemein Theorieoffenheit, Reflexivität des Vorgehens, Transparenz des Untersuchungsprozesses, Ausgehen vom erlebenden Subjekt und die Analyse der Verzerrungstendenzen psychologischen Denkens. Die angebliche Voraussetzungslosigkeit ende oft schon bei der Reflexion des eigenen Menschenbildes und seiner Implikationen. Die Lehrbücher der Wissenschaftstheorie gehen tatsächlich nur selten auf das Thema „Adäquatheit“ oder auf die methodologischen Konsequenzen bestimmter Menschenbilder ein. Ist nicht jede Methodenwahl eine theoretische Entscheidung, da sie aus dem Urteil folgt, den *adäquaten* Weg zu kennen?

Die kulturpsychologische Methodik des *generischen Vergleichs* erfordert eine kritische Interpretationsmethodik, die zumindest den von Wundt formulierten Anforderungen entspricht und darüber hinaus nach lehr- und lernbaren Regeln vorgeht. Wundt kannte die Tradition der geisteswissenschaftlichen Hermeneutik und hat sein kritisches Methodenbewusstsein prägnant ausgedrückt (Fahrenberg, 2008). Welche Kriterien einer adäquaten (triftigen, gültigen) Interpretation werden vor einer Kooperation vereinbart, wie werden Interpretationstiefe und resultierende Interpretationsdivergenz berücksichtigt und wie wird die Überzeugungskraft der psychologischen Schlussfolgerungen in der Interpretationsgemeinschaft geprüft (Fahrenberg, 2002; Mey und Mruck, 2010)? Welche adäquaten Forschungsstrategien und welche fortgeschrittene Interpretationsmethodik mit Konvergenzkriterien sind heute zu erwarten? Welche Selektionsprozesse finden statt und wie ist dem gravierenden sprachlich-nationalen, eurozentrischen, US-amerikanischen usw. Vorentscheidungen (einem primären „Bias“) zu begegnen?

Die Kulturpsychologie und die Philosophische Anthropologie scheinen, trotz einiger Ansätze, erst allmählich ihre eurozentrische oder gelegentlich nur US-amerikanische Ausgangsphase zu überwinden, auch unter Beihilfe chinesischer Kollegen mit wachsendem Selbstbewusstsein (z.B. *The Chinese Culture Connection*, Bond et al., 1987; vgl. auch Marsella et al., 2000; zum Universalienproblem siehe Antweiler, 2007). Beispiele liefern die Forschung zu den *Social Axioms Scales* (Leung et al., 2002) und die postulierte Weltgeltung des in den USA konstruierten Persönlichkeitsfragebogens NEO-FFI (McCrae und Costa, 1997; McCrae und Terracciano, 2005) mit fünf Persönlichkeitsfaktoren, an deren *Universalität* erstaunlicher Weise nur ganz allmählich Zweifel laut wurden (siehe Helfrich, 2007). – Könnte dieses Problem, adäquate Information und Interpretation zu gewinnen, eventuell noch tiefgründiger sein als in der Experimentalpsychologie?

Die Untersuchung des kulturellen Prozesses erfordert einen systematischen Perspektivenwechsel und eine mehrdimensionale Betrachtung, d.h. nicht nur den einfachen Längsschnitt und Querschnitt (Diachronie und Synchronie, siehe Wolfardt, 2011, S. 28). Die Interpretation der einzelnen Merkmale führt zu Mustern (Typisierungen), jeweils in Phasen und Sequenzen, und in dieser Kovariation der Entwicklungslinien erscheinen *Prozessgestalten* (dynamischer Muster). Auch wenn in der heutigen Feldforschung der differenzielle Ansatz mit direkter Beobachtung und Beschreibung der Variabilität dominiert, interessieren weiterhin auch Typisierungen und Universalien. Im Zuge von Interpretation und Integration ergeben sich, wie Wundt im Prinzip zeigte, Heuristiken für eine vertiefende psychologische Interpretation der zahlreichen *Entwicklungsmotive* (und Werte) und der *kulturell-schöpferischen Synthesen*.

Wundt ist hauptsächlich drei Integrationsstrategien gefolgt:

- der Organisation nach drei psychologischen Bereichen, die er als völkerpsychologische Grundprobleme bezeichnet, d.h. Sprache, Mythos und Sitte, wobei hier die traditionellen drei Funktionskreise mitgemeint sind: Vorstellungen, Gefühle und Triebe sowie Willenstätigkeit;
- der Organisation nach einzelnen Themen, die jedoch hinsichtlich der Entwicklungsmotive und der apperzeptionspsychologischen Erklärungshypothesen vielfältig differenziert werden;
- der Organisation nach einem als sehr vorläufig bezeichneten Vier-Stufen-Konzept kultureller Entwicklung.

Die mannigfaltigen Verbindungen zwischen den Bereichen, den Themen und den Entwicklungsphasen sowie die Fülle des Materials machen die Lektüre zu einer anspruchsvollen Angelegenheit. Jeweils bestehen Vorteile einer Strategie für eine relativ konsistente Schilderung von Funktionsbereichen oder von hypothetischen Entwicklungsstufen (Typisierungen) und Nachteile wegen der Vernachlässigung der Korrelation mit anderen Funktionsbereichen bzw. der notwendigen Differenzierung der heuristisch angenommenen Entwicklungsphasen. Vielleicht hat das Stufen-Konzept, weil es am durchsichtigsten ist, eher Kritik auf sich gezogen.

Auch heute scheint die kulturwissenschaftliche Methodologie noch weit entfernt von einer *multivariaten Konzeption* zu sein. In der multivariaten Persönlichkeitsforschung (Asendorpf & Neyer, 2012; Stemmler et al., 2011) sind in strategisch ähnlicher Weise Konzepte der Prozessforschung, der Mehr-Ebenen-Analyse und der Kovarianz-Zerlegung entwickelt und seit langem in Assessmentstrategien umgesetzt worden, allerdings auf einer wesentlich einfacher erscheinenden Datenbasis. Außerdem stellt sich die Frage, ob dem Beispiel anderer Forschungsrichtungen folgend, etwa in Teilgebieten der heutigen Sprach- und Geschichtswissenschaften, gelegentlich auch moderne Verfahren der Typisierung und statistischen Musteranalyse anzuwenden sind. Einige dieser Verfahren setzen keine Intervallskalen, sondern nur die Informationen über die Häufigkeiten und die Zeitreihen voraus. Geeignete Heuristiken könnten vielleicht bei speziellen Fragestellungen helfen, die wiederkehrenden Prozessgestalten zu erkennen. Grundsätzlich wären auch mit nicht-metrischen Daten Beschreibungen von polythetischen Konstrukten (fuzzy sets), Musteranalysen und Zeitreihenanalysen, außerdem Mehr-Ebenen-Konkordanzanalysen möglich.

Die gelegentlich an Wundts Kulturpsychologie vorgebrachte Kritik, sie sei ohne eine „Psychologie der sozialen Interaktion“ entstanden, ist eigentlich trivial. Wie Wundt dargelegte, stehen für die wissenschaftliche Forschung aus der Menschheitsentwicklung nur die „Objektivierungen“ des Geistes zur Verfügung. Psychologische Forschungsergebnisse über die sozial-interaktive Prozesse gibt es erst aus wenigen zurückliegenden Jahrzehnten. Die rückblickende Kulturpsychologie wird sich deshalb, von der extrem kurzen Neuzeit abgesehen, ohne eine empirische Sozialpsychologie, Motivationsforschung, Persönlichkeitsforschung, Intelligenzforschung usw. begnügen müssen. Es kommt auf die kritische Interpretation der zugänglichen Quellen (Objektivierungen) an und auf überzeugende Integrationsleistungen.

Wird Wundts „koordinierte Betrachtung“ auf der kausal-finalen Achse heute explizit als strategische Kombination von teleologischen (intentionalen) Erklärungen und kausalen Erklärungen befolgt? Welche Bedeutung hat die von Leibniz ausgehende und dann von Wundt praktizierte erkenntnistheoretische Perspektivität des kausalen und teleologischen Denkens für die heutige Methodologie in der kulturwissenschaftlichen Forschung? Wie sind die neueren Kontroversen über Ursachen und Gründe (u.a. Davidson, Dennett, Popper, Stegmüller, v. Wright) rezipiert und heuristisch umgesetzt (Günther, 1996)? Werden „Kausalniveaus“ (v. Thienen, 2013) differenziert? Wenn die Rolle der eigenaktiven Willenstätigkeit und die erkenntnisstiftende teleologische Sicht der kulturellen Entwicklung akzeptiert werden: Welche Konsequenz hätte diese Einsicht für die primär kausalanalytische, nomologische Orientierung allgemein-psychologischer Forschung und für die verbreiteten mentalistischen gegenüber voluntaristischen oder reduktionistischen Ansichten? Wundt hat die intel-

lektualistische (kognitivistische) und die voluntaristische Tendenz der Psychologie – mit Blick auf Herbart – unterschieden, und auch diese Kontroverse dauert fort. – Wie wird der für Wundt wesentliche Zusammenhang zwischen Kulturpsychologie und Entwicklung der Ethik heute gesehen?

Diese Aufgabe kann heute von keinem Einzelnen mehr geleistet werden, und diese Aufgabe kann gewiss nicht additiv durch eine Sammlung von Beiträgen erfüllt werden – so wichtig diese in einer Initialphase auch sind. Ohne direkte Diskussion und Auseinandersetzung und ohne erhoffte Konvergenz der Perspektiven, Begriffe und Interpretationsergebnisse am „Runden Tisch“ halte ich diese Aufgabe, wie frühere Initiativen lehren, für letztlich unergiebig. Bereits das Gelingen oder Misslingen solcher runden Tische direkter Fachdiskussion gestattet eine Erfolgsprognose des Programms. – Hier ist anzumerken, dass die Initiative, das Wohn- und Sterbehaus Wilhelm Wundts in Leipzig-Großbothen zu restaurieren (Jüttemann, 2014b) gerade auf diese Chance angelegt ist (vgl. die zusätzlichen Überlegungen, siehe Fahrenberg, 2015c).

## **Ausblick: Strukturierte Kooperation?**

Die Wortfelder Kultur und Geist, Psychologie und Anthropologie, sind so umfangreich, dass Missverständnisse in dieser zersplitterten Wissenschaftslandschaft unvermeidlich sind. Die Begriffsvielfalt ist ein Symptom überdauernder Kontroversen und der theoretischen und auch methodologischen Fragmentierung. Heutige Absichten, das Gebiet stärker zu strukturieren und mit einer neuen programmatischen Bezeichnung abzugrenzen, erinnern an Wundts Schwierigkeiten, einen geeigneten Namen zu finden. Auch der Ausdruck „Psychogenese“, der bei Wundt nur in zwei einleitenden Sätzen und nicht in den Registern der 10 Bände auftaucht, ist problematisch, denn er bedeutet in der älteren Psychosomatik und Psychiatrie (und heute auch populärpsychologisch) die „seelische Verursachung“ einer körperlichen Krankheit. Folglich würde ein Projekt mit den Problemen und den Kategorienfehlern einer dualistischen Metaphysik belastet.

Die fortdauernden Überlegungen mit der Suche nach einer neuen und aussagefähigen Bezeichnung spiegeln eine noch nicht hinreichende Klärung der Fragestellungen und Methoden. Dieser wissenschaftliche Klärungsprozess ist maßgeblich, nicht die institutionelle oder fachliche Abgrenzung – sofern das Prinzip der Transdisziplinarität als konstitutiv akzeptiert wird (vgl. zur Lage der „interdisziplinären Anthropologie“, Fahrenberg, 2012b).

### **Anforderungen an ein *Programm* und einen geeigneten *Begriff* und *Namen* lassen sich durchaus stellen:**

- der Begriff (und Name) sollte an Wundts Absichten und Programm anknüpfen; es gibt keinen Grund, diesen Ursprung zu verschweigen;
- der Name sollte erkennen lassen, dass theoretische Reflexion und vertiefende Interpretation konkreter *empirischer* Forschung gemeint sind, wobei der Begriff „Psychologie“ für dieses allgemeine Verständnis dieses Aspekts ausreichen könnte;
- der Begriff sollte erkennen lassen, dass an und mit zentralen theoretischen Konstrukten (Annahmengenügen) zu arbeiten ist, wobei heuristisch auch Wundts Prinzipienlehre und zentrale Motive (Werte) der kulturellen Entwicklung (u.a. Religion, Selbsterziehung, Weltsicht, Humanismus) gelten können, bis zu den Konzepten der heutigen Diskussion (vgl. die *Autogenese*, Jüttemann, 2007, 2013, 2014a);
- der Begriff sollte sich deutlich von den Richtungen einer abstrakten Geschichtsphilosophie, von einer vorwiegend spekulativen Kulturtheorie, relativierenden Erfassung von Subjektivitäten (Mentalitätsgeschichte) oder einer (nicht selten anti-psychologisch gemeinten) „Philosophy of Mind“ („Self“) abheben, die häufig ohne qualifizierten Bezug auf heutige psychologische Forschung auszukommen scheinen;
- die Nachbarschaft zu populären Büchern, mit Geschichtsdeutungen und monothematischen Erklärungen der Evolution der Kultur, ihrer Krisen oder ihres Untergangs, legt es nahe, Kriterien der Wissenschaftlichkeit zu betonen: das Bemühen um begriffliche Klarheit, empirische fundierte Aussagen und Überprüfung durch andere qualifizierte Wissenschaftler;
- der Begriff muss die fundamentale, transdisziplinäre (interdisziplinäre) Verfassung des Programms ausdrücken, ohne diesen zweifellos großen Anspruch zu einer „Theorie des Menschen schlechthin“ auszuweiten;
- der Begriff sollte offen sein zu den benachbarten Disziplinen, nicht von vornherein andere wissenschaftliche Richtungen ausgrenzen oder als inadäquat ansehen, sondern die eigenen Schwerpunkte, auch die Lücken sowie die Diskussionsangebote an andere Forschungsrichtungen deutlich machen;

- zu einer höheren Prägnanz wird der kritische Vergleich mit dem heutigen Programm der Evolutionären Psychologie beitragen können;
- da Psychologie und Sozialwissenschaften (im Unterschied etwa zur Philosophischen Anthropologie) empirische, konkret erfahrungsbezogene Disziplinen sind, muss prägnant und bis in die hauptsächliche Methodik hinein dargelegt werden, was hier *empirische* Forschung im Unterschied zu einer abgehobenen Deutung, im Extrem nur der „freien Interpretation anderer Interpretationen“, bedeutet – so anregend auch solche neuen Meta-Interpretationen in diesem Bereich sein können;
- auch Geistiges (der Geist) ist zugleich ein Teil der biologischen Natur und Stammesgeschichte des Menschen, denn psychische Prozesse (Bewusstsein) sind offensichtlich an Gehirnfunktionen und wichtige Dispositionen an genetische Voraussetzungen gebunden;
- der „Mensch als denkendes und wollendes Subjekt“ (so Wundt), verlangt jedoch ein eigenständiges, kategorial von Physiologie und Physik grundverschiedenes Bezugssystem; in anderen Kategorien und Relationsbegriffen, und mit anderen Methoden als in der Neurophysiologie und Physik;
- das Programm sollte hinsichtlich „Geist“, „Seele“ und „Psyche“ deutlich machen, dass fundamentale Positionen hinsichtlich der ontologischen, theologischen, anthropologischen Positionen bei vielen Themen nicht einfach „neutralisiert“ oder ausgeklammert werden können, sondern – wie auch in anderen fundamentalen Kontroversen der Psychologie – benannt und perspektivisch, einschließlich der eventuell divergenten Konsequenzen, aufzuzeigen sind;
- der Name sollte mindestens ein charakteristisches Element oder eine neue Wortverbindung enthalten, um ein eigenes Profil in diesem Feld höchst missverständlicher Bezeichnungen aufgrund konkurrierende Denotationen und Konnotationen zu erhalten;
- der Name sollte eine treffende englische Übersetzung ermöglichen.

Die Namensgebung zu wichtig zu nehmen, wäre ebenso unangebracht wie eine Toleranz gegenüber den vielfältigen Missverständnissen (siehe die abträglichen Folgen in der verzerrten Wundt-Rezeption). Die Bezeichnung kann nur ein vorläufiger Statthalter sein, bis die Umriss von Thematik und Methodik deutlicher hervortreten und bis sich durch die notwendige Transdisziplinarität neue „schöpferische Synthesen“ ergeben für die *Psychologische Entwicklungstheorie des Geistes* (Kulturpsychologie).

## Literaturverzeichnis

- Antweiler, Ch. (2007). Was ist den Menschen gemeinsam? Über Kultur und Kulturen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Araujo, S. F. (2016). Wundt and the Philosophical Foundations of Psychology. A Reappraisal. New York: Springer.
- Asendorpf, J. & Neyer, F. (2012). Psychologie der Persönlichkeit (5. Aufl.). Berlin: Springer, 2012.
- Assmann, A., Gaier, U. & Trommsdorff, G. (Hrsg.). (2004). Positionen der Kulturanthropologie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Barth, P. (1906). Mythos und Religion. Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie, 30, 507-510.
- Blumenthal, A. L. (1970). Language and Psychology: Historical aspects of psycholinguistics. New York: Wiley.
- Blumenthal, A. L. (1980). Wilhelm Wundt – Problems of interpretation. In: W. G. Bringmann & E. D. Tweney. (Eds.). Wundt Studies. A Centennial Collection (S. 435-445). Toronto: Hogrefe.
- Bringmann, W. G., Bringmann, N. J. & Balance, W. D. G. (1980). Wilhelm Maximilian Wundt 1832-1874: The formative years. In: W. G. Bringmann & E. D. Tweney (Eds.): Wundt Studies (S. 13-32). Toronto: Hogrefe.
- Bringmann, W. G. & Ungerer, G. A. (1980). An Archival Journey in Search of Wilhelm Wundt. In: J. Brožek & L. J. Pongratz (Eds.): Historiography of Modern Psychology. Aims, Resources, Approaches (S. 201-240). Toronto: Hogrefe.
- Buschan, G. (Hrsg.). (1922). Illustrierte Völkerkunde (unter Mitarbeit von A. Byhan, A. Haberlandt, M. Haberlandt, R. Heine-Geldern, W. Krickeberg, R. Lasch, W. Volz. Band 1 und 2.2. Aufl.). Stuttgart: Strecker und Schröder
- Bushuven, S. (1993). Ausdruck und Objekt. Wilhelm Wundts Theorie der Sprache und seine philosophische Konzeption ursprünglicher Erfahrung. Münster: Waxmann.
- Dalton, T. C. & Evans, R. B. (Eds.). (2004). Life cycle of psychological ideas. Understanding prominence and dynamics of intellectual change. New York: Kluwer.
- Danziger, K. (1983). Origins and basic principles of Wundt's Völkerpsychologie. British Journal of Social Psychology, 22, 303-313.
- Danziger, K. (2001). Wundt and the temptations of psychology. In: R.W. Rieber & David K. Robinson (Eds.). Wilhelm Wundt in history: The making of a scientific psychology (S. 69-94). New York: Kluwer-Academic.
- Diriwächter, R. (2004). „Völkerpsychologie“: The synthesis that never was. Culture & Psychology, 10, (1), 179-203.
- Donat, J., S.J. (1902). Rezension: Völkerpsychologie. Erster Band: Die Sprache. Philosophisches Jahrbuch, 15, 343-350 und 465-469.
- Eckardt, G. (Hrsg.). (1997). Völkerpsychologie – Versuch einer Neuentdeckung. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Eckardt, G. (2010). Kernprobleme in der Geschichte der Psychologie. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fahrenberg, J. (2002). Psychologische Interpretation. Biographien – Texte – Tests. Bern: Huber. PsyDok Dokumentenserver der Universität des Saarlandes: <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2012/4229/> [PDF-Datei, 444 Seiten, 2.1 MB].
- Fahrenberg, J. (2008a). Die Wissenschaftskonzeptionen der Psychologie bei Kant und Wundt Wissenschaftskonzeptionen der Psychologie in der Gegenwart Struktureller Pluralismus der Psychologie und Komplementarität Psychologische und Philosophische Anthropologie. <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2009/2598/> [PDF-Datei, 35 Seiten, 199 KB].
- Fahrenberg, J. (2008b). Wilhelm WUNDTs Interpretationslehre [43 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 9(3), Art. 29, <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewArticle/1151/2557> Dokumentenserver der Universität des Saarlandes: <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2009/2563/> [PDF-Datei, 17 Seiten, 161 KB].
- Fahrenberg, J. (2011). Wilhelm Wundt – Pionier der Psychologie und Außenseiter? Leitgedanken der Wissenschaftskonzeption und deren Rezeptionsgeschichte. e-Buch. Dokumentenserver der Universität des Saarlandes. <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2011/2901/> [PDF-Datei, 639 Seiten, 8.4 MB].
- Fahrenberg, J. (2012a). Wilhelm Wundts Wissenschaftstheorie. – Ein Rekonstruktionsversuch. Psychologische Rundschau, 63 (4), 228-238.
- Fahrenberg, J. (2012b). Plädoyer für eine interdisziplinäre Anthropologie auf empirischer Basis. In: G. Gödde & M.B. Buchholz (Hrsg.): Wissenschaft und Therapeutik des Unbewussten. Band 2. Konversation und Resonanz in der Psychotherapie (S. 249-278). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Fahrenberg, J. (2013a). Zur Kategorienlehre der Psychologie. Komplementaritätsprinzip. Perspektiven und Perspektivenwechsel. Lengerich: Pabst Science Publishers. Dokumentenserver der Universität des Saarlandes: <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2013/4927/> [PDF-Datei, 571 Seiten, 5.5 MB].

- Fahrenberg, J. (2013b). Wundts Programm und Methodik der Völkerpsychologie. In: G. Jüttemann (Hrsg.). Die Entwicklungspsychologie der Menschheit. Grundlegung eines integrativen Forschungsansatzes (S. 55-67). Wiesbaden: Pabst Science Publishers. (Langfassung: PDF-Datei, 11 Seiten, 464 KB) <http://www.jochen-fahrenberg.de>
- Fahrenberg, J. (2015a). Theoretische Psychologie – Eine Systematik der Kontroversen. Lengerich: Pabst Science Publishers. Dokumentenserver der Universität des Saarlandes: <http://psychok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2015/5248/> [PDF-Datei, 829 Seiten, 7.4 MB].
- Fahrenberg, J. (2015b). Wilhelm Wundts Neuropsychologie. In: D. Emmons & A. Laihinen (Hrsg.). Festschrift für Prof. Dr. Ulrike Halsband. Serie Neuropsychology: An Interdisciplinary Approach (S. 347-377). Berlin: Lit Verlag. Homepage <http://www.jochen-fahrenberg.de/> [PDF-Datei, 19 Seiten, 732 KB].
- Fahrenberg, J. (2015c). Überlegungen zu einer Wilhelm Wundt-Stiftung Großbothen. Oktober 2015. Homepage <http://www.jochen-fahrenberg.de/> [PDF-Datei, 2 Seiten, 399 KB].
- Fahrenberg, J. (2016a). Wundt-Nachlass: Eine Übersicht über wichtige Archive, Verzeichnisse, Digitalisate. Stand 2. Juni 2016.
- Fahrenberg, J. (2016b, Juli). Leibniz' Einfluss auf Wundts Psychologie, Philosophie und Ethik. (PsyDoksowie Homepage des Verf.)
- Fahrenberg, J. (2016c). Leibniz' Einfluss auf Wundts Psychologie und Philosophie. (Historische Seite). Psychologische Rundschau (Heft 4).
- Faye, J. (2012). After postmodernism. A naturalistic reconstruction of the humanities. London: Palgrave Macmillan.
- Ferrari, M., Robinson, D. K. & Yasnitsky, A. (2010). Wundt, Vygotsky and Bandura: A cultural-historical science of consciousness in three acts. *History of Human Science*, 23 (3), 95-118.
- Friedrich, W. (2009). Das erste Psychologie-Institut der Welt 1879-1980. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen.
- Gadamer, H.-G. & Vogler, P. (Hrsg.) (1972-1975). *Neue Anthropologie*, 7 Bände. (Band 1-2 Biologische Anthropologie, 3 Sozialanthropologie, 4 Kulturanthropologie, 5 Psychologische Anthropologie, 6-7 Philosophische Anthropologie). Stuttgart (Thieme).
- Goldschmidt, R.H. (1912). Rezension: Probleme der Völkerpsychologie. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 24, 18-21.
- Gräfrath, B., Huber, R. & Uhlemann, B. (1991). Einheit, Interdisziplinarität, Komplementarität. Orientierungsprobleme der Wissenschaft heute. Berlin: de Gruyter.
- Graumann, C. F. (1980). Experiment, Statistik, Geschichte. Wundts erstes Heidelberger Programm einer Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 31, 73-83.
- Graumann, C.F. (1996). Wollen und Können – Überlegungen zu deren Wechselwirkung. In: M. von Cranach & K. Foppa (Hrsg.). *Freiheit des Entscheidens und Handelns. Ein Problem der nomologischen Psychologie* (S. 70-85). Heidelberg: Asanger.
- Graumann, C. F. (2006). Die Verbindung und Wechselwirkung der Individuen im Gemeinschaftsleben. In: G. Jüttemann (Hrsg.). *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf* (S. 52-68). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Grossmann, A. (2001). Volksgeist, Volkseele. In: H. Ritter, K. Gründer & G. Gabriel (1971-2007). *Historisches Wörterbuch der Philosophie* (Band 11, S.1102-1107). Basel: Schwabe, und Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Günther, A. (1996). Reflexive Erkenntnis und psychologische Forschung. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Guski-Leinwand, S. (2010). *Wissenschaftsforschung zur Genese der Psychologie in Deutschland vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis Mitte des 20. Jahrhunderts*. Berlin: LIT-Verlag.
- Heidegger, M. (1915). Rezension: Probleme der Völkerpsychologie. *Philosophisches Jahrbuch*, 28, 88-90.
- Helfrich, H. (2007). Persönlichkeit im Kulturvergleich. In: G. Trommsdorff & H.-J. Kornadt (Hrsg.). *Theorien und Methoden der kulturvergleichenden Psychologie. Enzyklopädie der Psychologie. Kulturvergleichende Psychologie. Band 2. Erleben und Handeln im kulturellen Kontext*. (S. 377-431). Göttingen: Hogrefe.
- Hellpach, W. (1948). Wilhelm Wundt – der große Seelennaturforscher. Ein Gedenken zu seinem 20. Todestage (31. VIII. 1920). In: *Universitas Litterarum. Gesammelte Aufsätze von Willy Hellpach* (S. 353-359). Stuttgart: Enke.
- Hellpach, W. (1954). *Einführung in die Völkerpsychologie* (3. Aufl.). Stuttgart: Enke.
- Hellwig, A. (1909). Besprechung Band Mythos und Religion I. *Zeitschrift für Sozialwissenschaft*, 12, 766-767.
- Hinsche, G. (1913). Rezension: Elemente der Völkerpsychologie. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 28, S. 60-66.
- Hoffmann, O. (1906). Rezension: Völkerpsychologie Die Sprache. 1. Band, 2. Teil. *Zeitschrift für Sozialwissenschaft*, 9, 403-406.
- Hoffmann-Erfurt, A. (Hrsg.). (1922). *Wilhelm Wundt. Eine Würdigung*. (2. verm. Aufl. 1924). (auch: *Zeitschrift der Deutschen Philosophischen Gesellschaft*). In zwei Teilen. Erfurt: Verlag Kurt Stenger.

- Jahnke, J. (1998). Wilhelm Wundts akademische Psychologie 1886/87. Die Vorlesungsnachschriften von Albert Thumb, Freiburg. In: J. Jahnke, J. Fahrenberg, R. Stegic & E. Bauer (Hrsg.). Psychologiegeschichte – Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten (S. 151-168). München: Profil.
- Janich, P. (2006). Die Heterogenie der Zwecke als Problem der Psychologie. In: G. Jüttemann (Hrsg.). Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf (S. 88-101). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jüttemann, G. (1991). Systemimmanenz als Ursache der Dauerkrise „wissenschaftlicher“ Psychologie. In: G. Jüttemann, M. Sonntag & C. Wulf (Hrsg.). Die Seele. Ihre Geschichte im Abendland (S. 340-363). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Jüttemann, G. (Hrsg.). (2004). Psychologie als Humanwissenschaft. Ein Handbuch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jüttemann, G. (Hrsg.). (2006). Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jüttemann, G. (2007). Persönlichkeit und Selbstgestaltung. Der Mensch in der Autogenese. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jüttemann, G. (Hrsg.). (2013). Die Entwicklung der Psyche in der Geschichte der Menschheit. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Jüttemann, G. (2014a). Integrative Humanwissenschaft – Konturen einer Metadisziplin. In: G. Jüttemann (Hrsg.). Entwicklungen der Menschheit. Humanwissenschaften in der Perspektive der Integration (S. 15-38). Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Jüttemann, G. (1.1.2.2014b). Rettungsversuch für das Wilhelm Wundt-Haus in Großbothen bei Leipzig. <http://www.unser.tu-berlin.de/gerd.juettemann/>
- Kraepelin, E. (1920). Wilhelm Wundt. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, 61, 351-362.
- Krueger, F. (1910). Rezension Logik Band 3. Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie, 34, 509-513.
- Krueger, F. (1915). Arbeiten zur Entwicklungspsychologie, 1. Heft: Über Entwicklungspsychologie, ihre Sachlichkeit und geschichtliche Notwendigkeit. Leipzig.
- Krueger, F. (1922). Wilhelm Wundt als deutscher Denker. In: A. Hoffmann-Erfurt (Hrsg.). Wilhelm Wundt. Eine Würdigung (S. 1-39). (1. Aufl. 1922, 2. verm. Aufl. 1924). (Zeitschrift der Deutschen Philosophischen Gesellschaft). In zwei Teilen. Erfurt: Verlag Kurt Stenger.
- Krueger, F. (1931). Die Aufgaben der Psychologie an den Deutschen Hochschulen. In: G. Kafka (Hrsg.). Bericht über den 12. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg vom 12.-16. April 1931 (S. 25-76). Jena: Fischer.
- Krueger, F. (1934). Eröffnung des XIII. Kongresses. Die Lage der Seelenwissenschaft in der deutschen Gegenwart. In: O. Klemm (Hrsg.). Bericht über den XIII. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Leipzig vom 16.-19. Oktober 1933. (S. 6-36). Jena: Fischer.
- Külpe, O. (1893). Grundriss der Psychologie. Auf experimenteller Grundlage dargestellt. Leipzig: Engelmann.
- Lamprecht, Karl (1900). Die kulturhistorische Methode. Berlin: Gaertner ([Digitalisat](#)).
- Lamprecht, Karl (1906-1911). Deutsche Geschichte in 12 Bänden. Freiburg: Heyfelder.
- Lamprecht, K. (1914). Moderne Geschichtswissenschaft. Freiburg: Heyfelder.
- Lange, F. A. (1866). Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. Iserlohn: Baedeker. (8. erw. Aufl. 1908, hrsg. und bearbeitet von Hermann Cohen).
- Lasch, R. (1922). Einführung in die vergleichende Völkerkunde. In: G. Buschan (Hrsg.). Völkerkunde (S. 1-51). Band 1.(2. Aufl.). Stuttgart: Strecker und Schröder.
- Laucken. U. (1994). Individuum, Kultur, Gesellschaft. Bern: Huber.
- Lazarus, M. (1851/2003). Über Begriff und Möglichkeiten einer Völkerpsychologie. In: K. Köhnke (Hrsg.). Moritz Lazarus. Grundzüge der Völkerpsychologie und Kulturwissenschaft (S. 112-126). Hamburg: Meiner.
- Leibniz, G. W. (1714/1720). Die Prinzipien der Philosophie und Monadologie (Les principes de la philosophie ou la monadologie). In: Th. Leinkauf (Hrsg.). (1996). Leibniz. (S. 406-424). München: Eugen Diederichs Verlag.
- Leibniz, G. W. (1765). Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand (Nouveaux essais sur l'entendement humain; entstanden 1701-1704). In: Th. Leinkauf (Hrsg.). (1996). Leibniz. München: Eugen Diederichs Verlag. (S. 320-345)
- Leung, K., Bond, M. H., de Carrasquel, S. R., Muñoz, C., Hernandez, M., Murakami, F., Yamaguchi, S., Bierbrauer, G. & Singelis, T. M. (2002). Social Axioms. The search for universal dimensions of general beliefs about how the world functions. Journal of Cross-Cultural Psychology, 33, 286-302.
- Loh, W. (2006). Wilhelm Wundts Ethik und ihre Relevanz. In: G. Jüttemann (Hrsg.). Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf (S. 218- 231). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.



- Mack, W., Kressley-Mba, R. A. und Knopf, M. (2006). Zum Begriff der Entwicklung in Wundts Psychologie. In: G. Jüttemann (Hrsg.). *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf* (S. 69-80). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Marsella, A. J., Dubanoski, J., Hamada, W. C. & Morse, H. (2000). The measurement of personality across cultures. *American Behavioral Scientist*, 44, 41-62.
- McCrae, R. R. & Costa, P. T. (1997). Personality trait structure as a human universal. *American Psychologist*, 52, 509-516.
- McCrae, R. R. & Terracciano, A. (2005). Personality profiles of cultures: Aggregate personality traits. *Journal of Personality and Social Psychology*, 89, 407-425.
- Meischner-Metge, A. (2006a). „Völkerpsychologie“ oder allgemeine „Entwicklungspsychologie“? Zur Wundt-Krüger-Deklarationsdiskussion. In: G. Jüttemann (Hrsg.). *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf* (S. 81-87). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Meischner-Metge, A. (2006b). Die Methode der Forschung. In: G. Jüttemann (Hrsg.). *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf* (S. 131-143). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Mey, G. & Mruck, K. (Hrsg.). (2010). *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Nitsche, W. (1990). Einleitung zu Wundt, W. (1863/1990). *Vorlesungen über die Menschen- und Thierseele. Eingeleitet und mit Materialien zur Rezeptionsgeschichte versehen von W. Nitsche* (2 Bände). Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Oelze, B. (1991). *Wilhelm Wundt. Die Konzeption der Völkerpsychologie*. Münster: Waxmann.
- Oesterreich, T. K. (1923/1951). *Grundriss der Geschichte der Philosophie. IV. Die Deutsche Philosophie des Neunzehnten Jahrhunderts und der Gegenwart* (15. Aufl., unveränd. Nachdr. der völlig Neubearb. 12. Aufl.). Tübingen: Müller & Sohn.
- Rappard, H. von (1980). A monistic interpretation of Wundt's psychology. *Psychological Research*, 42, 123-134.
- Rappard, H. von (2004). Wundt as an activity/process theorist. An event in the history of psychological thinking. In: A. C. Brock, J. Louw & van Hoorn, W. (Eds.). *Rediscovering the history of psychology. Essays inspired by the work of Kurt Danziger* (S. 141-160). New York: Kluwer Academic.
- Ratzel, F. (1882). *Anthropo-Geographie oder Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte*. Stuttgart: Engelhorn.
- Ratzel, F. (1897). *Politische Geographie*. München: Oldenbourg.
- Ritter, J. & Gründer, K. (Hrsg.). (1971 ff). *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Band 1- 13. Darmstadt: WBG.
- Schneider, C. M. (1990). *Wilhelm Wundts Völkerpsychologie. Entstehung und Entwicklung eines in Vergessenheit geratenen, wissenschaftshistorisch relevanten Fachgebietes*. Dissertation, Universität Zürich. Bonn: Bouvier.
- Sieglerschmidt, J. & Wirtz, R. (1988). Karl Lamprecht. Psychische Gesetze als Basis der Kulturgeschichte? In: G. Jüttemann (Hrsg.). *Wegbereiter der Historischen Psychologie* (104-114). München: Beltz-Psychologie VerlagsUnion.
- Skutsch, F. (1904). Rezension: *Völkerpsychologie. Erster Band: Die Sprache*. *Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane*, 37, 112- 129.
- Stallmeister, W. und Lück, H. E. (2006). Die Völkerpsychologie im Werk von Willy Hellpach. In: G. Jüttemann (Hrsg.). *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf* (S. 116-127). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Stemmler, G., Hagemann, D., Amelang, M. & Bartussek, D. (2011). *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung* (7. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Stierstorfer, K. & Volkmann, L. (Hrsg.). (2005). *Kulturwissenschaft interdisziplinär*. Tübingen: Narr.
- Straub, J. (2007). Historische Positionen und Entwicklungslinien einer Kultur integrierenden Psychologie. In: G. Trommsdorff. & H.-J. Kornadt (Hrsg.). *Theorien und Methoden der kulturvergleichenden Psychologie. Enzyklopädie der Psychologie. Kulturvergleichende Psychologie. Band 1. Kulturvergleichende Psychologie*. (S. 119-178). Göttingen: Hogrefe.
- Stubbe, H. (2006). Die Geschichte der Völkerpsychologie. In: G. Jüttemann (Hrsg.). *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf* (S. 33 -51). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Takasuma, M. (2001). The Wundt Collection in Japan. In: R.W. Rieber, D. K. Robinson (Eds.): *Wilhelm Wundt in history: The making of a scientific psychology* (S. 251-258). New York: Kuwer-Academic.
- The Chinese Culture Connection (Bond et al.). (1987). Chinese values and the search for culture-free dimensions of culture. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 18, 143-164.
- Thienen, J. von (2013). *Kausalniveaus. Eine Methodenanalyse zur Kausalforschung der Psychologie*. Lengerich: Pabst.

- Thomas, A. (Hrsg.). (2003). *Kulturvergleichende Psychologie* (2. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Thurnwald, R. (1910). Stufen der Staatsbildung bei den Urzeitvölkern (auf Grund von Forschungen bei den melanesischen Stämmen der Südsee): ein Vortrag. *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft* 25, 418-432.
- Thurnwald, R. (1929). Grundprobleme der vergleichenden Völkerpsychologie. *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft*, 87, 240-296.
- Tögel, C. (1989). Freud und Wundt. Von der Hypnose bis zur Völkerpsychologie. In: B. Nitzschke (Hrsg.). *Freud und die akademische Psychologie* (S. 97-105). München: Urban & Schwarzenberg.
- Trommsdorff, G. & Kornadt, H.-J. (Hrsg.). (2007). Theorien und Methoden der kulturvergleichenden Psychologie. *Enzyklopädie der Psychologie. Kulturvergleichende Psychologie. Band 1. Kulturvergleichende Psychologie. Band 2. Erleben und Handeln im kulturellen Kontext.* Göttingen: Hogrefe.
- Ungerer, G. A. (2016). *Forschungen zur Biographie Wilhelm Wundts und zur Regionalgeschichte. Gesammelte Aufsätze 1978-1997. Ein Logbuch.* Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur.
- Valsiner, J. (2006). Developmental epistemology and implications for methodology. In: R. M. Lerner (Ed.). *Theoretical models of human development. Vol. 1. Handbook of child psychology* (6<sup>th</sup> ed.). (S. 166-209). New York: Wiley.
- Valsiner, J. (2007). *Culture in minds and societies. Foundations of cultural psychology.* Los Angeles: Sage.
- Valsiner, J., Marsico, G., Chaudhary, N., Sato, T., Dazzani, V. (Eds.). (2016). *Psychology as the Science of Human Being. The Yokohama Manifesto.* New York: Springer International Publishing.
- Van Hoorn, W. & Verhave, T. (1980). Wundt's changing conceptions of a general and theoretical psychology. In: W. G. Bringmann & E. D. Tweney (Eds.). *Wundt Studies. A Centennial Collection.* (S. 71-113). Toronto: Hogrefe.
- Vierkandt, A. (1906). 2. Band. Mythos und Religion. Teil 1. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 7, 251-258.
- Vierkandt, A. (1907). 2. Band. Mythos und Religion. Teil 2. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 10, 49-59.
- Vierkandt, A. (1912). *Elemente der Völkerpsychologie* (2. unveränderte Aufl.). *Zeitschrift für Sozialwissenschaft*, 3, 66.
- Volkelt, J. (1922). Nachruf auf Wilhelm Wundt. *Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Mathematisch-Physische Klasse. Band 73, S. 327-342.* Leipzig: Teubner.
- Waltz, Th. (1859-1872). *Anthropologie der Naturvölker.* Leipzig: Fleischer.
- Wellek, A. (1962). *Psychologie.* München: Franke.
- Wolfradt, U. (2011). *Ethnologie und Psychologie. Die Leipziger Schule der Völkerpsychologie.* Berlin: Reimer.
- Wong, W.-C. (2009). Retracing the footsteps of Wilhelm Wundt: Explorations in the Disciplinary Frontiers of Psychology and in Völkerpsychologie. *History of Psychology*, 12, (4), 229-265.
- Wundt, Eleonore (1928). *Wilhelm Wundt. Deutsches Biographisches Jahrbuch* (hrsg. vom Verband der Deutschen Akademien. Überleitungsband II, 1917-1920 (S. 626-636). Berlin: Deutsche Verlagsanstalt.  
[https://archive.org/stream/DeutschesBiographischesJahrbuchBd021917-20/DeutschesBiographischesJahrbuchBd021917-20\\_djvu.txt](https://archive.org/stream/DeutschesBiographischesJahrbuchBd021917-20/DeutschesBiographischesJahrbuchBd021917-20_djvu.txt)
- Wundt, W. (1862). *Beiträge zur Theorie der Sinneswahrnehmung.* Leipzig: Winter.
- Wundt, W. (1863). *Vorlesungen über die Menschen- und Thierseele.* Hamburg: Voss. (6. Aufl. 1919).
- Wundt, W. (1874). *Grundzüge der physiologischen Psychologie* (5. erw. Aufl. 1908-1910, Band 1-3; 7. Aufl., 1923). Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1886). *Ethik. Eine Untersuchung der Tatsachen und Gesetze des sittlichen Lebens.* Stuttgart: Enke. (4. erw. Aufl., 1912, Band 1-3).
- Wundt, W. (1888). *Über Ziele und Wege der Völkerpsychologie.* *Philosophische Studien*, 4, 1-27.
- Wundt, W. (1889a). *System der Philosophie.* Leipzig: Engelmann. (4. erw. Aufl. 1919, Band 1-2).
- Wundt, W. (1889b/2009). *Über den Zusammenhang der Philosophie mit der Zeitgeschichte. Eine Centenarbetrachtung. Rede des antretenden Rectors Dr. phil., jur. et med. Wilhelm Wundt.* In F. Häuser (Hrsg.). *Die Leipziger Rektoratsreden 1871-1933. Band I: Die Jahre 1871-1905* (S. 479-498). Berlin: de Gruyter.
- Wundt, W. (1894). *Über psychische Kausalität und das Prinzip des psycho-physischen Parallelismus.* *Philosophische Studien*, 10, 1-124.
- Wundt, W. (1896-1898). *Über naiven und kritischen Realismus.* *Philosophische Studien*, 12, I, 307-408; II, 13, 1-105 und III, 323-433.
- Wundt, W. (1897). *System der Philosophie* (2. Aufl.). Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1900-1920). *Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte.* Band 1-10. (3. neubearb. Aufl. 1919 ff; einzelne Bände 4., unveränd. Aufl. 1926). Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1902-1903). *Grundzüge der physiologischen Psychologie* (Band 1-3. 5. Aufl.). Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1906). *Essays.* (2. Aufl.). Leipzig: Kröner.

- Wundt, W. (1907). Über Ausfrageexperimente und über die Methoden zur Psychologie des Denkens. *Psychologische Studien*, 3, 301-360.
- Wundt, W. (1908). Kritische Nachlese zur Ausfragemethode: *Archiv für die gesamte Psychologie*, 11, 445-459.
- Wundt, W. (1908-1910). *Grundzüge der physiologischen Psychologie* (Band 1-3, 6. Aufl.). Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1911). *Probleme der Völkerpsychologie*. Stuttgart: Kröner. (2., vermehrte Auflage, hrsg. von Max Wundt, 1921, Leipzig: Wiegandt).
- Wundt, W. (1912). *Elemente der Völkerpsychologie. Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit*. Leipzig: Kröner. (2. unveränd. Aufl. 1913).
- Wundt, W. (1913a). *Die Psychologie im Kampf ums Dasein*. Leipzig: Kröner.
- Wundt, W. (1913b). *Reden und Aufsätze*. Leipzig: Kröner.
- Wundt, W. (1916). *Völkerpsychologie und Entwicklungspsychologie*. *Psychologische Studien*, 10, 189-239. (In: *Probleme der Völkerpsychologie*, 2. Aufl., S. 126-187).
- Wundt, W. (1918). Brief an Hans Vaihinger. Wundt-Nachlass UA Tübingen, Brief Nr. 576.
- Wundt, W. (1919a). *System der Philosophie* (4. Aufl.). Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1919b). *Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden Wissenschaftlicher Forschung*. Band 1. *Allgemeine Logik und Erkenntnistheorie* (4. Aufl.). Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Wundt, W. (1920a). *Logik: eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden wissenschaftlicher Forschung*. Band 2. *Logik der exakten Wissenschaften* (4. erw. Aufl.). Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Wundt, W. (1920b). *Erlebtes und Erkanntes*. Stuttgart: Kröner.
- Wundt, W. (1920c). *Grundriss der Psychologie* (14. Aufl.). Stuttgart: Kröner.
- Wundt, W. (1921). *Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden Wissenschaftlicher Forschung*. Band 3. *Logik der Geisteswissenschaften*. (4. erw. Aufl., 1919 -1921. Band 1-3).
- Yousefi, H. R., Fischer, K., Lüthe, R. & Gerdson, P. (Hrsg.). (2008). *Wege zur Wissenschaft. Eine interkulturelle Perspektive. Grundlagen, Differenzen, Interdisziplinäre Dimensionen*. Nordhausen: Bautz.
- Ziche, P. (2008). *Wissenschaftslandschaften um 1900: Philosophie, die Wissenschaften und der nicht-reduktive Szientismus*. Zürich: Chronos.

Einige wichtige Publikationen Wundts sind in digitalisierter Form zugänglich:

- (1) Institut für Psychologie, Universität Leipzig: <http://www.uni-leipzig.de/~psycho/wundt/chapters/wundt.htm>  
Digitalisate wichtiger Aufsätze und kleiner Schriften, *Erlebtes und Erkanntes* (1920), erhältlich auch die *Logik*, 4. Aufl., 1921); bei den kleineren PDF-Dateien mit Suchfunktion über den gesamten Text, bei Büchern nur in einem (Unter-)Kapitel möglich.
- (2) MPI für Wissenschaftsgeschichte, Berlin: <http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/>  
mit *Bibliographie* Wundts: 589 Nrn. und *Wundts Personal Library* 575 Nrn.  
Digitalisate u.a. *Grundzüge der physiologischen Psychologie* (1874 und weitere Auflagen), viele Aufsätze, neuerdings *Völkerpsychologie* Band 1 und 2 sowie 5, und *Über Ziele und Wege der Völkerpsychologie*, aber nicht die *Logik* (statt dessen nur die kleine Schrift: *Logik der Chemie!*). Kopierfunktion nur für ganze Seiten, keine Suchfunktion.
- (3) Gutenberg-Projekt <http://gutenberg.spiegel.de/autor/wilhelm-maximilian-wundt-654>  
*Erlebtes und Erkanntes* (1920) mit optimaler Kopier- und Suchfunktion.
- (4) Virtual Library <https://archive.org/advancedsearch.php?q=Wilhelm%20Wundt>  
The Internet Archive, eine non-profit Organisation in San Francisco wurde 1996 gegründet, um eine Internet Library aufzubauen. Es ist bereits eine Anzahl von Digitalisaten von Publikationen Wundts, u.a. Bände der *Völkerpsychologie*, in sehr guter technischer Qualität vorhanden, ohne Kopierfunktion, search-inside-Funktion nicht aktiv.

## Völkerpsychologie: Verzeichnis der Bände, der Auflagen und der Digitalisate

<http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/Library Search Results>

Searching for: "völkerpsychologie" "wundt" , 36 records found. [7/19/2016]

1. Wundt, Wilhelm. 1888. Ueber Ziele und Wege der Völkerpsychologie. Philosophische Studien 4: 1-27  
**online version:** <http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/references?id=lit3098>
2. Wundt, Wilhelm. 1900. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 1. Band: Die Sprache, 1. Theil. Leipzig: Engelmann
3. Wundt, Wilhelm. 1900. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 1. Band: Die Sprache, 2. Theil [from 2nd ed. on published as vol. 2: Die Sprache, 2. Teil]. Leipzig: Engelmann  
**online version:** <http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/references?id=lit794>
4. Wundt, Wilhelm. 1900-20. Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte. [10 Bde.]. Leipzig: Engelmann [part of: Wundt Library]
5. Wundt, Wilhelm. 1900-29. Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte. 10 Bände [all editions]. Leipzig: Engelmann / Kröner  
**online version:** <http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/references?id=lit22214>
6. Wundt, Wilhelm. 1904. Völkerpsychologie, Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 1. Band: Die Sprache, 1. Teil. 2., umgearbeitete Auflage. Leipzig: Engelmann  
**online version:** <http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/references?id=lit815>
7. Wundt, Wilhelm. 1904. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 2. Band: Die Sprache, 2. Teil. 2., umgearbeitete Auflage. Leipzig: Engelmann
8. Wundt, Wilhelm. 1905. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 2. Band: Mythos und Religion, 1. Teil [from 2nd ed. on published as vol. 3: Die Kunst and vol. 4: Mythos und Religion, 1. Teil]. Leipzig: Engelmann  
**online version:** <http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/references?id=lit39774>
9. Wundt, Wilhelm. 1906. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 2. Band: Mythos und Religion, 2. Teil [from 2nd ed. on published as vol. 5: Mythos und Religion, 2. Teil]. Leipzig: Engelmann  
**online version:** <http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/references?id=lit1124>
10. Wundt, Wilhelm. 1908. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 3. Band: Die Kunst. 2., neu bearbeitete Auflage. Leipzig: Engelmann
11. Wundt, Wilhelm. 1909. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 2. Band: Mythos und Religion, 3. Teil [from 2nd ed. on published as vol. 6: Mythos und Religion, 3. Teil]. Leipzig: Engelmann
12. Wundt, Wilhelm. 1910. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 4. Band: Mythos und Religion, 1. Teil. 2., neu bearbeitete Auflage. Leipzig: Engelmann
13. Wundt, Wilhelm. 1911. Probleme der Völkerpsychologie. Leipzig: Wiegandt
14. Wundt, Wilhelm. 1911. Sprachwissenschaft und Völkerpsychologie. Indogermanische Forschungen 28: 205-219
15. Wundt, Wilhelm. 1911. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 1. Band: Die Sprache, 1. Teil. 3., neu bearbeitete Auflage. Leipzig: Engelmann
16. Wundt, Wilhelm. 1912. Elemente der Völkerpsychologie: Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Leipzig: Kröner
17. Wundt, Wilhelm. 1912. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 2. Band: Die Sprache, 2. Teil. 3., neu bearbeitete Auflage. Leipzig: Kröner
18. Wundt, Wilhelm. 1914. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 5. Band: Mythos und Religion, 2. Teil. 2., neu bearbeitete Auflage. Leipzig: Kröner
19. Wundt, Wilhelm. 1915. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 6. Band: Mythos und Religion, 3. Teil. 2., neu bearbeitete Auflage. Leipzig: Kröner
20. Wundt, Wilhelm. 1916. Völkerpsychologie und Entwicklungspsychologie. Psychologische Studien 10: 189-238
21. Wundt, Wilhelm. 1917. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 7. Band: Die Gesellschaft, 1. Teil. Leipzig: Kröner
22. Wundt, Wilhelm. 1917. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 8. Band: Die Gesellschaft, 2. Teil. Leipzig: Kröner
23. Wundt, Wilhelm. 1918. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 9. Band: Das Recht. Leipzig: Kröner

24. Wundt, Wilhelm. 1919. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 3. Band: Die Kunst. 3., neu bearbeitete Auflage. Leipzig: Kröner
25. Wundt, Wilhelm. 1920. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 4. Band: Mythos und Religion, 1. Teil. 3. Auflage. Leipzig: Kröner
26. Wundt, Wilhelm. 1920. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 10. Band: Kultur und Geschichte. Leipzig: Kröner
27. Wundt, Wilhelm. 1921. Probleme der Völkerpsychologie. 2., vermehrte Auflage. Stuttgart: Kröner
28. Wundt, Wilhelm. 1921. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 1. Band: Die Sprache, 1. Teil. 4. Auflage. Leipzig: Kröner
29. Wundt, Wilhelm. 1922. Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 2. Bd.: Die Sprache, 2. Teil. 4. Auflage. Leipzig: Kröner
30. Wundt, Wilhelm. 1923. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 3. Band: Die Kunst. 4. Auflage. Leipzig: Kröner
31. Wundt, Wilhelm. 1923. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 5. Band: Mythos und Religion, 2. Teil. 3. Auflage. Leipzig: Kröner
32. Wundt, Wilhelm. 1923. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 6. Band: Mythos und Religion, 3. Teil. 3. Auflage. Leipzig: Kröner
33. Wundt, Wilhelm. 1926. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 4. Band: Mythos und Religion, 1. Teil. 4. unveränderte Auflage. Leipzig: Kröner
34. Wundt, Wilhelm. 1928. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 7. Band: Die Gesellschaft, 1. Teil. 2., unveränderte Auflage. Leipzig: Kröner
35. Wundt, Wilhelm. 1929. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 8. Band: Die Gesellschaft, 2. Teil. 2., unveränderte Auflage. Leipzig: Kröner
36. Wundt, Wilhelm. 1929. Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 9. Band: Das Recht. 2., unveränderte Auflage. Leipzig: Kröner

## Anhang

**Rezensionen von Skutsch, Donat, Hoffmann, Vierkandt, Barth, Hellwig, Hinsche, Goldschmidt, Heidegger, Thurnwald, Volkelt**

**Skizzen zu Lamprecht und Ratzel**

**Darstellungen von Wundts Völkerpsychologie durch Eleonore Wundt (1928) und durch Oesterreich (1923)**

### Rezensionen

*Völkerpsychologie* (einzelne Bände): Der Altphilologe Franz Skutsch (1904) empfiehlt, das Werk zur besseren Unterscheidung von Lazarus und Steinthal eher als „Gesellschaftspsychologie“ zu bezeichnen und er würdigt aus Sicht der Philologie ausführlich die Kapitel zur Psychologie der Sprache, stellt jedoch im Hinblick auf das angekündigte Thema der Mythen die berechnete Frage: „Aber wo ist heute der Mythologe, der die Prinzipien des anderen gelten lässt? ... Und – bei allem Respekt vor dieser Wissenschaft und ihrem ausgezeichneten Neubegründer sei's gefragt – wird sie's können? Wird sie uns die Prinzipien zeigen, denen die Mythologen einträchtig zu folgen geneigt sein werden?“ (S. 129). Der Jesuit J. Donat (1902) meint im *Philosophischen Archiv*, Wundt arbeite unter „harmloser Zugrundelegung dieser echt dogmatischen Voraussetzung“ (S. 343); er meint damit die „Darwinschen Dichtungen“. Donat kann sich eine Entwicklung der Sprache ohne Priorität der Vernunft nicht vorstellen. Er lehnt die fundamentale Entwicklungstheorie und den Übergang vom Tierreich zum Menschen ab, weil sie nicht mit seinem Glauben an die Gottesebenbildlichkeit des Menschen zu vereinbaren ist. Der Sprachwissenschaftler Otto Hoffmann (1906) hebt hervor, dass Wundt die gesamte Sprachentwicklung unter einheitlichen Gesichtspunkten zu verstehen sucht und dabei die Rolle der Sprachgeschichte zugunsten der psychologischen Methode unterschätze, beispielsweise wenn er in seiner Entwicklungstheorie den Ursprung in Lautgebärden sehe. Wundts Aufbau der Sprache sei zwar ein großartiges, aber ein einseitiges Werk. „Die Vorgänge des Sprachlebens sind weit komplizierter und unberechenbarer als die psychologische Entwicklungstheorie sie darstellt. Auf Grund der allgemeinen Beobachtungen, die sie uns gibt, muss die Sprachgeschichte versuchen, dem individuellen Sprachleben des Volkes wie des einzelnen nachzugehen: ihr wird immer das letzte Wort bleiben“ (S. 406).

Der Soziologe und Ethnologe Alfred Vierkandt (1906, 1907) rezensiert die Bände über Kunst sowie Mythos und Religion. Er bemerkt, dass Wundt die genetische Bedeutung der Phantasie für das Verständnis von Mythos und Religion ähnlich hervorhebe wie die Bedeutung der Ausdrucksbewegungen für die Entwicklung der Sprache. „Ungeachtet aller zu gewärtigenden Einwendungen des Spezialisten sieht man an diesen Partien des Buchs, wie viel auch heute noch trotz aller Einzelarbeit auf dem geeigneten Gebiete die Gabe des Überblicks verbunden mit der philosophischen und psychologischen Schulung, mit der sie ja eng zusammenhängt, auszurichten vermag“ (S. 242 f). Vierkandt hebt den Grundgedanken der gesetzmäßigen, stufenweisen Entwicklung hervor; sie sei nach Wundt als immanente Entwicklung zu bezeichnen, deren Differenzierung durch äußere Reize hervorgerufen werde. Vierkandt geht auf das Beispiel der ursprünglichen Seelenvorstellungen und deren Entwicklung aus Wundts Sicht ein: zunächst nur Körperseele, dann, dualistisch gedacht, Hauchseele, Schattenseele, Animismus, Totemismus – hier sei die psychologische Betrachtung der ethnologischen überlegen. Die Aufgabe besteht in der psychologischen Zergliederung und Erklärung objektiver Erscheinungen der Kultur, wobei sich die Psychologie an die Aussagen der Fachwissenschaften halten muss. „Der Grad, bis zu dem diese Voraussetzung eines gesicherten objektiven Materials erfüllt ist, ist nun in den bisher erschienenen Teilen des Wundtschen Werkes verschieden“ (S. 50). Vierkandt weist auf die Schwierigkeiten der Interpretation des ethnologischen Materials hin, auf die Voraussetzung des gesicherten objektiven Materials, auf das Problem der Schlüssigkeit der Ableitungen, und kommentiert ausführlich die Schwierigkeiten des Verstehens oder Nacherlebens. – Der Rezensent gibt jedoch keine näheren methodischen Regeln oder methodologischen Hinweise, etwa zur Repräsentativität der Materialauswahl oder der notwendigen Feldforschung.

Der Philosoph Paul Barth (1906) hebt den psychologischen Ansatz in der Betrachtung der primitiven Kunst hervor, dies sei beinahe die erste Untersuchung dieser Art. A. Hellwig (1909) weist auf die in den letzten Jahrzehnten in der Völkerkunde und Volkskunde gesammelten Tausenden und Abertausenden von Einzelbeobachtungen hin, noch kaum sei man bisher zu den Entwicklungsgesetzen vorgedrungen. „Es mag vermessen erscheinen, schon heute ein derartig gigantisches Unternehmen zu beginnen. Und sicherlich hätte wohl auch kein anderer den hierzu erforderlichen allumfassenden und von der Mannigfaltigkeit der Erscheinungsformen in das Wesen der Dinge eindringenden Blick als der greise Philosoph zu Leipzig. Zwar beabsichtigt der Verfasser in erster Linie nicht, die Mythologie durch die Psychologie zu berichtigen, sondern vielmehr „der psychologischen Forschung die Quellen einer für das Studium der Phantasievorgänge wie der

Gemütsbewegungen unschätzbaren und unersetzbaren Erkenntnis zuzuführen“ (S. 766 f). „In unserer Zeit der Zersplitterung und Spezialisierung ist eine derartig groß angelegte und großzügig durchgeführte zusammenfassende und psychologisch vertiefende Arbeit mit besonderer Freude zu begrüßen. Möchte es Wilhelm Wundt beschieden sein, das Werk zu Ende zu führen“ (S. 766).

Zu *Elemente der Völkerpsychologie*: schreibt Vierkandt (1912): „Das Werk enthält in der Tat die Charakteristik der großen Kulturstufen der Menschheit vorwiegend unter psychologischen Gesichtspunkten. Die Existenz derartiger allgemeiner Kulturstufen wird dabei stillschweigend vorausgesetzt.“ Eine solche rein psychologische Behandlung könne der Aufgabe nicht voll gerecht werden. „Die Form der Darstellung ist gemessen an der großen Völkerpsychologie populär: sie ist viel flüssiger, anschaulicher und konkreter als dort, so dass der Laie das Buch viel leichter zu bewältigen vermag. Es ist erfreulich und bewundernswert, dass der fast 80jährige Verf. noch diesen Ton zu finden vermocht hat“ (S. 66). G. Hinsche (1913) gibt eine ausführliche Rezension mit Inhaltsangaben. Wundt wolle hier vor allem Korrelationen und Gesetzmäßigkeiten aufweisen und damit den Entwurf einer „völkerpsychologischen Entwicklungsgeschichte“ („Psychogenese“) geben. Wundt trenne die Völkerpsychologie, die sich für die geistige Entwicklung interessiert, und die Ethnologie, welche die Entstehung der Völker, ihrer Eigenschaften und ihrer Verbreitung über die Erde untersucht. Der Rezensent folgt Wundt: „Da aber die Geschichte im eigentlichen Sinn Geistesgeschichte ist, so ist eine psychologische Entwicklungsgeschichte der Menschheit notwendig. Sie ersetzt nicht die Philosophie der Geschichte und vertritt sie in keiner Weise.“ Beide ergänzen sich wechselseitig.

*Probleme der Völkerpsychologie*: Der Psychologe Richard Hellmuth Goldschmidt (1912) schildert, wie sich Wundt von Lazarus und Steinthals Konzeption der Völkerpsychologie und von anderen Autoren abgrenzt. Der Rezensent befasst sich insbesondere mit Wundts Unterscheidung der empirischen Religionspsychologie, welche der tatsächlichen Entwicklung des religiösen Bewusstseins nachzugehen habe, und der metaphysisch ausgerichteten Religionsphilosophie. Der Philosoph Martin Heidegger (1915) sieht in den vier Aufsätzen des Bändchens eine verständliche Einführung und eine klare Orientierung über *Ziele und Wege der Völkerpsychologie, Ursprung der Sprache, der Einzelne und die Volksgemeinschaft*. Wundt habe bereits in den *Vorlesungen* (1863) den Gedanken geäußert, dass durch die Wechselbeziehung und Gemeinschaft der Individuen spezifisch psychische Phänomene bedingt seien. Heidegger würdigt kurz Wundts Ausführungen zur Entstehung der Sprache und Wundts Kritik an „den Plattheiten des anglo-amerikanischen Pragmatismus“ (als eine Philosophie der „Bedürfnisbefriedigung“). Er geht speziell auf die Religionspsychologie ein und zitiert wörtlich u.a.: Die Psychologie „hat ebenso wenig über den Wert logischer oder ethischer Normen wie über das metaphysische Wesen der Religion zu entscheiden“ (Wundt, S. 112). Es kann nur eine genetische Religionspsychologie geben.

Der Jurist und Ethnologe Richard Thurnwald (1929) gibt in seinem späteren Aufsatz *Grundprobleme der vergleichenden Völkerpsychologie* eine Übersicht über Geschichte und Inhalte der Völkerpsychologie, ohne jedoch die wichtigen Autoren im Einzelnen zu referieren. Ihm liegt offensichtlich an einer Neuorientierung anhand einer Systematik des Gebietes. Zu Wundt bzw. dessen *Elemente der Völkerpsychologie* schreibt er: „Die Persönlichkeit, an die wir heute gewöhnlich zunächst denken, wenn von Völkerpsychologie gesprochen wird, ist Wilhelm Wundt. Seine 12 Bände Völkerpsychologie und andere Werke darüber erdrücken unsere Gedanken und entlocken uns Bewunderung für das Ungeheure seiner Leistungen. Trotzdem können wir seinen Arbeiten nur kritisch gegenüber treten. ... Dabei erfüllte Wundt der unzweifelhaft richtige Gedanke ... dass der Mensch nicht als Träger einer isolierten Psyche betrachtet werden darf, sondern sein Seelenleben erst in der Vergesellschaftung sich entfalten und aus ihr heraus verstanden werden muss. Durch die Untersuchung von Naturvölkern meinte er nun, im Banne der Entwicklungslehre, die letzten und daher allgemeingültigen sozial-psychologischen Grundlagen für das kulturelle Zusammenleben der Menschen finden zu können und von da aus Entwicklungsstufen des Geistigen bis herauf zu uns ohne weiteres konstruieren zu dürfen. So ist denn seine Völkerpsychologie im Wesentlichen eine Beschreibung derartiger Stufen geworden, für die er verschiedenen Völkern und deren Einrichtungen die Bausteine entnimmt und zusammensetzt“ (S. 241 f). Thurnwald wirft Wundt Kritiklosigkeit vor, denn er habe sich mit dem schon verarbeiteten, namentlich in der Lazarus-Steinthalschen *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* aufgespeicherten, aber bereits durch zweite oder dritte Hand bearbeiteten Material begnügt, das er nur hier und da durch Originalreiseberichte ergänzte. Wundt habe „nicht erwogen, dass der Beobachter seine Darstellungen unwillkürlich subjektiv färbt, ... dass ferner die Quellen je nach den Zeitströmungen, dem Herkunftsland und dem persönlichen Standpunkt des Berichterstatters getrübt sind. Wie bizarr mutet es an, dass der Vertreter der experimentellen Psychologie niemals persönlich einen Angehörigen der verschiedenen, insbesondere der primitiven Kulturen untersuchte und nie dem Umstand Rechnung trug, dass die Kultur eines Volkes sich in ihrem einzelnen Vertreter spiegelt. Nie ist ihm auch nur der

Gedanken gekommen zu fragen, aus was für Bestandteilen sich das, was wir ‚Kultur‘ nennen, zusammensetzt. Er begnügte sich in unklarer, mystischer Weise den Ausdruck ‚Volksseele‘ zu gebrauchen und hegte den Glauben, dass der historische Ablauf unmittelbar Fortschritt und Entwicklung bedeutete.“

Der Leipziger Philosoph Johannes Volkelt (1922), nicht zu verwechseln mit seinem Sohn, dem Psychologen Hans Volkelt, würdigt in seinem Nachruf Wundts Völkerpsychologie als „das gewaltigste, ja ein einzig dastehendes Denkmal des für unsere Zeit charakteristischen förderlichen Zusammenarbeitens von Philosophie und Erfahrungswissenschaft“ (S. 340). „Den Großtaten Herders und Hegels gesellt sich Wundts Altersschöpfung ebenbürtig zu, jene im Grundlegen, Sichern und Durchführen weit übertreffend“ (S. 340). „Die Betrachtung unter dem Gesichtspunkte des Gemeinschaftslebens ist gegenwärtig der Philosophie durchaus geläufig. Aber während andere in dieser Richtung nur ihre allgemeinen, prinzipiellen Gedanken äußern, hat Wundt die ungeheuren Massen von Erfahrungstatsachen und Forschungsergebnissen in allen großen Reichen der Kultur unter dem Gesichtspunkt der gemeinschaftsgesetzlichen Zusammenhänge wirklich durchgearbeitet. Und so eröffnet sich von seiner Völkerpsychologie ein unermesslicher Ausblick auf ein ertragreiches Weiterführen seiner Ergebnisse durch Philosophie und Einzelforschung“ (S. 341).

### Skizzen zu Lamprecht und Ratzel

Ratzel (1882, 1897), der Gründer der *Anthropogeographie* und der *Politischen Geographie*, interessierte sich für Wechselwirkungen zwischen Erde, Natur und Mensch; er ging von der Einheit der Menschheit aufgrund der gemeinsamen biologischen Abstammung im Sinne der Evolutionstheorie Darwins aus. Lamprecht konzipierte eine neue Auffassung der Kulturgeschichte: auch die materiellen Faktoren (Umgebung und die wirtschaftlichen Entwicklung) und Gruppierungen von Menschen sind für die Geschichte wichtig und folglich gebe es auch Regelmäßigkeiten der Entwicklung. Damit stellte er sich gegen die dominierende „individualistische“ Richtung der Historiker, die in der Tradition des berühmten Leopold von Ranke von der Bedeutung der großen Akteure der Weltgeschichte überzeugt waren. Demgegenüber unterschied Lamprecht eine Folge von „Kulturzeitaltern“ aufgrund der stufenweisen wirtschaftlichen Kulturentwicklung: okkupatorische Wirtschaft; marktgenössische Naturalwirtschaft; grundherrliche Naturalwirtschaft; genossenschaftlicher Handel und Geldwirtschaft; Geldwirtschaft, Individualhandel und Individualindustrie. Die Gliederung seiner *Deutschen Geschichte* (1906-1911) in 12 Bänden zeigt einen weit über die Wirtschaftsgeschichte hinausgehenden Horizont: Urzeit und Mittelalter. Zeitalter des symbolischen, typischen und konventionellen Seelenlebens; Neuere Zeit. Zeitalter des individuellen Seelenlebens; Neueste Zeit. Zeitalter des subjektiven Seelenlebens. – Lamprechts Auffassung von Kulturgeschichte und umso mehr seine Einteilung von Entwicklungsstufen der deutschen Geschichte nach Entwicklungsstufen scheint auf breite Ablehnung gestoßen zu sein (im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* gibt es jedoch immerhin 43 Fundstellen).

Sieglerschmidt und Wirtz (1988) schreiben über *Karl Lamprecht. Psychische Gesetze als Basis der Kulturgeschichte?*: „Lamprechts und Wundts gemeinsame Vorstellungen laufen etwa darauf hinaus, dass es, verursacht durch die verschiedensten Umwelt- und Raumfaktoren im weitesten Sinn (Klima, Boden, Sprache, Kultur), so etwas gibt wie eine kollektive Sozialisation aller derer, die diesen Faktoren im grossen und ganzen gleichermaßen unterworfen sind. Zur Erklärung historischer Prozesse kommt es nun darauf an, den Wandel des menschlichen Verhaltens in Bezug auf oben genannte Umweltbedingungen zu erfassen und die Folgen des Wandels für die Individuen zu erkennen“ (S. 105 f). Lamprecht forderte, die Sozialgeschichte in die deutsche Geschichtswissenschaft einzuführen, d.h. sich die psychologische Erforschung von Kollektivphänomenen im Unterschied zur Beschreibung herausragender Einzelpersonen vorzunehmen. Diese sozialpsychologische Betrachtungsweise richtete sich auf die sozialen Bedingungen kollektiver Motivationen als Erklärungsmuster, die mit Hilfe historischer Statistik, vor allem Statistiken der ökonomischen Massendaten, aufbereitet wurden. Nach Lamprecht (1914) sei die Psychologie die eigentliche Konstituante von Geschichtswissenschaft.

Ideengeschichtlich interessant ist Lamprechts (1900) Essay über die *Kulturhistorische Methode*. Er stellt der „künstlerischen“ Historiographie die wissenschaftliche Methode der Geschichtswissenschaft gegenüber, die „... ohne Durchführung des kausalen Gedanken“ nicht mehr denkbar ist“ (S. 34). Die kulturhistorische Methode sei mit jeder Weltanschauung vereinbar. Er verweist darauf, dass Psychologie und Geschichtswissenschaft sich ziemlich gleichmäßig entwickelten: „... beide haben es ... zur Entwicklung oberster Prinzipien einer autonomen wissenschaftlichen Methode gebracht. ... Und schon zeigt sich hier der Zusammenschluss ihrer Betrachtungsweise und Ergebnisse: die Kulturzeitalter lassen sich nach Reihenfolge und Charakter auf das Wirken einfacher seelischer Gesetze zurückzuführen, deren Entwicklung der



psychologischen Wissenschaft gelungen ist“ (S. 38). Die kulturgeschichtliche Methode bedeutet: sie gibt den geschichtswissenschaftlichen Studien ... gegenüber den bisher überwiegend gepflegten geisteswissenschaftlichen Interessen ein starkes und dauerndes wissenschaftliches, begriffliches Ferment und damit den bisher fehlenden Pol in der Flucht der singulären Erscheinungen ... und sie beginnt damit, diese Wissenschaften ... erst wirklich zu Wissenschaften zu machen“ (S. 38). Lamprecht zitiert in dieser Schrift keine psychologischen Werke, auch nicht Wundt, und bleibt im Allgemeinen, d.h. präzisiert nicht Methode und Ansatz. Wundt erwähnt Ratzel in Band 1 und Lamprecht in Band 2 der *Ethik* (1912). Das besondere „wissenschaftliche Milieu“ der Leipziger Professorengruppe Lamprecht, Ratzel und Wundt führte noch nicht zu einer wirklichen Kooperation und zu gemeinsamen Publikationen.

### **Eleonore Wundts Darstellung der Arbeit an der *Völkerpsychologie* in der Biographie ihres Vaters**

(Deutsches Biographisches Jahrbuch, hrsg. vom Verband der Deutschen Akademien. Überleitungsband II, 1917-1920, S. 632-633).

„Fast zur selben Zeit, als W. in der Theorie der Sinneswahrnehmung seine ersten psychologischen Beobachtungen niederlegte, fasste er auch schon den Plan, dieser Individualpsychologie eine Art Oberbau in der Völkerpsychologie zu geben. 1859 erschien der erste Band von Th. Waitz' *Anthropologie der Naturvölker*, 1860 zuerst Lazarus' und Steinthals *Zeitschrift für Sprachwissenschaft und Völkerpsychologie*. Es regte sich also gerade in jener Zeit ein großes Interesse für solche Fragen, und so fügte auch W. seinen ‚Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele‘ einen zweiten Band hinzu, der vorwiegend völkerpsychologische Fragen behandelte. Allerdings erkannte er bald, dass die Zeit für eine umfassende Darstellung dieser Wissenschaft noch nicht reif sei, und als das Buch im Jahre 1892 eine zweite Auflage erlebte, ließ er diesen Teil ganz fort. Doch behielt er die Völkerpsychologie immer im Auge und machte sie häufig zum Gegenstand von Vorlesungen, bis er gegen Ende des vorigen Jahrhunderts an die Ausarbeitung seiner zehnbändigen *Völkerpsychologie* ging, die in den nächsten 20 Jahren (1900 – 1920) erschien. Ursprünglich hatte W. in drei Banden Sprache, Mythos und Sitte behandeln wollen, doch wuchs das Werk bedeutend über diesen ersten Plan hinaus. Im Untertitel wurde aber die Bezeichnung einer Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte beibehalten und es wurden dabei Beziehungen hergestellt zwischen diesen Hauptteilen und gewissen Erscheinungen des Einzelbewusstseins. In der Sprache spiegelt sich vornehmlich das Leben der Vorstellungen, in der am Mythos wirkenden Phantasietätigkeit das der Gefühle, während die Sitte schließlich die gemeinsamen Willensrichtungen umfasst. Die beiden ersten Bände behandeln die Sprache, in welcher W. das beste Material für eine Psychologie des Denkens erblickte: die Formen der Sprache repräsentieren ebenso viele eigenartige Formen des Denkens. Im 3. Bande wird die Entwicklung der Kunst dargestellt, in Band 4 – 6 Mythos und Religion. Ausgehend von dem primitivsten Seelen- und Geisterglauben wird die Entwicklung über die Stufe der Märchen und Sagen bis zu den höchsten Religionsformen durchgeführt. In den folgenden Bänden wird in ähnlicher Weise die Gesellschaft und das Recht behandelt. In der Entwicklung der Gesellschaft werden drei Stufen unterschieden: die primitive Gesellschaft, die Stammes- und die politische Gesellschaft. Im Recht gibt W. eine Geschichte der Rechtsnormen und behandelt dabei in erster Linie das deutsche Recht. Im 10. Band, Kultur und Geschichte, werden schließlich die Geschichte und die einzelnen Gebiete der Kultur psychologisch beleuchtet; und ein Ausblick in die »Zukunft der Kultur« bildet den Abschluss. Während also die Individualpsychologie die psychischen Vorgänge im Individuum, unter Abstraktion von der sozialen Umwelt, darstellt, ist es die Aufgabe der Völkerpsychologie, diejenigen psychischen Vorgänge zu untersuchen, die aus der geistigen Wechselwirkung einer Vielheit von Einzelmenschen entspringen. Ihr Gegenstand ist die Gesetzmäßigkeit des menschlichen Gemeinschaftslebens in seiner Entwicklung vom primitiven Urzustand bis zu den höchsten Kulturen der Gegenwart. Dabei werden die genannten psychologischen Prinzipien, besonders das der Heterogenie der Zwecke und das Kontrastprinzip, über das individuelle Leben hinaus auf die Gegenstände der Völkerpsychologie angewandt.

Als Ergänzung zu dem großen Werk der Völkerpsychologie, das nach den einzelnen Gebieten der menschlichen Kultur gegliedert ist, werden in den »Elementen der Völkerpsychologie« (1912) die Probleme in ihrem Nebeneinander, ihre gemeinsamen Bedingungen und wechselseitigen Beziehungen untersucht und dabei eine allgemeine Entwicklungsgeschichte der Menschheit gegeben. W. unterscheidet hier über der Unterstufe des primitiven Menschen das totemistische Zeitalter, das Zeitalter der Helden und Götter und das Zeitalter der Humanität. Über die Völkerpsychologie hinaus in das Gebiet besonderer Charakterologie bestimmter Völker führt die Schrift »Die Nationen und ihre Philosophie« (1915), in welcher die Grundtypen europäischer Weltanschauung als Ausdruck der Geistesart der führenden europäischen Völker dargestellt werden (S. 632 f).

## Oesterreichs Darstellung von Wundts *Völkerpsychologie* in seinem Beitrag über Wilhelm Wundt

(in Überwegs *Grundriss der Geschichte der Philosophie. IV. Die Deutsche Philosophie des Neunzehnten Jahrhunderts und der Gegenwart*, 1923, S. 354-358)

Hier wird das große Werk auf sechs Seiten referiert und kommentiert. Dass Oesterreich zeitgenössische Rezensenten und vielleicht alle späteren Autoren übertrifft, ist auch darauf zurückzuführen, dass er einleitend Wundts Leitgedanken der Psychologie und die grundlegende Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie kompetent darstellte und damit den unerlässlichen Kontext herzustellen vermochte.

*Völkerpsychologie*. Während für manche, z. T. selbst bedeutende Forscher der Umkreis der Psychologie mit der Tragweite der experimentellen Methoden sich erschöpft, gehört es zu dem Bedeutenden an Wundts Forscherpersönlichkeit, dass er, selbst der Inaugurator eines großen Teiles der Experimentalen Psychologie, sich von den Einseitigkeiten mancher andern durchaus ferngehalten hat (vgl. das Vorwort zum 1. Bde. der 1. Aufl. der *Völkerpsychologie*). Er hat die Aufgaben der Psychologie ähnlich weit gefasst, wie es durch Dilthey geschehen ist, und hat selbst den „Grundzügen der physiologischen Psychologie“ seine umfassenden Untersuchungen zur *Völkerpsychologie* zur Seite gestellt. Die hauptsächlichsten Zukunftsaufgaben der Psychologie liegen nach W. überhaupt dort, wo sie sich mit historischen und soziologischen Gebieten berührt, die experimentellen Gebiete würden in nicht allzu ferner Zeit gegenüber den *völkerpsychologischen* verhältnismäßig in den Hintergrund treten (*Völkerps.* III, S. V). Die Psychologie besitzt allen andern Geisteswissenschaften gegenüber die Bedeutung einer grundlegenden Disziplin. Die Individualpsychologie (worunter W. nicht etwa Psychologie der Individualität versteht, sondern die Erforschung des Zusammenhangs der seelischen Erlebnisse im Einzelbewusstsein) ist, da sie die allgemeingültigen geistigen Funktionen des Einzelmenschen erforscht, allgemeine Psychologie.

Mit der „*Völkerpsychologie*“ begründete W. eine Wissenschaft von neuem, die – seit einer Reihe von Jahren an wissenschaftlichem Ansehen stark eingebüßt hatte, obwohl sie schon einmal einen verheißungsvollen Anlauf genommen hatte. Die Aufgabe einer *Völkerpsychologie* trat zum ersten Male um die Mitte des 19. Jahrhunderts zur Zeit des Jungen Deutschland hervor. „Es war eine Charakterologie der Völker, die man hier im Auge hatte und bei der die Kulturvölker, die in dieser Beziehung für uns von besonderem Interesse sind, die Franzosen, Engländer, Deutschen, Amerikaner usw., im Vordergrund standen.“ (Wundt, *Kl. Schr.* I 1.) Dahin gehört auch noch Karl Hillebrand, *Zeiten, Völker, Menschen*, 8 Bde., Berlin 1885ff.

Wenig später strebten Lazarus und Steinthal die Begründung einer *Völkerpsychologie* an und gründeten 1860 die „Zeitschrift für *Völkerpsychologie* und Sprachwissenschaft“ (s. o.). Eine isolierte Erscheinung war der bedeutende Ethnologe Adolf Bastian, geb. 1826 in Bremen, dessen zahlreiche, überaus materialreiche Werke literarisch leider zunehmend formloser wurden. Er begründete das Berliner Völkermuseum... Zum dritten Male war es Wundt, der die Forderung einer *Völkerpsychologie* aussprach und selbst die in seinen hierher gehörigen Werken niedergelegten ausgedehnten Forschungen unternahm. Die Aufgabe der *Völkerpsychologie* bestimmt W. als die Untersuchung der „allgemeinen Erscheinungen des geistigen Lebens, die nur aus der Verbindung zu geistigen Gemeinschaften zu erklären sind“ (*Logik* III, 3, 226 ff) oder an anderer Stelle: „derjenigen psychischen Vorgänge, die der allgemeinen Entwicklung menschlicher Gemeinschaften und der Entstehung gemeinsamer geistiger Erzeugnisse von allgemeingültigem Werte zugrunde liegen“ (*Völkerps.* I, IS. 1). W. formuliert den Begriff der „Volksseele“ (Gesamtbewusstsein, Gesamtwille), der jedoch nichts Metaphysisches bedeuten soll. Das Wort Seele habe überhaupt keine andere Bedeutung als die, den Zusammenhang der psychischen Vorgänge zu bezeichnen. Ein solcher Zusammenhang besteht aber nicht nur zwischen den Vorgängen des einzelnen Individuums, sondern auch zwischen den Individuen. „Die geistigen Entwicklungen, die durch das Zusammenleben der Glieder einer Volksgemeinschaft entstehen, sind nicht minder tatsächliche Vorgänge wie die psychischen Vorgänge innerhalb des Einzelbewusstseins“ (I, 1 S. 10).

Das Verhältnis der *Völkerpsychologie* zu den historischen Disziplinen ist dieses: während die Historie „den ganzen Umfang der physischen und geistigen Bedingungen ins Auge fasst, aus denen diese Entwicklung entspringt, um sie danach in ihrem tatsächlichen Verlaufe zu schildern, zergliedert die *Völkerpsychologie* dieselbe lediglich mit Rücksicht auf die in ihr hervortretenden psychologischen Zusammenhänge und Gesetze. Sie verhält sich also annähernd ähnlich zur Völkergeschichte, wie die Individualpsychologie zur historischen Geographie“ (S. 2 f.). Die *Völkerpsychologie* trägt demgemäß bei Wundt einen ausgesprochen sozialen Charakter. Die Geschichte der geistigen Erzeugnisse gehört nach ihm nicht zu ihr, weil sie durch das persönliche Eingreifen einzelner zustande kommen. Die Methode der *Völkerpsychologie* ist die der reinen Beobachtung, da es sich um konstant bleibende Objekte handelt: z. B. Mythen und Sprachen. Die *Völkerpsychologie* umfasst drei große Gebiete: die Sprache, den Mythos und die Sitte. „Dem Mythos schließen sich die Anfänge

der Religion und der Kunst, der Sitte die Ursprünge und allgemeine Entwicklungsformen des Rechts und der Kultur als nicht zu sondernde Bestandteile an" (12, 1 S. 30). Das entscheidende Moment für die Sprache ist das Vorstellen, für den Mythos die Gefühle, für die Sitte das Wollen. Die beiden ersten Gebiete der Völkerpsychologie, Sprache und Mythos, hat Wundt selbst eingehend bearbeitet. Die volle Herrschaft über das teils rein ethnographische, teils philologische Material ist bei dem von der Philosophie z. T. weit abliegenden Charakter dieser Gegenstände vielleicht noch erstaunlicher als die von W. in der Logik bewiesene Universalität. Die völkerpsychologischen Tatsachen, die die „Völkerpsychologie“ in ihren Hauptgebieten nacheinander behandelt hatte, stellen die „Elemente d.Völk.ps.“ in ihrem ursprünglichen Nebeneinander und in ihren wechselseitigen Beziehungen dar. Es sind Querschnitte statt Längsschnitte. Das Werk entwirft auf der Basis genauester Kenntnis der entsprechenden Einzeldisziplinen eine psychologische Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Dieselbe verläuft nach W. in vier großen Stadien. Das erste Stadium ist das des primitiven Menschen. Den Zugang zu ihm liefert weder Spekulation noch auch die Prähistorie, sondern in erster Linie das Studium der noch lebenden tiefst stehenden Völker. Die zweite Stufe ist das totemistische Zeitalter. Es ist jenes Kulturstadium, bei dem die sog. Totentiere eine Rolle spielen. Den dritten Zeitraum nimmt das Zeitalter der Helden und Götter ein. Im vierten befinden wir uns noch gegenwärtig. Es ist das Stadium der Entwicklung zur Humanität. In ihm tritt die Idee der Menschheit auf, es bilden sich Zusammenhänge, die der Idee nach die gesamte Menschheit umfassen sollen. Erst in diesem Zeitraum entstehen auch Weltreligionen, während bis dahin alle Religionen eng national waren. In seinem universalen Charakter zeigt das Werk eine gewisse Verwandtschaft mit Herders Ideen zur Geschichte der Menschheit. Es unterscheidet sich von ihm durch seinen rein empirischen Charakter und den Ausschluss alles Metaphysischen. Das positive Tatsachenmaterial hat W. größtenteils von den Einzelwissenschaften, so vor allem der Ethnologie, Religionsgeschichte usw. Seine eigene Leistung liegt auch in diesem Fall im Psychologischen, in der Interpretation und Lebendigmachung der an sich vielfach toten oder unverbundenen Tatsächlichkeiten.

*Sprache.* Alle Sprache ist ursprünglich ein einheitliches Ganzes aus Mimik, Pantomimik und Lauten gewesen. Aus dieser Menge verschiedenartiger, sich wechselseitig unterstützender Ausdrucksbewegungen blieben allmählich allein die Lautgebilde übrig, sie gewannen unter dem Einfluss des Strebens nach Mitteilung vor den andern den Vorzug. In den weiteren Veränderungen der Sprache sind zu unterscheiden der Lautwandel und der Bedeutungswandel. Der erstere hat seine Ursache in physiologischen Veränderungen innerhalb der Sprachorgane. Der Bedeutungswandel beruht auf allmählichen Veränderungen in den Assoziations- und Apperzeptionsbedingungen, welche die bei dem Hören oder Sprechen eines Wortes in den Blickpunkt des Bewusstseins tretende Vorstellungskomplikation bestimmen. Die ursprünglich voraussetzende Beziehung zwischen Wort und Vorstellung schwindet dabei immer mehr. Auch verlieren die Wörter mehr und mehr ihre konkrete Bedeutung und werden Zeichen für bloße Begriffe und für die Akte der Beziehung und Vergleichung und ihrer Produkte. Auf diese Weise entwickelt sich das abstrakte Denken, das, weil es ohne den zugrunde liegenden Bedeutungswandel nicht möglich wäre, selbst erst ein Erzeugnis jener psychischen und psychophysischen Wechselwirkungen ist, aus denen sich die Entwicklung der Sprache zusammensetzt." Der Satz ist nicht ein spätes Erzeugnis, vielmehr ist er das ursprünglichere; auf niederer Sprachstufe sind die Wörter eines Satzes oft nur unsicher gegeneinander abzugrenzen. Die Wortfolge entspricht zunächst der Vorstellungsfolge.

*Mythos.* Die psychische Grundlage des Mythos ist „eine eigentümliche, dem naiven Bewusstsein überall zukommende Art der Apperzeption“, die Wundt „beseelende Apperzeption“ nennt: der primitive Mensch hält alle Objekte für belebt. Die frühesten Mythenbildungen beziehen sich überall teils auf das eigene Schicksal in der nächsten Zukunft, teils sind sie durch die Affekte bestimmt, die durch den Tod der Genossen und die Erinnerung an diese, besonders im Traum, erweckt werden. So entsteht der Geister- und Dämonenglaube mit seiner Abzweigung des Fetischismus. Erst auf höherer Stufe betätigt sich die beseelende Apperzeption auch an den großen Naturvorgängen (Wolken, Flüsse, Gestirne – „Naturmythus“). Es entstehen die Göttervorstellungen und noch später die Heroenmythen, die dann zur Poesie überführen. Gleichzeitig scheidet sich der Mythosgehalt in Wissenschaft und Religion, in der die Naturgötter mehr und mehr ethischen Göttern Platz machen.

*Kunst.* Das künstlerische Schaffen ist eine unmittelbare Fortbildung der Ausdrucksbewegung. Am deutlichsten ist das bei der künstlerisch geformten Mimik und Pantomimik und in den zeichnerischen Augenblicksschöpfungen, aus denen sich die natürlichen Zeichen der Sprache in der Bilderschrift entwickeln. Die Grundlage jeder Art künstlerischer Betätigung ist die Phantasie. Es gibt fünf Stufen der Entwicklung der bildenden Kunst: Augenblickskunst (z. B. in den Sand gezeichnete Figur), Erinnerungskunst (z. B. Darstellung eines Sieges), Zierkunst (Schmuck), Nachahmungskunst (Porträt), Idealkunst (ideenhaltige Kunst).

Die musischen Künste sind ursprünglich reine Selbstdarstellungen des Menschen. Im Lied, im Tanz und in der Musik lässt er seine Affekte und Triebe ausströmen. Das Ursprüngliche ist wohl die noch bei Naturvölkern vorfindbare Vereinigung von Tanz, Gesang und Musik gewesen, wobei der Gesang nicht bloß lyrisch zu sein braucht, sondern in alle späteren Poesiegattungen hinüberspielen kann. Die Frage, welche der verschiedenen Künste die ursprünglichste ist, hält Wundt für falsch gestellt. Da die verschiedenen Phantasiesphären gleichzeitig nebeneinander zur Entwicklung gelangen, entstehen auch die verschiedenen Künste gleichzeitig. Die bildenden und die musischen Künste sind die beiden Grundformen aller künstlerischen Betätigung. Beide gehören zusammen, wie schon in den Anfängen des Seelenlebens Sinnesempfindungen und Triebbewegungen zusammengehören, indem die Empfindung den Eindruck innerlich aufnimmt, die Bewegung die durch ihn erweckte Erregung wieder nach außen zurückgibt. Darum spiegelt die musische Kunst die mannigfachen Formen der Außenwelt im menschlichen Gemüt selbst in den natürlichen Ausdrucksbewegungen und ihren Weiterbildungen in Sprache, Gesang, Dichtung und Musik. (III,3, S. 108 ff). Die bildenden Künste umgekehrt suchen das innerlich Geschaute und Erlebte in äußeren Schöpfungen zu gestalten (S. 603). Die Entwicklung der Kunst bestand zunächst wesentlich in einer fortschreitenden Differenzierung, bei der nicht nur Kunstbetätigungen, die von Anfang an vorhanden, aber noch an einen Komplex verwandter Ausdrucksmittel gebunden waren, zu selbständigen Künsten sich erheben, sondern auch neue Kunstformen aus den vorhandenen durch die Weiterbildung der in diesen noch latent gebliebenen Motive sich abzweigen (S. 604). Es bilden sich aber auch umgekehrt neue Synthesen. Die Plastik wird farbig, das Epos verbindet Erzählung und Lied, das Drama die mimischen Ausdrucksmittel mit dem Lied und den Stoffen des Epos. Auch entstehen Gesamtschöpfungen. Die bildende Kunst bildet den Hintergrund für die musische. Zuletzt ist Kunst Ausdruck von Weltanschauung. Sie kennt wie das Leben selbst keine unveränderlichen Werte. Ihr Sinn kann nicht in der „Erzeugung des Schönen“, im Gefühl des „ästhetischen Wohlgefallens“ oder der Erzeugung „kontemplativer Stimmung“ gesucht werden, obwohl alles das ihre Wirkung sein kann. „Die Kunst ist das Leben in allen seinen zur Einheit strebenden Elementen. Sie ist gleich ihm ernst und heiter, erhaben und niedrig, widerspruchsvoll und harmonisch. Sie ist aber alles dies verbunden in der diese Gegensätze ausgleichenden ästhetischen Weltanschauung der das Kunstwerk schaffenden oder in der Auffassung in sich erzeugenden Persönlichkeit. Und wie das Leben, so entwickelt sich die Kunst, indem sie, den immer mannigfaltiger werdenden geistigen Inhalten des Lebens folgend, diese in ihren Werken zum Ausdruck bringt“ (S. 608).

Der IX. Bd. der Völkerpsychologie, betitelt „Das Recht“, gibt eine psychologische Entwicklungsgeschichte der Rechtsordnung, und zwar in der Hauptsache an der Hand einer Betrachtung der Entwicklung der Rechtsidee bei den Germanen, in Bezug auf welche das historische Material am weitesten zurückreicht und am reichsten vorhanden ist. Diese Rechtspsychologie gliedert sich der größeren Gesamtbewegung der Entstehung einer vergleichenden Rechtswissenschaft ein, die vor allem durch Mommsens Schrift „Zum ältesten Strafrecht der Kulturvölker“ (hg. v. K. Binding, 1915) ins Leben gerufen wurde, aber in ihrem Existenzrecht von juristischer Seite angesichts der Unvermeidlichkeit der Benutzung von rechtswissenschaftlichem Material auf fremde Autorität hin noch nicht allgemein anerkannt ist. (Mommsen hatte versucht, diese Schwierigkeit dadurch zu umgehen, dass er selbst die Probleme und Fragen stellte, die Beantwortung für die verschiedenen Völker aber Spezialrechtsgelehrten anvertraute.) Das Gesamtergebnis, zu dem Mommsen für das Strafrecht gelangte: „von der Selbstverteidigung und der Selbsttrache zum Gesamtschutz und zur staatlichen Strafe“ wird von Wundt umgedeutet in die Formel: „von der ausschließlichen Sorge für das eigene Wohl zur Hingabe an die Gemeinschaft und zur Unterordnung des eigenen unter die Zwecke des gemeinsamen Willens“. Dieses Prinzip, dass kein spezifisches Rechtsprinzip, sondern ein sittliches ist, soll die ganze Entwicklung des Willens in seinem Fortschritt vom Einzelwillen zum Gesamtwillen beherrschen.

Bei dem Versuch, Prinzipien der Rechtsentwicklung aufzustellen, ist der Begriff eines Volksgeistes bedeutungslos, „weil er zwar auf eine gewisse Natur (S. 45 ff.) des Rechts als eine von dem anderer Nationen verschiedene hinweist, über den Inhalt selbst aber gar nichts aussagt“ (S. 457f.). Die Grundvoraussetzung, von der auch Wundt ausgeht, ist die evolutions-theoretische, nach der am Anfang die primitivsten, wertniedrigsten gesellschaftlichen Zustände stehen und erst ganz allmählich ein Emporsteigen zu höheren Wertstufen stattfindet.

Der (X.) Schlussband der „Völkerpsychologie“ fasst teils die Ergebnisse der früheren Bände zusammen, ist aber auch teilweise ein selbständiges Anschlussstück des ganzen Werkes. Er gibt eine „Psychologie der Kultur mit Rücksicht auf deren Entwicklung innerhalb der Geschichte“ (S. VI). Diese psychologische Entwicklungsgeschichte der Menschheit sei zwar selbst keine philosophische Weltanschauung, münde aber in sie, indem sie die wesentlichen Bausteine zu ihrer Begründung enthalte (S. 213). Die Völkerpsychologie ist das Zwischengebiet zwischen Geschichte und Völkerkunde einerseits und der Philosophie andererseits und damit die unmittelbare Vorbereitung zur Philosophie der Geschichte.

Dem X. (Schluss-) Band der „Völkerpsychologie“ stehen zur Seite die „Elemente der Völkerpsychologie“. Die speziellen Geisteswissenschaften zerfallen in Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften. Den Naturwissenschaften gegenüber besteht der Unterschied, dass diese bereits allgemein angenommene philosophische, hypothetische Grundsätze besitzen, jene dagegen nicht. Dafür sind wir aber imstande, die geistigen Objekte zu erkennen, wie sie wirklich gewesen sind, während die Natur immer nur Erscheinung bleibt. Wie Dilthey betont auch Wundt das Umdenken der eigenen Persönlichkeit zum Zweck des Sichhineinversetzens in andere als für die Geisteswissenschaften unumgänglich. Unterstützung darin zu gewähren, wäre die Aufgabe einer wissenschaftlichen Charakterologie. Die Aufgabe des Historikers ist es, die geschichtlichen Erscheinungen aus sich selbst und den in ihnen sich verratenden psychologischen Gesetzen zu erklären. Historische Gesetze im Sinne von Verallgemeinerungen, aus denen sich die geschichtlichen Erscheinungen ableiten lassen, gibt es nicht. Die Existenz sogenannter empirischer Gesetze bleibt aber möglich. Anerkannt sind solche besonders in der Sprachwissenschaft. Historische Gesetze sind Anwendungen der allgemeinen psychologischen Prinzipien auf die besonderen Bedingungen der geschichtlichen Entwicklung. Die Tendenzen Lamprechts werden trotz mancher Kritik als Ausdruck eines Zuges zu psychologischer Charakteristik anerkannt. Im Gegensatz zu Dilthey vertritt W. die Möglichkeit der Soziologie als besonderer Wissenschaft. Sie ist die allgemeinste Gesellschaftswissenschaft, die nicht wie die Geschichte, die historischen Vorgänge, sondern die (relativ beharrenden) Zustände der menschlichen Gesellschaft zum Gegenstande hat. Sie ist „die systematische Untersuchung der Zustände und Gliederungen der menschlichen Gesellschaft, ihrer allgemeinen Bedingungen und wechselseitigen Beziehungen“ (Logik III, 462).

Ethik. Gegenüber der spekulativen Ethik will Wundts Ethik eine „Ethik der Tatsachen“ sein. Sie baut sich auf einer gründlichen Kenntnis sowohl der Geschichte des sittlichen Lebens der Menschheit wie der der sittlichen Lehren auf. Die sittliche Weltordnung ist jedoch „eine ewig werdende, nie vollendete“. Die Veränderungen in den sittlichen Anschauungen sind allerdings überaus langsame. Die Voraussetzung aller Werturteile und aller Normen ist die Freiheit, die jedoch nicht als „metaphysisches Vermögen“, sondern lediglich als „die empirisch gegebene Fähigkeit einer Wahl zwischen verschiedenen möglichen Handlungen“ aufgefasst wird, was nach Wundt etwas ganz Verschiedenes ist. Die einzigen eigentlichen Normwissenschaften sind allein Logik und Ethik, denn die Rechtsnormen basieren auf der Ethik, und die Ästhetik soll ebenfalls auf Logik und Ethik zurückführen, da die ästhetischen Gefühle als ästhetisches Wohlgefallen an gewisse Prinzipien der Zweckmäßigkeit gebunden seien, die wir nur durch logisches Denken auffinden, und auf der andern Seite das Ästhetische mannigfache ethische Affekte erwecke, auf deren Spannung und Lösung alle höhere ästhetische Wirkung beruhe.

Die Ethik ist wiederum der Logik übergeordnet. Diese ist die „Ethik des Denkens“. In der Ethik schöpft die Philosophie aus dem sittlichen Bewusstsein der Zeit. Doch kommt bei ihr zu dem unmittelbaren sittlichen Tatbestand die Selbstbesinnung und der Versuch einer Analyse und Unterordnung unter allgemeine Gesichtspunkte. Die letzte Aufgabe ist die „Deutung der die Gegenwart bewegenden sittlichen Triebe“. Die Hauptgebiete des sittlichen Lebens sind Familie, Recht, Staat und Gesellschaft. Wundts prinzipielle Leistung auf ethischem Gebiet hegt darin, dass er sowohl mit dem hedonistischen Utilitarismus wie mit dem Kantischen Formalismus gebrochen hat. Er betont den Selbstwert der geistigen Güter und gehört somit auf die Seite des Objektivismus der Werttheorie. Es ist die allgemeine Eigenschaft der Güter, dass sie erhebend oder erfreuend auf das Gemüt wirken. Diese Wirkung ist für uns das nächste Maß des Wertes oder des Grades der Güter, und sie ist überdies eine unentbehrliche Triebfeder zur Erstrebung derselben. Aber das Gut ist nicht deshalb ein Gut, weil es erfreut, sondern es erfreut, weil es ein Gut ist“ (System, S. 654). Des Näheren muss Wundts Wertphilosophie als ein erweiterter Intellektualismus bezeichnet werden, insofern geistige Inhalte ihm die höchsten sind. Das Kriterium für die sittliche Beurteilung von Handlungen findet er dementsprechend darin, ob eine Handlung unmittelbar oder mittelbar der freien Betätigung geistiger Kräfte förderlich ist oder sie hemmt. Dadurch kommt W. zu einer Verurteilung des christlichen Standpunkts, der allein den Nebenmenschen als Gegenstand sittlicher Betätigung ansieht. Sowohl der einzelne – seine geistigen Anlagen – wie die Gemeinschaften, vor allem der Staat, als Geistesinhalte produzierende Potenzen, gehören dazu. Das letzte Ziel der sittlichen Entwicklung besteht in der Herstellung einer allgemeinen Willensgemeinschaft der Menschheit als der Grundlage für eine möglichst große Entfaltung menschlicher Geisteskräfte zur Hervorbringung geistiger Güter (System, S. 656). Da aber auch die menschliche Willensgemeinschaft etwas Vergängliches ist, kann sie nicht als letzter Zweck der Weltordnung betrachtet werden. Es entsteht vielmehr die unvermeidliche Vermutung, dass die uns erkennbaren sittlichen Ideale Bestand einer unendlichen sittlichen Weltordnung sind und das Menschheitsideal nur eine beschränkte Folge aus einem ihm adäquaten, aber unbeschränkten absoluten Weltgrunde ist (System\*, S. 663). Auch legt die religiöse Betrachtung allen geistigen Schöpfungen einen absoluten unzerstörbaren störbaren Wert bei. Diese an sich schlechthin transzendente Idee wird durch die ästhetische Auffassung der Dinge bestätigt: ihr Gegenstand wird allein um seiner selbst, nicht um fremdartiger Zwecke willen begehrt.